

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Photographie 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Einzelgenaufräge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 10. September 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung (l. B.): Franz Müller in Thorn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einbringungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Streikbewegung in England

die in den letzten großen Ausständen der Dockarbeiter und Eisenbahnangestellten die Verzögerung der Landeshauptstadt mit Lebensmitteln ernstlich in Frage stellte, ist immer noch nicht zur Ruhe gekommen. Arbeiterkreise rechnen mit neuen Streiks, besonders der Eisenbahnangestellten, die auf der Great Eastern-Eisenbahn nicht vollständig wieder zur Einstellung gelangt sind. In Portsmouth, gelegentlich der Verammlung der British Association, prophezeite Professor S. S. Chapman den Ausbruch einer Arbeiterrevolte, unter der England jahrelang zu leiden haben, und den Ausbruch zahlreicher Streiks, die in den nächsten Jahren mit schweren Schädigungen der englischen Industrie verbunden sein würden. Der Grund sei in der exorbitanten Steigerung der Lebensmittelpreise, sowie in dem mangelhaften Verständnis der englischen Arbeitgeber für die Bedürfnisse der Arbeiter zu suchen, ganz im Gegensatz zu Deutschland, wo, wie der Vortragende ausführte, die wirtschaftlich und wissenschaftlich meist ausgezeichnet vorgebildeten intelligenten Arbeitgeber ganz anders und viel besser verstanden, mit den ihnen unterstellten Arbeitern auszukommen; auch sei in Deutschland ein viel tieferes Verständnis für die Arbeiterfürsorge vorhanden, als in England, dessen industrielle Arbeitgeber und Fabrikdirektoren meist der ganzen Arbeiterbewegung unwillig und verständnislos gegenüberstünden. Prof. Chapman wird schwerlich unrichtig urteilen. Ein Teil der englischen Gewerkschaftsführer bemüht sich zwar, die ihren Organisationen angehörenden Arbeiter vorderhand von weiteren Streiks nach Möglichkeit abzuhalten. Ob es ihnen aber auf die Dauer gelingen wird, ist eine andere Frage. Die Erfahrung lehrt, daß die Arbeiterführer oftmals die Gewalt über die hinter ihnen stehenden Massen verlieren, die in blinder Wut gegen die Unternehmer die Waffe des Streiks ergreifen, ohne sich über die Folgen recht im klaren zu sein. Ein anderer Teil der englischen Gewerkschaftsführer aber ist aus anderem Holze geschnitten. Wie einem unserer Mitarbeiter, der die letzte Streikbewegung in England aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, von glaubwürdiger Seite versichert wurde, stehen an der Spitze einer ganzen Reihe englischer Gewerkschaften Arbeiterführer, die für ihre Tätigkeit ein recht hohes Gehalt beziehen. Mit der Stellung solcher Arbeiterführer sei die Pflicht verbunden, in dem Kampfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern für die letzteren positive Besserungen durchzusetzen, wenn sie nicht ihrer Stellung und ihres guten Einkommens verlustig gehen wollen. Das seien die gefährlichsten Elemente der Gewerkschaftsbewegung in England, denn sie hätten Interesse daran, die organisierten Arbeiter in dauernder Unzufriedenheit zu erhalten, jede Gelegenheit auszunutzen, um mit Streiks zu spielen und sie zu fördern. Diesen Arbeiterführern wird auch zugeschrieben, daß die letzten Streiks in England einen neuen sozialdemokratisch-revolutionären Einschlag besäßen. Bisher hatten die Trade Unions in ihren Arbeitskämpfen alle politischen Momente sorgfältig ausgeschaltet. In Deutschland sind besonders von national-ökonomisch-wissenschaftlicher Seite die Gewerkschaften häufig als das Mittelmittel gepriesen, das imstande sei, in dem Kampfe zwischen Arbeitern und Unternehmern zur Mäßigung, zur Ruhe und zur Besserung zu führen. Wie die Vorgänge in England erneut beweisen, ist diese Ansicht irrig. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist vorwiegend sozialdemokratisch gestempelt, sie besitzt, abgesehen von den kirchlich-Dunderschen, den christlichen und den gelben Gewerkschaften, ausgesprochen revolutionären Charakter. Eine Erstarkung der gewerkschaftlichen Organisationen dient aber keineswegs dazu, den Frieden zwischen Arbeitern und Unternehmern zu fördern. Im Gegenteil, wie die Ereignisse in England beweisen, wachsen mit dem Bewußtsein der Kraft der Organi-

sationen deren Ansprüche, ohne Rücksicht darauf, ob diese Ansprüche nach der allgemeinen Wirtschaftslage und der Lage der betr. Industriezweige ohne schwere Schädigung für ihr weiteres Gedeihen auch wirklich erfüllt werden können. Ohne der Gewerkschaftsbewegung jede Berechtigung abspreschen zu wollen, muß man doch der Überzeugung Ausdruck geben, daß sie den Arbeitern weit mehr schadet als nützt, so lange die radikale Sozialdemokratie in ihr das Übergewicht hat. Die englischen Vorgänge bringen aber noch eine andere Lehre: sie mahnen aufs neue, daß kraftvolle Organisationen der Arbeitgeber verhindern müssen, daß in den Kämpfen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern eine Krafterschöpfung zugunsten der ersteren eintritt und die letzteren die Kosten zu tragen haben. Das aber kann in Deutschland mit vollem Erfolge nur geschehen, wenn den bestehenden Arbeiterorganisationen auch in denjenigen industriellen Kreisen, die ihnen bisher ferngestanden haben, Unterstützung und Beteiligung gewährt wird. X

Politische Tageschau.

Kein Zarenbesuch in Deutschland.

Der Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Deutschland ist für dieses Jahr nunmehr definitiv aufgegeben. Deshalb werden der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sich Ende dieses Monats auf einige Wochen zum Besuch ihrer russischen Verwandten nach Petersburg begeben.

Der Abschied des türkischen Thronfolgers.

Prinz Jusuf Izzeddin hat von Frankfurt am Main aus, wo er ein militärisches Festessen gab, ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm an den Kaiser gesandt für die ausgezeichnete Aufnahme, die ihm in Deutschland zuteil geworden sei. Der Prinz betonte, die Erinnerung, die er an diesen Besuch mitnehme, werde für ihn unauflöslich bleiben. — Bei dem Frankfurter Festessen brachte der Kommandierende General von Eichhorn einen Trinkspruch auf die türkische Armee aus, Prinz Jusuf Izzeddin toastete auf die deutsche Armee.

Amtliche Ermittlungen über Futternot und Ernte.

Das Landwirtschaftsministerium hat die Oberpräsidenten und Landwirtschaftskammern erjucht in kürzester Frist über den Stand der Ernteergebnisse der verschiedenen Fruchtarten, insbesondere solchen, die für Futterzwecke in Betracht kommen, an das Ministerium zu berichten. Zur Beschleunigung der Erhebungen können die Verwaltungsorgane sich mit allen in Betracht kommenden Stellen in Verbindung setzen. Die Berichte werden sämtlich im Laufe dieses Monats eingehen, um dann im Ministerium einer Prüfung unterzogen zu werden. — Außerdem hat der preussische Landwirtschaftsminister die Regierungen angewiesen, an bedürftige Personen Streu- und Futtermittel zu ermäßigten Preisen abzugeben, soweit es ohne Nachteil für die Waldkultur zulässig ist. Weitere Maßnahmen werden erfolgen, wenn das Ergebnis der angestellten Ermittlungen über Futternot und Ernteaussfall vorliegt.

Zur Verhütung einer Fleischsteuerung

im Spätherbst und Winter haben mehrere deutsche Bundesregierungen bereits eine Herabsetzung der Eisenbahntarife für Futter- und Streumittel angeordnet. Ihnen hat sich soeben auch diejenige des Großherzogtums Oldenburg angeschlossen. In mehreren Bezirken Bayerns hat sich die Futtermittel-erzeugnisse etwas gebessert, es ist vielfach doch noch ein zweiter Wiesenchnitt möglich geworden. Auch in Preußen haben wenigstens die Kartoffeln und unbewässerten Wiesen einen besseren Stand, als man im Vormonat erwartete. Hoffentlich wird es da mit der Teuerung doch nicht so arg, wie man lange Zeit befürchten mußte.

Die Reichsfinanzreform und die Börse.

Ziemlich unbemerkt ist in weiteren Kreisen die Tatsache geblieben, daß während der kürzlichen Börsen-Deroute die Reichsanleihe n dauernd eine erhebliche Widerstandskraft bewiesen haben und nur wenig gewichen sind. Die Erklärung hierfür liegt — einer Mitteilung von unterrichteter Seite an die „Mil.-pol. Korrespondenz“ zufolge — in den starken Interventionen der Reichsfinanzsekretär hat vornehmen lassen. Hierzu befähigt wurde Herr Bermuth durch den ihm zur Verfügung stehenden Millionenüberschuß aus den neuen Einnahmequellen des Reiches. Verluste von vielen Millionen Mark sind auf diese Weise, also direkt durch die Folgen der Reichsfinanzreform von 1909, für die deutschen Sparer vermieden worden.

Reichsbankdiskont.

Die Frage der Erhöhung des Reichsbankdiskonts beschäftigt die Börsenkreise. Die bisher an die Reichsbank gestellten Ansprüche sollen sich in normalen Grenzen bewegen, so daß man bisher der Frage einer Erhöhung des Diskonts nicht näher getreten ist, jedoch kann jede Stunde hierin eine Änderung bringen. Im vorigen Jahre wurde der Diskont am 26. September von 4 auf 5 Prozent hinaufgesetzt.

Ueber einen sozialdemokratischen Mißerfolg wird der „Schles. Ztg.“ aus Kattowitz geschrieben: Von der sozialdemokratischen Partei ist hier ein vergeblicher Versuch gemacht worden, die Fleischergesellen für die Partei zu gewinnen. Durch Flugblätter waren die Gesellen der hiesigen Stadt und aus der Umgegend für den letzten Sonntag Nachmittag zu einer Versammlung in den Saal des Hotels Kaiserhof eingeladen worden. Etwa hundert Gesellen hatten sich hierzu eingefunden. Parteisekretär Baude leitete die Versammlung. Als Redner war Paul Hensel aus Berlin gewonnen, der über Lehrlingszuchterei, Arbeits- und Lohnverhältnisse sprach, die Abschaffung der Arbeitsbücher forderte und schließlich zur Organisation aufforderte. Als die Diskussion eröffnet wurde, erhoben die Fleischergesellen jedoch eine in Tumult ausartende Opposition, sodaß Parteisekretär Baude aus Anordnung des überwachenden Polizeibeamten die Versammlung schließen mußte. Gleichzeitig aber setzte er eine zweite Versammlung auf 7 Uhr abends an für Mitglieder der Partei und solche Personen, die ihr beitreten wollten. Zu dieser Versammlung erschien indessen niemand.

Die französischen Flottenmanöver

verließen am Donnerstag ohne Zwischenfall. Drei Geschwader, denen vormittags volle Manöverfreiheit gewährt worden war, verfolgten einander und verjagten sich gegenseitig zu blockieren. Den Abschluß des Manövertages bildeten funktentelegraphische Besuche.

Die monarchistische Bewegung in Portugal.

Der Korrespondent des „Nieuwen Rotterdam Courant“ meldet aus Lissabon, daß der Monarchistenführer Conceiro über die Nordgrenze in Portugal eingefallen ist. Die Monarchisten haben im Norden des Landes schon festen Fuß gefaßt. Es wurden bereits Schiffe gewechselt. Der Ministerrat in Lissabon war während der ganzen Nacht versammelt. Die in London angehaltenen Schiffe mit Kriegsvorräten waren für Nordportugal bestimmt. Als die englische Behörde einschritt, waren zwei Schiffe schon nach der Nordküste Portugals unterwegs.

Blutiger Erbschaftsstreit.

An der türkisch-persischen Grenze in der Nähe von Schembinan ist zwischen dem türkischen Senator Scheik Abdul Radir und dessen Neffen Scheik Ragi infolge eines Erbschaftsstreites und einer persönlichen Beleidigung ein blutiger Kampf ausgebrochen. Beide

Scheiks riefen Kurdenstämme zur Hilfe. Bei dem ersten Zusammenstoß gab es zehn Tote und viele Verwundete.

Der Ershah flieht nach Odeffa.

Eine sehr unangenehme Nachricht für die Russen wird aus Teheran nach London gemeldet. Danach hat sich der Ershah wieder zu seinen alten Freunden zurückgewandt und die Flucht nach dem kaspischen Meer ergriffen. Es heißt, daß er russisches Gebiet überschreiten und nach Odeffa zurückkehren will. Die Niederlage seiner Truppen ist vollständig. Der Kriegsschah mußte verlassen werden. — Aus Odeffa meldet der „Morning Leader“, daß nach Telegrammen aus Astrabad und Baku der flüchtende Schah Mohammed Ali sich bereits auf einem Schiff im aspiischen Meer befinde. Sein Bruder Salar ed Dauleh erklärte, daß jede Hoffnung auf den persischen Thron nunmehr verloren sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. September 1911.

— Se. Majestät der Kaiser begibt sich am Sonntag nach dem Gelände der Kaisermandöver, während deren er in Boizenburg residieren wird. Die Manöver werden wahrscheinlich bis zum 13. d. Mts. Vormittags dauern.

— Der Kaiser hörte heute Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats von Valentini.

— Die Kronprinzessin Cecilie wohnte am Mittwoch Abend dem Konzert des Offener Männer-Gesangsvereins in der Philharmonie bei.

— Prinzessin August Wilhelm von Preußen hat gestern nach fast sechswochenlangem Kurgebrauch Franzensbad verlassen, um sich nach Schloß Reinhardtsbrunn zu vierzehntägiger Nachkur zu begeben.

— Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat sich nach seinem Gute Hohenfinow zurückbegeben. Er wird nach einigen Tagen wieder in Berlin erwartet.

— Von den Höfen. Die einzige Tochter des deutschen Kaiserpaars, die 1892 im Marmorpalais bei Potsdam geborene Prinzessin Viktoria Luise, vollendet am nächsten Mittwoch, den 13. September, ihr 19. Lebensjahr.

— Das Hinscheiden Engels, des Chefredakteurs des „Reichsboten“, hat allgemeine Teilnahme in den weitesten Kreisen erweckt und bis weit in die Reihen der politischen Gegner wird die Anerkennung dieses geraden und aufrechten Mannes und tüchtigen Kämpfers laut. — Zahlreich sind diese Äußerungen naturgemäß aus dem befreundeten konservativen Lager gekommen, deren Führer Herr von Heydebrand den Tod Engels als schweren Verlust für den „Reichsboten“ und die konservative Partei bezeichnete, die seine Verdienste nicht vergessen werde.

— Das preussische Gesetz, betr. die Losgesellschaften, die Veräußerung von Inhaberpapieren mit Prämien und den Handel mit Lotterielosen ist jetzt erlassen worden, nachdem es unterm 19. Juli vollzogen worden ist. Es tritt am 1. Oktober in Kraft. Das Gesetz bedroht mit Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten und Geldstrafe bis zu 3000 Mark den, der gewerbsmäßig, um andere auszubeuten, zur Beteiligung an Losgesellschaften auffordert oder sich mit deren Bildung oder Geschäftsführung befaßt, oder wer gewerbsmäßig solche Losgesellschaften irgendwie fördert. Ferner den, der gewerbsmäßig, um andere auszubeuten, Serien- oder Prämienanteile anderen überläßt oder anbietet. Für den Wiederholungsfall ist Gefängnisstrafe von 1 Woche bis zu 6 Monaten und Geldstrafe von 300 bis 6000 Mark angedroht.

— Die neueste Nummer des Reichsgesetzblatts bringt Bekanntmachungen über die weitere Ratifikation eines der auf der zweiten

Haager Friedenskonferenz abgeschlossenen Abkommens durch Schweden und betr. die Ratifikation des Genfer Abkommens zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei den im Felde stehenden Heeren durch Schweden und Rumänien, sowie den Beitritt der Republik Costarica zu dem Abkommen.

Für die Reichstagsersatzwahl in Düsseldorf hat, wie die „Rdn. Ztg.“ berichtet, der Hauptvorstand der Liberalen Vereinigung beschlossen, Wahlenthaltung zu empfehlen. Für die Hanauer Landtagsersatzwahl, die am 17. Oktober stattfindet, werden die Nationalliberalen als Kandidaten den Baurat Wohlfarth aufstellen, der auch für den Reichstag kandidiert. Im Reichstagswahlkreis Alsfeld-Bauterbach hat eine nationalliberale Vertrauensmännerversammlung den Landwirtschaftslehrer Heck-Alsfeld als Kandidaten aufgestellt. Den Wahlkreis vertritt jetzt der Antisemit Bindewald.

Der geschäftsführende Ausschuss der fortschrittlichen Volkspartei wird am 16. und 17. d. Mts. in Berlin zusammentreten. Der Gegenstand der Verhandlungen dürfte in der Hauptsache die Vorbereitung der kommenden Reichstagswahlen sein. Daneben wird sich der geschäftsführende Ausschuss mit den Meinungsverschiedenheiten beschäftigen, die im Rheinlande zwischen den Parteivorständen im Wahlkreise Remscheid-Bennep-Wettmann und dem Vorstände der Provinzialorganisation in Düsseldorf (wegen des Falles Eichhoff) zutage getreten sind.

Die Landbank Berlin hat ihr im Kreise Talau belegenes, ca. 1366 Morgen großes Rittergut Lindchen an den Rittergutsbesitzer Kurt Bammé aus Fürstenwalde a. Spree verkauft.

Der frühere bayerische Zentrumsabgeordnete Engelbert Bugbaum, der den Wahlkreis Kaufbeuren von 1884 bis 1890 im Reichstag vertrat, ist, 80 Jahre alt, in Augsburg gestorben.

In dem Beleidigungsprozeß Rahardt gegen den Schmiedemeister Conradt-Breslau hat Abg. Rahardt gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts in Breslau Berufung eingelegt.

Hannover, 8. September. Stadtgartendirektor Heinrich Feininger ist vom Kaiser zum Hofgartendirektor ernannt worden und wird sein neues Amt bereits am 1. Oktober antreten.

Jena, 8. September. Das hiesige sozialdemokratische Parteitagkomitee hat an den Gemeinderat den Antrag gerichtet, zu Aufstellung einer großen Dekoration beim Marktplatz am nächsten Freitag 150 Mark aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Sigmaringen, 8. September. Bei dem aus Anlaß des hundertsten Geburtstages des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern stattgehabten Galadiner hielt Fürst Wilhelm eine längere Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies, durch welche die Feier über den Rahmen eines Familienfestes hinausragt. Der Fürst dankte allen anwesenden Verwandten, auch der Gräfin von Flandern und dem König von Rumänien, den noch lebenden Kindern des Fürsten, die beide am Erscheinen verhindert waren, und den Abgehenden des Königs der Belgier und der Großherzogin Luise von Baden, sprach alsdann über die hervorragende Bedeutung Karl Anton's, des treuesten Ratgebers und Freundes Kaiser Wilhelms I. und schloß mit dem Ausdruck der dankbaren Anerkennung, daß die noch lebenden Kinder des Fürsten ganz im Sinne des großen Vaters wirkten. Fürst Wilhelm hat eine Erinnerungsmedaille gestiftet, die zahlreichen Persönlichkeiten verliehen wurde.

Bevölkerungsbewegung in Deutschland.

In der Statistik des deutschen Reichs ist die natürliche Bevölkerungsbewegung des Jahres 1909 und die überseeische Auswanderung des Jahres 1910 dargestellt. Danach wurden im Jahre 1909 im deutschen Reich 494 127 Ehen geschlossen, das sind 6493 oder 1,3 Prozent weniger als im Vorjahre. Auch die Zahl der Geburten hat abgenommen, es wurden im Jahre 1909 2 038 357, im Jahre 1908 2 076 660 Kinder geboren, die Zahl der Geborenen hat demnach um 1,8 Prozent abgenommen. Noch stärker gefallen ist die Zahl der Gestorbenen, da im Jahre 1909 nur 1 154 296 Sterbefälle gegen 1 197 098 im Vorjahre gemeldet sind, was einer Abnahme um 3,6 Prozent entspricht. Trotz der bedeutenden Zunahme der deutschen Bevölkerung ist diese Zahl der Sterbefälle die geringste, die seit Gründung des Reichs beobachtet worden ist. Auf je tausend Personen kamen im Jahre 1909 15,48 Eheschließende, 31,91 Geborene und 18,07 Gestorbene, im Vorjahre waren diese Verhältniszahlen der Reihe nach 15,88, 32,97 und 19,01. Die natürliche Vermehrung des deutschen Volkes oder der Überschuss der Gebore-

nen über die Gestorbenen war hiernach 884 061 Seelen oder 13,84 auf tausend der Bevölkerung.

Das Alter der Heiratenden war bei den Männern in 30 Prozent der Fälle unter 25 und in 71,5 Prozent unter 30 Jahren, bei den Frauen in 58,2 Prozent der Fälle unter 25 Jahren. 427 327 ledige Männer schlossen die Ehe mit ledigen Mädchen, 11 927 Witwer mit Witwen und 809 geschiedene Männer mit geschiedenen Frauen. In 445 923 Fällen wurde die Ehe zwischen Personen desselben Religionsbekenntnisses geschlossen, und zwar waren beide Eheleute in 293 212 Fällen evangelisch, in 148 838 Fällen katholisch und in 3873 Fällen israelitisch. Mißhehen wurden in 47 069 oder 9,5 von hundert Fällen eingegangen, davon 44 090 zwischen Evangelischen und Katholiken.

Von den 2 038 357 Geborenen des Jahres 1909 waren 1 978 278 oder 97,05 Prozent Lebendgeborene und 60 079 oder 2,95 Prozent Totgeborene. Mehrlingsgeburten wurden 26 157 oder 1,28 vom Tausend der Geburten überhaupt gezählt, und zwar 25 893 Zwillingengeburten, 261 Drillingsgeburten und 3 Vierlingsgeburten. Im ganzen kamen bei den Mehrlingsgeburten 52 581 Kinder zur Welt. Unter den 1 154 296 Sterbefällen des Jahres 1909 waren 60 079 Totgeborene und 335 436 Kinder im ersten Lebensjahre. Auf je hundert Lebendgeborene kamen hiernach 17,0 Sterbefälle im ersten Lebensjahre. Dieses bedeutet eine Abnahme der Säuglingssterblichkeit gegenüber derjenigen der vorhergehenden Jahre, ist aber im Vergleich mit anderen Kulturländern noch immer eine recht bedeutende Zahl.

Die Zahl der im Jahre 1910 über deutsche Häfen ausgewanderten Personen stellt sich auf 276 027, darunter 21 409 Deutsche und 254 618 Fremde, beide Zahlen waren im Jahre 1909 etwas geringer, nämlich 18 315 Deutsche, 239 637 Fremde. Außer den 21 409 über deutsche Häfen ausgewanderten gingen über fremde Häfen 4122 Deutsche, darunter über Antwerpen 1863, über Rotterdam und Amsterdam 2108. Die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer betrug also im Jahre 1910 255 531 (1909 249 211). An dieser Gesamtzahl der deutschen Auswanderer sind als Auswanderungsgebiete beteiligt, Bayern, Brandenburg mit Berlin sowie Hannover mit je über 2000, Westfalen, Sachsen, Rheinland, Posen und Württemberg mit je über 1000. Ihrem Berufe nach entfallen von den deutschen Auswanderern 7072 auf die Landwirtschaft, 8329 auf Bergbau und Industrie, 3595 auf Handel und Verkehrsgewerbe einschließlich Gast- und Schankwirtschaft. Unter den über deutschen Häfen ausgewanderten Fremden befanden sich 105 662 Russen, 84 426 Polen und 56 861 Ungarn. Von den deutschen Auswanderern gingen 22 773, von den fremden 233 056 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die überseeische Einwanderung über die Häfen Bremen und Hamburg umfaßte im Jahre 1910 154 393 Personen, darunter 99 429 aus Nordamerika, 10 248 aus Südamerika, 952 aus Westindien und Mexiko, 4677 aus Afrika (hierunter 904 Mann deutscher Truppen), 893 aus Ostasien und 531 aus Australien. X

Provinzialnachrichten.

Rosenberg, 8. September. (Die hiesige Schuhmachereinnung) hatte in ihrer Juningulade außer anderen alten Andenken des Gewerkes eine Anzahl zinnerner Humpen und Becher, die zum Teil noch aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammten. Einige von ihnen hatten einen nicht unbedeutenden künstlerischen Wert. Der Juninguladebesitz beschloß in seiner letzten Sitzung, die ehmalsigen Andenken aus der Zukunft zu verkaufen! Die Humpen und Becher sind für 250 Mark in den Besitz des Dr. Beyer übergegangen.

Marienwerder, 7. September. (Ein falsches Schußmarktschild) ist dieser Tage bei dem hiesigen Postamt angehalten worden. Es handelt sich um eine ziemlich plumpe Nachahmung, welche als Fallschild leicht zu erkennen ist.

Danzig, 8. September. (Schiffsmanöver. Messerstecher.) Das Linien Schiff „Thüringen“ trifft Sonnabend auf unserer Reede ein, um seine letzten Rudermanöver und Meilenfahrten auszuführen. Nach Beendigung der Flottenmanöver trifft auch der große, neuverbaute Panzerkreuzer „Driesland“ in Neufahrwasser ein und beginnt seine vertragsmäßigen Probefahrten. — Schwer verletzt wurde in der heutigen Nacht der Montageinspektor Gustav Winkler aus Danzig von einem Romby ohne jede Veranlassung. Wie sich herausstellte, ist der Messerheld der 16 mal vorbestrafte, 23jährige Zuhälter Hermann Botzagh. W. erhielt einen furchtbaren Stich in den Unterleib und wurde in hoffnungslosem Zustand in das städtische Lazarett in der Delbrück-Allee gebracht.

Rönigsberg, 7. September. (Hartnäckiger Selbstmörder.) Der Arbeiter Danowitz, der von seiner Frau getrennt lebt, warf sich Donnerstag Nachmittag in der Vorderen Vorstadt vor ein in voller Fahrt befindliches Automobil, um sich überfahren zu lassen. Dem Lenker der Autodrosche gelang es noch rechtzeitig, den Wagen nur wenige Zentimeter vor dem Körper des Selbstmörders zum Halten zu bringen. D. sprang dann auf und lief zum Pregel, wo er sich an einer tiefen Stelle in den Fluß stürzte. Er wurde jedoch wieder gerettet und zu seiner Sicherheit einem Schutzwagen übergeben.

Rönigsberg, 8. September. (Verstärkte Abgebung von Spartausschüssen.) Die „Rdn. Ztg.“ hat folgende Mitteilung: Wie in einigen anderen Städten ist die hiesige Spartausschüsse infolge alarmierender Kriegsergüsse in diesen Tagen außergewöhnlichen Ansprüchen an Rückzahlungen von Spartausschüssen ausgesetzt gewesen. Gestern mußte sie über 200 000 Mark auszahlen und auch heute sind wieder in größerem Umfang als gewöhnlich Spartausschüsse zurückgefordert worden.

Posen, 7. September. (Umwandlung der Feuerwehr.) Die Stadtverordneten beschloßen die Umwandlung der Feuerwehr und bemilligten für die Anschaffung eines Automobilschulzuges 78 000 Mk.

Uff (Posen), 6. September. (Ein Raub der Flammen) wurden gestern in dem Nachbardorfe Söwen zwei dem Gutsbesitzer Söwler gehörige Scheunen. Eingeküchert wurden auch sämtliche Erntevorräte. Der Schaden beträgt 25 000 Mark. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. — In Brakow brannten gestern sämtliche Wirtschaftsgebäude des Besitzers Gustav Müller nieder.

Storchneft, 7. September. (Ein bedeutender Neptunjäger) ist der hiesige Postverwalter Hoffmann, der es in der diesjährigen Badesaison fertig brachte, an 100 hintereinander folgenden Tagen im hiesigen See zu baden. Der Postassistent May ist dem Beispiele gefolgt und wird den 100. Badesitz am nächsten Sonntag erreichen.

Stettin, 8. September. (Die städtische Sparkasse) hat nach glücklicher Überwindung des außergewöhnlichen Ansturmes von ängstlichen Sparern die für Auszahlungen eingeführte Kündigungsfrist wieder aufgehoben.

Stettin, 8. September. (Ein schmerzliches Motorbootunglück) ereignete sich bei dem Dörschen Meschin. Der Fabrikbesitzer Roof machte mit seiner Frau und zwei anderen Personen in seinem Motorboot eine Spazierfahrt. Als das Boot einem Schlepperzuge begegnete, soll das Steuer des Bootes verjagt haben. Es kenterte und die Insassen fielen ins Wasser. Drei von ihnen wurden durch die Mannschaften des Schlepperzuges gerettet, während Frau Roof ertrank.

Volksnachrichten.

Thorn, 9. September 1911.

(Manöver.) Nachdem das Manöver-Regiment von Schmidt uns schon am 18. August verlassen hatte, um sich in das Manövergelände bei Hammerstein zu begeben, sind gestern die Infanterieregimenter Nr. 21 und 61 nebst der 4. Kompanie des Pionierbataillons zum Brigademanöver im Graudenz Kreis, heute das Infanterieregiment Nr. 176 in das Manövergelände bei Höpelsdorf ausgerückt, während sich die beiden Fußartillerieregimenter Nr. 11 und 15 am 11. d. Mts. auf den Schießplatz Thorn begeben werden. Das Pionierbataillon wird in Kompanien den einzelnen Brigaden beigegeben. — Die Rückkehr der 21er und 61er erfolgt am 13. der Manöver am 16. oder 18. der 176er und der Pioniere am 22. d. Mts. An der Festungsübungsübung Thorn werden die Regimenter 21 und 61 als Verteidiger, das Regiment 176 als Angreifer teilnehmen, während Manöver vereinzelt als Meldereiter den Regimentern zugeteilt werden.

(Der Ostmarkenverein.) Ortsgruppe Thorn, begrüßt am Mittwoch den 13. d. Mts. eine Anzahl Herren, die im Anschluß an den deutschen Städtekongress unter persönlicher Führung des Präsidenten der Anstaltungskommission eine Ostmarkenfahrt machen. Die Herren, Oberbürgermeister, Stadtverordnete und Schriftsteller, treffen mittags in Thorn ein. Abends um 6 Uhr findet im Rathaus, welcher Saal, ein Vortrag statt über „Die Stellung des Deutschen in den ostmärkischen Städten“. Berichterstatter sind die Herren Regierungsrat Breitenstein, Verbandsdirektor Dr. Wegener und Banddirektor Dr. Stübgen. Ein zwangloses Besammeln mit Essen nach der Karte soll der Aussprache folgen. Ein zahlreicher Besuch aus allen Kreisen der Bevölkerung, besonders von Handwerkern und Gewerbetreibenden, ist sehr erwünscht.

(Die 16. deutsche nationale Konferenz vom Jugendbund) findet in Rassel vom 11. bis 15. Oktober statt, wozu der Präsident des Weltverbandes Pastor Dr. Clark erschienen wird. Das Generalthema: „Das Geheimnis für Jugendglück und Jugendkraft“ wird u. a. von Pastor Dr. Seur-Berlin, Pastor Dr. Schmidt-Wiegen, Pastor Noos, Evangelist Vinde behandelt. Das bekannte Leipziger Solo-Quartett von Herrn Musikdirektor Böhm wird in der Martinskirche mitwirken. Anmeldungen sind zeitig an das Jugendbündel (Rassel, Kleine Rosenstraße 4) zu richten.

(Geschäftliches.) Herr Konditoreibesitzer J. Nowak hat seine Geschäftsräume auf die Dauer von 10 Jahren für den jährlichen Mietzins von 9000 Mk. an die Herren Mroczynski aus Thorn und Schoepe aus Posen verpachtet. Die Übernahme soll in nächster Zeit schon erfolgen.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem neuhäufigen Markte von der Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 11 ausgeführt.

(Zu dem „Eingeländi“ betr. die Verbitzter Chaussee) wird uns mitgeteilt: Die Darstellung des Eingeländers, am 30. August abends 9 Uhr habe, als er am Gasthause Bielawy vorbeifuhr, ein Schuß gefaßt, kann nicht richtig sein, da weder die Familie des Wirts, noch die anwesenden Gäste etwas davon gehört haben. Ebenso unzutreffend ist die Behauptung, daß die Verbitzter Chaussee unsicher sei, da hier noch nie etwas passiert ist. Möglich ist allerdings, was auch anderwärts vorkommt, daß die Kugel eines Jägers oder Wildjägers sich auf die Chaussee verirrt hat. Das ist für die Passanten nicht angenehm, aber darum sollte man noch nicht eine gute Chaussee und ein gutes Wirtshaus in schlechten Ruf bringen.

(Thorn'scher Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, die unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsschöffen Wollenberg stattfand, stand eine Beleidigungssache des verantwortlichen Redakteurs der „Thorn'schen Zeitung“ Siegfried Dyd gegen den verantwortlichen Redakteur der „Presse“ Heinrich Bartmann an. Nach der Thorn'schen Zeitungsmehrheit hatte die „Thorn'sche Zeitung“ in ihrer Wochenplauderei unter Ausfällen gegen „Die Presse“ von politischen Machinationen bei der Wahl und von der Verbreitung eines Gerüchts, welches den mit zwei anderen Bewerbern zur engeren Wahl gestellten Stadtrat Dr. Haffel-Breslau rötlicher Gefinnung verdächtig, gesprochen. „Die Presse“ antwortete mit einem Artikel, in dem sie erklärte, wenn die „Thorn'sche Zeitung“ nicht die Urheber des Gerüchts sei, so müsse man annehmen, daß sie und ihre Hintermänner das Gerücht aufgebracht, um damit ein Agitationsmittel gegen ihre vermeintlichen Gegner bei der Wahl zu gewinnen. Wegen dieses Artikels strengte die „Thorn'sche Zeitung“ die Beleidigungssache an, und seitens der „Presse“ wurde Widerklage erhoben. Zum heutigen Termin erschienen die beiden Parteien unter dem Beistand ihrer Anwälte; dem Privatkläger stand Herr Justizrat Kronsohn und dem Beklagten und Widerkläger Herr Rechtsanwalt Danhoff zur Seite. Der Vorrichter rief vor Eintritt in die Verhandlung den Parteien einen Vergleich an, der nach längerer Beratung der Parteien auch auf folgender Grundlage zustande kam: Der Privatkläger erklärt, daß er mit seinem Artikel, in dem von der Verbreitung des Gerüchts die Rede ist, nicht „Die Presse“ bzw. ihren Verleger und

ihren Redakteur gemeint habe, und der Beklagte und Widerkläger erklärt, daß er den Vorwurf, die „Thorn'sche Zeitung“ und ihre Hintermänner hätten jenes Gerücht verbreitet, zurücknehme. Klage und Widerklage wurden zurückgezogen. — Es wurde auch eine Angelegenheit erledigt, die monatelang die Gemüter der hiesigen Militärrbeiter erregt hatte. Wie bekannt, stehen sich am hiesigen Orte der Militärrbeiterverband, der den deutschen christlichen Gewerkschaften angeschlossen ist, und die Ortsgruppe des Militärrbeiterverbandes gegenüber. Im letzteren wurden immer die ihm vorgeworfenen Beziehungen zur Sozialdemokratie geleugnet. Der Gewerkschaftssekretär Krause-Danzig hatte nun im April d. Js. in einem „Eingeländi“ der Presse diese Beziehungen nachzuweisen gesucht und dabei auch dem Vorherrscher des Militärrbeiterverbandes, Ulrich-München, nachgesagt, er wäre eine zeitlang Kassierer einer sozialdemokratischen Hilfskassa gewesen, aber abgewimmelt worden, da es mit den Geldern nicht klappert hätte. Herr Krause vermachte für die Behauptung der Unterklage den Nachweis nicht erbringen und erklärte sich bereit, diese Behauptung öffentlich zurückzunehmen. Da aber Herr Ulrich eine Erklärung verlangte, worin Herr Krause alle seine angeführten Behauptungen als erfunden bezeichnen sollte, so ließ letzterer es auf die Klage ankommen. Herr Krause war vom Erscheinen zur Hauptverhandlung dispensiert worden, da er in dem Protokoll über seine kommissarische Vernehmung selber erklärt hatte, er könne seine Behauptung über die dem Kläger zur Last gelegte Verurteilung nicht aufrecht erhalten, so mußte eine Verurteilung erfolgen. Der Privatkläger und sein Rechtsbeistand, Herr Justizrat Kronsohn, suchten nachzuweisen, daß der Angeklagte seine Behauptung wissenschaftlich falsch aufgestellt hatte. Wegen der gleichen Verurteilung seien schon mehrere Angehörige der christlichen Gewerkschaften verurteilt worden. Die Urteile wurden in dem Organ des Militärrbeiterverbandes, der „Gewerkschaftsstimme“, publiziert. Es ist ganz selbstverständlich, daß der Angeklagte als Gewerkschaftssekretär diese Zeitschrift sehr genau verfolgte. Der Vorrichter war jedoch der Ansicht, daß sich der Nachweis der wissenschaftlich falschen Anschuldigung kaum werde führen lassen. Der Verteidiger behauptete die Behauptung des Angeklagten immerhin als sehr leichtfertig. Er bitte daher um eine empfindliche Strafe. Der Gerichtshof gelangte auch zur Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 50 Mark eventuell 10 Tage Gefängnis und legte ihm die Kosten auf.

(Die Spielfugel im Körper.) Der 10 jährige Sohn eines hiesigen Geschäftsmannes litt im Frühjahr an Schmerzen des Blinddarmes, die sich bald wieder verloren, jetzt aber von neuem zurückkehrten. Schließlich verschlimmerte sich die Krankheit derart, daß der Knabe in die Klinik des Herrn Dr. Szuman zur weiteren Behandlung gegeben werden mußte. Bei einer stattgefundenen Operation wurde eine Spielfugel im Blinddarm gefunden und entfernt, die von dem Kinde im 3. Lebensjahre verschluckt war, und die die Schmerzen und somit die Krankheit selbst verurlicht hatte.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 4.

(Zugelaufen) ist ein junger schwarzer Pudel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Wanderweiser.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,26 Meter unter Null, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,19 Meter auf 1,17 Meter gefallen.

(Männergängerverein „Biederfründe“.) Am Sonntag den 10. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, veranstaltet der Verein im Waldhäuschen sein Sommerfest.

Weltuntergangs-Prophetieungen.

(Nachdruck verboten.)

Der Weltuntergang ist schon wieder einmal festgesetzt — diesmal für das Jahr 1916! Wie eine englische Zeitschrift zu melden weiß, hat ein englischer Geistlicher, Rev. H. C. Sturdy, dies in einer vor kurzem abgehaltenen Versammlung verkündigt und hat bei seinen Zuhörern ansehnend unbedingten Glauben gefunden. Da gibt es 1916 vielleicht wieder so eine Weltuntergangsspanik, wie im Kometenjahre 1910, als selbst gebildete Leute den Kopf verloren, weil der französische Astronom Flammarion einen kosmischen Zusammenstoß prophezeite. An ein vorzeitiges gewaltsames Ende der Welt glauben überhaupt viele Menschen, und wenn wieder einmal irgend ein „Prophet“ ein neues Datum für daselbe festsetzt hat, so begehren sie in ihrer Angst die ungläubigsten Torheiten.

In England hatte einmal jemand für 1842 das Ende aller Dinge vorausgesagt, und zwar sollte die Stadt London die Ehre haben, als allererste am 16. März zugrunde zu gehen. Tausende eilten am 15. März, von Todesangst gejagt, hinaus nach Hampstead und anderen Vorstädten, wo sie die Nacht in banger Furcht durchwachten. Der 16. wurde ihnen sehr lang, — aber die erwartete Katastrophe brachte er nicht. Am Mitternacht wanderten dann die Ängstlichen übermüht und matt, aber merkwürdig froh, nach der unversehrten Stadt zurück.

Vor fast drei Jahren gab es in Amerika eine große Aufregung, denn nicht weniger als drei verschiedene Propheten hatten den Weltuntergang auf den 27. Dezember 1908 festgesetzt und ihren Anhängern den dringenden Rat gegeben, ihre irdischen Angelegenheiten schleunigst zu ordnen. Der eine dieser Propheten, Spangler, hatte sogar behauptet, der Himmel würde sich um 11 Uhr vormittags schneeförmig zusammenziehen. Die Anhänger Spanglers hatten sich für den feierlichen Moment eigens weiße Kleider anfertigen lassen und zogen, mit diesen bekleidet, in die Winterfäße hinaus, um beim ersten Zusammenstoß des Erzgenges bereit zu sein. Aber leider schneite es den ganzen Vormittag heftig, und die Leichtgläubigen hatten außer dem Schaden einer schmerzlichen Erklärung auch noch den Spott der Ungläubigen tragen. Der „Prophet“ hatte sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht.

Auch der Glaube an eine Katastrophe durch Zusammenstoß mit einem Kometen ist nichts Neues. Als vor zehn Jahren Professor Fall voraus sagte, die Welt werde durch einen Kometen am 18. November zerstört werden, da machte dies ganz besonderen Eindruck auf die Landbevölkerung. Tausende von Bauern machten ihre Anwesen zu Geld, das sie dann vertrieben und verjubelten. Die Grundstücksagenten verdienten dabei am meisten. Am Morgen nach der „Katastrophe“ erwachten dann die Toren mit schmerzdem Kopfe und leerer Börse.

Vor etwa 16 Jahren machte sich ein mohammedanischer Prophet die Leichtgläubigkeit eines arabischen Stammes zunutze, indem er einen Weltuntergang prophezeite, aber zugleich verkündigte, er und eine gewisse Anzahl seiner Jünger würden am Leben bleiben. Eine ganze Menge seiner von Todesangst geschüttelten Anhänger erkaufte sich durch arabisches Geldopfer an ihn den Vorzug, zu diesen

Muserwählten zu zählen. Als er genug Geld beisammen hatte, verduftete er.

Mannigfaltiges.

(Die Amazonenschlacht.) Ein peinlicher Vorgang ereigte im Zoologischen Garten zu Berlin großes Aufsehen. Im Bierrestaurant fürzte sich plötzlich eine ältere Dame auf ein etwa 19jähriges Mädchen und schlug auf sie ein. Bedauerlicherweise nahm das Publikum, anstatt die Streitenden zu trennen oder zu vermitteln, Partei und schürte den Streit, der bald zu einer überaus unehelichen Szene ausartete und sich bis zum Restaurationsaal, wohin das junge Mädchen flüchtete, fortsetzte.

(Das Ende eines berühmten Westdigers.) Aus Rom wird gemeldet: Bei der Einfahrt des Zuges Avellano in den eine halbe Stunde von Neapel entfernten kleinen Bahnhof Trattamaggiore hörte man aus einem Abteil erster Klasse einen Knall. Man fand einen etwa 60 Jahre alten Mann, der sich durch einen Revolververstoß getötet hatte. Ein junger Arbeiter erkannte in ihm Gaetano Manfredi, einen der ersten Rechtsanwältinnen von Neapel, der in großen Prozessen bedeutende Summen verdient hat. Bekannt ist sein Redebüchlein mit dem Avvocato Romano, der sich am Tage nach seiner Ernennung zum Minister erhob. Manfredi hinterläßt bedeutende Schulden. Gläubiger belagern sein Haus. Sein ganzes Vermögen bestand noch aus einem Lire 80 Zentesimi.

(Der Giftmordprozess Bingham.) Das englische Ministerium des Innern hat seine Einwilligung zur Ausgrabung der drei verstorbenen Mitglieder der Familie Bingham in Lancaster gegeben, deren Tod, wie berichtet, durch Vergiftung seitens Edith Bingham, der Schwester und Tochter der Verstorbenen, die sich in Haft befindet, herbeigeführt worden sein soll. Beim Tode des Bruders der Angeklagten war vom Totenshauer festgestellt worden, daß der Tod durch Arsenitvergiftung herbeigeführt worden sei.

Offiziere des Beurlaubtenstandes und Kriegervereine.

Aber die Beteiligung der Offiziere des Beurlaubtenstandes an den Kriegervereinen wird in der „Militär-Zeitung“ ausgeführt: In keinem Lande der Welt, in keinem Staate sind die Standes- und Klassenunterschiede im bürgerlichen Leben und Verkehr so scharf ausgeprägt wie bei uns; nirgends werden sie so scharf bei allen Gelegenheiten aufrecht erhalten und betont, wie gerade bei uns Deutschen, und zwar, dem wird wohl nicht widersprochen werden, umso scharfer, je weiter wir im Reich nach Osten vordringen. Auch wird wohl kaum bestritten werden können, daß viele akademisch Gebildete, zumal junge Herren, sich etwas zu vergeblich glauben, wenn sie mit solchen, denen ein gleiches Los nicht zuteil geworden ist, in nähere Beziehung treten, wie dies in Vereinen notwendig ist. Man sehe sich doch einmal all die unzähligen Vereine im deutschen Reich auf ihre Zusammensetzung hin an! Wie selten rüdet zum Beispiel in einem Ackerklub ein Ackerbau auf derselben Bank mit einem Kaufmann! Das geht einfach nicht, so meinen viele! So kann es denn nicht wundernehmen, wenn man beim Werben zum Eintritt in einen Kriegerverein von Reserveoffizieren mit der Begründung einen Knack bekommt: „Was soll ich denn da, ich befähigte die Leute ja nur, ich würde mich da nicht wohl fühlen usw.“

Gründe sind billig wie Brombeeren, und doch tun die Herren damit ein großes Unrecht; beurteilen sie doch das Leben in den Kriegervereinen ganz falsch. Sie sollten es ruhig einmal auf die Probe antommen lassen und in der Unterhaltung von ihrem hohen Stande herabsteigen; sie würden sich oft wundern über die gesunde Beurteilung von allen möglichen Fragen, Dagen und Dingen, über die mannhafteste Art und Weise, eine Sache aufzufassen, auf die sie im Wechselgespräch mit dem einfachen Manne treffen werden. Ich kann versichern, ich gehe als älterer Offizier heute noch gern in die Kriegervereine, und ich weiß, daß es die Mitglieder dankbar anerkennen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ein solcher Verkehr nicht nur einseitigen Nutzen hat, nein, ich gab und empfing; auch ich ging immer mit einem Nutzen nachhause; lernte ich doch durch die Unterhaltung vor allen Dingen die Bedürfnisse, Sorgen und Anschauungen der einfacheren Leute kennen. Man denkt darüber nach, wie ihnen zu helfen und entgegenzukommen möglich sei, man kann manches Gute wirken, man treibt praktische Sozialpolitik. Die Bedeutung der Empfängnis der Leute: „Wir werden gewertet, denn auch die Herren Offiziere nehmen an unseren Versammlungen und Verhandlungen teil“, soll man nicht unterschätzen; es ist dies eines von den Imponderabilien (unwägbareren Dingen), die alle Klassen der Gesellschaft im Vaterlande in Not und Gefahr zusammenhalten.

Wollen doch die Offiziere des Beurlaubtenstandes auch bedenken, daß sie durch ihre überlegene Bildung geradezu dazu berufen sind, Unklarheiten über das wahre Wesen der Vaterlands- und gesellschaftsfeindlichen Sozialdemokratie zu beseitigen; ihre Anwesenheit bei den Versammlungen ist eine werbende Kraft. Wenn es heißt, in dem Verein alter X er sind auch eine Menge Offiziere, die hinkommen und sich mit den Mitgliedern unterhalten, so zieht das mehr als manche gedruckte oder gesprochene Aufforderung, in den Verein einzutreten. Gibt's einmal Krieg, so wird der Reserveoffizier um den Vorteil fühlen, wenn er dank seinem Verkehr in den Kriegervereinen mit Leichtig-

keit den Zusammenhang mit den eingezogenen Ergänzungsmannschaften findet; im Handumdrehen ist man miteinander vertraut und bekannt.

Sollten diese Erwägungen nicht geeignet sein, die kleinen Unbequemlichkeiten, die das Vereinsleben auferlegt, als unwesentlich erscheinen zu lassen? Dazu kommt noch eins: Gewiß ist den Lesern die seit einigen Jahren mit aller Macht einsetzende Bewegung nicht entgangen, eine Militärfürsorge für Rekruten und Reservisten einzurichten; man will jene auf das ihnen ganz neue Leben in der Kaserne vorbereiten, diesen, wenn sie entlassen werden, mit Rat und Tat bei der Wiederaufnahme des bürgerlichen Berufes zur Hand gehen. Da meine ich nun, böte sich in der Mitarbeit in den auf hierfür tätigen Kriegervereinen ein weites Feld für die Herren Offiziere zumal in der Reservistenfürsorge. Es kommt doch darauf an, die heimkehrenden Leute in gute Betriebe und Arbeitsgelegenheiten unterzubringen, wo sie den Verlockungen der gerade in diesem Augenblick besonders tätigen Sozialdemokratie zu widerstehen vermögen. Das wird ein Reserveoffizier vielfach durch seine Verbindungen viel besser können, er wird dazu viel mehr überführt und Gelegenheit haben, als der einfache Mann. Die Leute aber, die zum aktiven Dienst einberufen werden, auf dies wichtige Ereignis vorzubereiten, wer wäre wohl geeigneter, wer hätte mehr Beruf dazu, sie vor den Gefahren zu warnen, die ihrer harren, auf die Anstrengungen, denen sie unterworfen werden, aufmerksam zu machen, auf die besonderen Verhältnisse des Soldatenstandes sie hinzuweisen, als die Herren Reserveoffiziere! Was sie zu sagen wissen und aus eigener Erfahrung mit Beispielen belegen können, wird nicht unbeachtet an den Leuten vorbeigehen!

Ich meine, dies schöne, weite Arbeitsfeld, diese wahrhaft vaterlandstiebende Arbeit dürfen die Herren des Beurlaubtenstandes sich nicht entgehen lassen, sonst kommen die Genossen und Säen in den jungen Herzen einen andern, schlimmen Samen aus! Also, meine Herren Kameraden, hinein in die Kriegervereine, wer kann da länger widerstehen?

Zum Schluß weist der Verfasser auf die Verfügung des Kriegsministeriums vom 20. März 1911 besonders hin. „Wie es den Anschein hat“, so heißt es dort, „läßt die Beteiligung der Offiziere des Beurlaubtenstandes an den Bestrebungen der Kriegervereine noch viel zu wünschen übrig.“ Es heißt dann weiter: „Namentlich muß der Gesichtspunkt vertreten werden, daß zur nachhaltigen Unterstützung der Vereine eine dauernde und rege Betätigung der Offiziere des Beurlaubtenstandes im Sinne der mehrfach erwähnten Aufgaben der Vereine erforderlich ist, und daß lediglich das Erscheinen bei Festlichkeiten oder vereinzelter Versammlungen für diese Zwecke nicht ausreicht.“

Neueste Nachrichten.

Zu den Marokkoverhandlungen.
Paris, 8. September. Ministerpräsident Caillaux hat heute Vormittag die Minister des Äußern, des Krieges und der Finanzen empfangen. Da die Bemerkungen, die Herr v. Kiderlen-Wächter gestern Herrn Cambon gemacht hat, unverzüglich in einer endgültigen Fassung vorgelegt werden sollen, verweigert das Ministerium des Äußern auch die geringste Andeutung über die Tragweite und Bedeutung und über die Aufnahme, die ihnen die französische Regierung bereiten wird. Immerhin besteht der Eindruck, daß ziemlich beträchtliche Unterschiede zwischen den beiderseitigen Standpunkten vorliegen.

Sturm auf die Königsberger Sparkasse.
Königsberg, i. Br., 9. September. Die Abhebungen von der städtischen Sparkasse beiferten sich gestern auf 240 000 Mark; auch heute ist der Andrang wieder stark, jedoch etwa der gleiche Betrag in Frage kommen dürfte. Die Verwaltung der Sparkasse erklärt demgegenüber eine beruhigende Erklärung, in der sie darauf hinweist, daß die städtische Sparkasse auch in Zeiten von Krisen und Kriegsgefahr die denkbar größte Sicherheit bietet und allen Sparen in ihrem eigenen Interesse dringend ratet, ihre Ersparnisse auf der Kasse zu belassen oder dort wieder anzulegen.

Die „Schwaben“ in Berlin.
Gotha, 9. September. Das Luftschiff „Schwaben“ ist um 6.15 Uhr zur Fahrt nach Potsdam-Berlin aufgestiegen. An Bord befinden sich sechs Passagiere, darunter auch Admiral von Holmann. Das Schiff passierte um 8.35 Uhr Weipzig, es überflog um 10 Uhr Wittenberg. Kurz vor 12 Uhr erschien die „Schwaben“ über Berlin, kreuzte in verschiedenen Wendungen, fuhr zunächst die Friedrichstraße entlang und dann nach dem Seitenstrahen und dem königlichen Schloß. In der Stadt herrschte auf allen Straßen lebhafteste Bewegung und freudige Erregung unter der Bevölkerung. Das Wetter, das kurz vorher regnerisch war, hatte sich mittlerweile aufgehellt, jedoch der Anblick des langsam dahinjehenden Luftkreuzers einen besonders prächtigen Anblick bot.

Potsdam, 9. September. Das Luftschiff „Schwaben“ verließ nach einer Kreuzfahrt über Berlin die Hauptstadt gegen 12½ Uhr mittags und landete glatt gegen ¼ 1 Uhr vor dem hiesigen Luftschiffhafen.

Im Rhein ertrunken.
Düsseldorf, 9. September. Der bekannte Kunstmaler Ludwig Wilhelm Klaus ist im Rhein ertrunken, als er an verbotener Stelle badete. Der Kardinal Fürstbischof von Krakau gestorben.

Krakau, 9. September. Kardinal Fürstbischof von Krakau-Puzyna von Kozielski ist gestern Nachmittag gestorben.

Der Diebstahl der Statuetten im Louvre.

Paris, 9. September. Der unter dem Verdacht, die aus dem Louvre entwendeten Statuetten gestohlen zu haben, verhaftete Pole Costrowski war Mitarbeiter verschiedener hiesiger Blätter, darunter auch des „Paris Journal“. Dieses Blatt erklärt, Costrowski sei lediglich das Opfer eines polizeilichen Mißgriffes; der Dieb der Statuetten sei vielmehr der frühere Sekretär Costrowskis.

Feuerungstrawalle in Frankreich.
Paris, 9. September. Die Kundgebungen in der Provinz gegen die Lebensmittelsteuer dauern fort. In Denain beschloßen die Bergarbeiter für 24 Stunden die Arbeit einzustellen. In West wurde eine Protestversammlung der Arbeiter abgehalten, von der Polizei auseinandergetrieben. Einzelne Häufen durchzogen darauf die Straßen und zertrümmerten viele Fensterheben.

Koubaig, 9. September. Gestern Abend durchzogen große Volksmengen die Straßen und demolierten verschiedene Geschäftsauslagen, um gegen die Steuerung zu demonstrieren. Als darauf Gendarmen und berittene Truppen eintraten, errichteten die Manifestanten eine Barrikade, von der aus sie die Gendarmen und Soldaten mit Steinen bewarfen. Mehrere Soldaten und Sicherheitsbeamte wurden verletzt. Sechs Personen sind verhaftet worden.

Die „Mona Lisa“ nicht gefunden!
Madrid, 9. September. Der Gouverneur von Leon erklärt, er wisse nichts von der angeblichen Verhaftung zweier Fremder in Sachen der Gioconda. Einem Blatt wird gemeldet, daß das Gerücht von dem Auffinden der Gioconda frei erfunden sei.

Schwere Verluste der Spanier in Marokko.
Madrid, 9. September. Der Marineminister erhielt aus Melilla ein Telegramm, nach dem eine feindliche Harke bei Tagesanbruch die spanische Vorhut angegriffen habe. Der Kampf dauerte den ganzen Tag an. Schließlich wurde der Feind mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Madrid, 9. September. Bei dem gestrigen Kampf in der Nähe von Melilla wurden 1 Offizier und 8 Soldaten, sowie 4 Polizeiergeanten getötet; 1 Offizier und 25 Mann wurden verwundet.

Spanien schickt neue Truppen nach Marokko.

Madrid, 9. September. Die Regierung beschloß, dem Generalkapitän von Melilla 3000 Mann zur Verfügung zu stellen, die heute von Spanien abgehen sollen, um die ausgedienten Mannschaften zu ersetzen und um einen Vorstoß auf Alhuzemas zu machen, der der Bewegung der Eingeborenen am Rert-Fluß ein Ende machen soll. Der Vorstoß soll durch drei Kriegsschiffe unterstützt werden. Der Ministerpräsident hat erklärt, daß die Befehung von Tni noch vor Ende des Monats erfolgen werde.

Die Lage in Portugal.

Lissabon, 9. September. Die Deputiertenkammer ist bis zum 15. November vertagt worden. Nach bei den Ministern des Krieges und des Innern eingelaufenen Depeschen herrscht an der Grenze völlige Ruhe, und die Lage ist normal.

Verhaftungen in Portugal.
Lissabon, 9. September. Die Polizei nahm einen Sergeanten und mehrere Eisenbahn-Angestellte wegen Teilnahme an einer monarchischen Verschwörung fest.

Eine tödliche Krankheit.

Kopenhagen, 9. September. Die Kinderlähmungs-Epidemie nimmt in Dänemark und Schweden immer noch zu. Besonders breitet sich die Epidemie auf der dänischen Insel Bornholm aus.

Die russischen Finanzen.

Petersburg, 9. September. Nach dem bei der Duma eingebrachten Reichskreditetat wird die Staatsschuld zum 1. Januar 1912 um 71 Millionen Rubel reduziert und 8 942 000 000 Rubel betragen. Die Gesamtansgaben für 1912 sind auf 504 Millionen veranschlagt, die Einnahmen des Etats der indirekten Steuern und des Wein-Monopols auf 1061½ Millionen veranschlagt.

Die persischen Wirren.

Teheran, 9. September. Sarhar ed Dauli hat dem Baktiarenhüuptling Emir Mufatan eine schwere Niederlage beigebracht. Der Emir zog sich auf Sardar Nadat zurück.

Unruhen in China.

Schanghaï, 9. September. Die Unruhen in Tschangsch (Korea) infolge der Hungersnot dehnen sich immer weiter aus. Eine amerikanische Wapstiftenfabrik bei Kwian wurde von Plünderern zerstört. Der größte Teil des Landes steht unter Wasser.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 9. September 1911.
Wetter: schön.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehl werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen weichend, per Tonne von 1000 Rgr. Regulierungspreis 202 Mk.
per September—Oktober 202½, Br., 202 Gd.
per Oktober—November 205½, Br., 204 Gd.
per November—Dezember 206 Br., 205 Gd.
hochbunt u. weiß 766—799 Gr. 196—206 Mk. bez.
bunt 745—788 Gr. 196—201 Mk. bez.
rot 745—788 Gr. 194—200 Mk. bez.
Roggen weichend, per Tonne von 1000 Rgr. inf. 744 Gr. 175—174½, Mk. bez.
Regulierungspreis 176 Mk.
per September—Oktober 175½, Br., 177½, Gd.
per Oktober—November 180 Mk. bez.
per November—Dezember 182 Mk. bez.
erste unverändert, per Tonne von 1000 Rgr. inf. 674—683 Gr. 173—185 Mk. bez.
transito 137—141 Mk. bez.
Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Rgr. inf. 171—178 Mk. bez.
Rohzucker Tendenz: schwächer.
Rendement 88%, fr. Neufabrik, 17,85 Mk. inf. Gt.
per Oktober—Dezember 17,82½, Mk. bez.
Rohle per 100 Rgr. Weizen 12,90—13,10 Mk. bez.
Koggen 13,50—13,60 Mk. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Ämtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 9. September 1911.
Zum Verkauf standen: 8775 Rinder, darunter 1246 Bullen, 17 490 Schafe, 770 Rühle und Färsen, 1519 Kälber, 11 768 Schafe, 12 285 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	44—47	73—78
b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	40—43	71—76
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	62—72
d) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	47—51	81—88
b) vollfleischige Jüngerer	44—46	76—79
c) mäßig genährte Jüngerer und gut genährte ältere	42—45	75—84
d) gering genährte	36—40	68—75
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	37—40	65—70
c) ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte Jüngerer Kühe und Färsen	32—36	58—65
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	27—30	51—57
e) gering	—	—
f) gering gen. Jungvieh (Kreiser)	28—31	56—62
Kälber:		
a) Doppellender feiner Rasse	75—92	107—151
b) feinste Rasse (Bollmilchschaff) und beste Saugkälber	58—62	98—100
c) mittlere Rasse und gute Saugkälber	55—60	88—92
d) geringe Saugkälber	50—55	79—88
Schafe:		
a) Mastlamm u. Jüngerer Mastlamm	37—41	74—82
b) ältere Mastlamm	33—36	66—72
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe)	25—33	58—70
d) Mastschafe und Niederungsschafe	27—41	—
Schweine:		
a) Ferkelweine über 3 Jtr. Lebendgew.	49—30	61—64
b) vollfleischige d. fetteren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½, 3 Jtr. Lebendgew.	48—50	60—62
c) vollfleischige d. fetteren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½, 3 Jtr. Lebendgew.	46—49	58—61
d) fleischige Schweine	44—47	55—59
e) gering entwickelte Schweine	41—48	52—54
f) Sauen	42—44	58—56
Rindergepöhl, Kälber- und Schafgepöhl ruhig, Geschäft ausverkauft. Schweinemarkt ruhig, es wird geräumt.		

Karlsruher Lebens-Versicherung
auf Gegenseitigkeit.
Ende 1910 Bestand: 706 Millionen Mark.
Abschlüsse seit Beginn: 1250 Millionen Mark.
Vertreter in Thorn:
Carl Szyminski, i. Firma: E. Szyminski,
Windstrasse 1.
Otto Zakaszewski, Altstadt. Markt 11, 1.

Oetker's
Vanillin Zucker
ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Superphosphat, Kainit, Thomasmehl,
sowie alle anderen Düngemittel offerieren billigst
Gebr. Pichert,
G. m. b. H., Schloßstr. 7.

Lose
zur 16. Geldlotterie für die Zwecke des preussischen Landesvereins vom roten Kreuz, Ziehung vom 4. bis 7. Oktober d. Js., Hauptgewinn 100 000 Mk. bar, à 5,00 Mk.
zur Lotterie der großen Berliner Kunstausstellung 1911, Ziehung am 5. Dezember, Hauptgewinn 1. W. von 10 000 Mk., auf jede Serie, enthaltend 10 Lose, ein Gewinn garantiert, à 1 Mk.
sind zu haben bei
Dombrowski,
Königl. Batteries.-Kunstschmer,
Thorn, Rathhausstr. 4.
Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
September	10 11 12 13 14 15 16	17 18 19 20 21 22 23	24 25 26 27 28 29 30	1 2 3 4 5 6 7	8 9 10 11 12 13 14	15 16 17 18 19 20 21	22 23 24 25 26 27 28
Oktober	29 30 31	1 2 3 4 5 6 7	8 9 10 11 12 13 14	15 16 17 18 19 20 21	22 23 24 25 26 27 28	29 30 31	1 2 3 4
November	5 6 7 8 9 10 11	12 13 14 15 16 17 18	19 20 21 22 23 24 25	26 27 28 29 30	1 2 3 4 5 6 7	8 9 10 11 12	13 14 15 16 17 18

Besten Vormittag verließ nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Schwester und Schwägerin **Frau verw. Auguste Hager** im Alter von 64 Jahren. Thron den 9. September 1911. Namens der Hinterbliebenen: **Heinrich Hager, Feldwebel.** Die Beerdigung findet am Montag den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Wohnung, Neue Culmer Chaussee 52, aus statt.

Bekanntmachung. Städtische Säuglingsfürsorge. Am Mittwoch den 13. September, nachmittags 5 Uhr, findet in den Räumen der Kleinkinderbewahranstalt, Bachestraße 11, eine Unternehmung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gimkiewicz statt. Mütter und Pflegermütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Wohnungswechsel am 2. und Dienstbotenumwechsel am 16. Oktober d. J. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wartenberg vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsänderung innerhalb 3 Tagen auf unserm Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft. Thron den 6. September 1911. **Die Polizei-Verwaltung.**

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag den 12. d. Mts., vormittags von 11 Uhr an, werde ich **Versteigerer**, 13 nachstehende Gegenstände:

1. Marmortisch, Nachtschische, Stühle, Bettgestelle mit Matratzen, Spiegel, Kommode, Vogelgebauer, Lampen, Bilder, Zinnschrank, Wasen, 1 Speisekränzen, Nippesachen und vieles andere mehr
- öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern. Thron den 5. September 1911.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorsteigerung. Am Dienstag, 12. September 1911, vormittags 9 Uhr, werde ich **Gollub, Markt 14:**

1 größeren Polster garnierte und ungarinierte Damen-Sommer- und Winterhüte öffentlich, meistbietend, gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern. **Gollub** den 8. September 1911.

Moser, Gerichtsvollzieher in Gollub.

Am Dienstag den 12. d. Mts. verreise ich. Sprechstunde des Vertreters von 10-11 und 6-7 Uhr. **Dr. med. Lüth.**

Zurückgeführt. **Sophie Meyza,** prakt. Dentistin.

Hüte werden schön und flott garniert, sowie Reparatur sauber und gut angefertigt. **Antonie Lewandowski, Schuhmacherstr. 18, 1.**

Vertreter. Wiederverkäufer erzielen dauernd ein hohes Einkommen durch Vertrieb meiner Konkurrenz-Dauerwäsche. Höchste Provision. Täglich Geld. **Herrmann Wiese, Wäsche-Fabrik, Köln Rh., Bergstr. 33**

General-Agenten sucht, wo noch nicht vertreten, gegen hohe Provision **Deutsche Transport-Versicherungs-Gesellschaft,** Berlin W., Charlottenstrasse 29/30, versichert Automobile, Juwelen gegen alle Gefahr. — See-, Fluß- u. Landtransporte zu günstigsten Bedingungen.

Stellenangebote

Ronditor zur Aushilfe gesucht. **Karlsbader Bäckerei,** Gerberstraße 25.

Gehilfen und Anstreicher verlangt. **Otto Zakrzewski, Malermeister.**

Ostpreussische Mädchengewerbeschule, Königsberg i. Pr.,

von der Stadtgemeinde Königsberg und dem Provinzialverband Ostpreußen unter Beteiligung der königlichen Staatsregierung begründete öffentliche Bildungsanstalt.

- Beginn des Winterhalbjahres am 12. Oktober 1911.**
- I. Haushaltungsschule.
 - II. Gewerbeschule: Lehrgänge für einfache Handarbeiten, Wäscheherstellung, Schneidern, Buch, Kunsthandarbeit, Zeichnen und Malen, Baden und Kochen, Waschen und Plätten.
 - III. Seminare zur Ausbildung von:
 - a) Lehrerinnen für Haushaltungsschule,
 - b) Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten,
 - c) Gewerbeschullehrerinnen für Kochen und Haushaltung, einfache und feine Handarbeiten sowie Maschinennähen, Wäscheherstellung, Schneidern, Buch, Kunsthandarbeit.
 - IV. Pensionat für auswärtige Schülerinnen.
 - V. Vorträge für die Seminare IIIa und IIIb.
 - VI. Annahme von Anmeldungen, Schulpläne und nähere Auskunft im Schulgebäude, Kajernenstraße Nr. 4-5. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr, Montag Nachmittag von 3-5 Uhr.

Die Vorsteherin Gertrud Fuhr.

Kinematographen-Theater „Metropol“,

Friedrichstraße 7. Von dem Riesenprogramm vom 9. bis 13. September sind besonders hervorzuheben:

1. Die Briestaube, Drama.
2. Die Dufche, Komödie.
3. Krokodilfang, Natur.
4. Schwarz und weiß, Drama.
5. Liebe und Rollschuhe, Humor.
6. Liebe einer Rivalin, Drama.
7. Fred und Bob, Komödie.
8. Hund der Tragödin, Drama.
9. Müller hat eine Nadel verflußt, Humor.
10. Da kann man sehen, wie die Frauen sind, Original-Kouplet von Otto Reutter.
- 11.-16. Einlagen, Natur, Dramen, Humor und Tonbilder.

Anderungen im Programm vorbehalten.

Modell-Hüte!

Die Modellhut-Ausstellung ist eröffnet. Pariser- und Wiener-Originale sowie ca. 500 Kopien im eigenen Atelier gefertigt.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Pleurenfen sehr billig.

H. Salomon jr., Breitestraße 26.

Altrenommierte Fabrik technischer Artikel sucht einen **tüchtigen Vertreter** für den hiesigen Bezirk. Einige technische Kenntnisse erwünscht. Gute persönliche Beziehungen zu Dampfbetrieben unbedingt erforderlich. Sehr hohe Provisionen auch für alle Nachbestellungen. Zahlreiche Vertreter erzielen durchschnittlich 500 Mark Provisionen und mehr pro Monat. Etwas Kundenschaft ist vorhanden. Angebote unter **J. N. 52** an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg, erbeten.

1 Zimmerpolier (solide, tüchtig und energisch) findet sofort dauernde Beschäftigung. **M. Bartel, Baugeschäft.**

Modellarbeiter für Werkstatt bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht. **Hecktor, Breitestraße.**

Maurer stellt ein **M. Müller, Baugeschäft.**

Zuverlässige Männer gesucht, in Stadt oder Dorf wohnend, einerlei welchen Beruf, zur Übernahme eines Versandgeschäftes, das dauernd gute Erlöse bei hohem Einkommen sichert. Wir brauchen nur zuverlässige Leute, das andere befragen wir. Reklame machen wir auf unsere Kosten! Kenntnisse, Kapital oder Laden nicht nötig. Auskunft kostenlos. Angebote unter **H. 1207 D.** an **Daube & Co., Cöln.**

Kräftiger Kaufbursche oder jüngerer Hausdiener sofort verlangt. **J. Tschichoff, Elisabethstraße.**

Frauen und Mädchen zum Fleischenputzen, sowie **Arbeitsburschen** stellt sofort ein **A. E. Pohl.**

Lehrmädchen für feine Damenkleider verlangt **Anna Brock-Wittkop, Laßstraße 23.**

Aufwartemädchen für den ganzen Tag kann sich melden **Zuschmackerstr. 7, 3, r.**

1 Arbeiter verlangt **A. Freining, Mauerstraße.**

Zuarbeiterin Eine jüngere und eine perfekte gesucht. **Frau Eugenie Thomas-Rozynski, Heiligegeiststraße 13, 1.**

tüchtige Köchin, die sich zur Wirtin ausbilden will, und zum 11. November ein festes, gewandtes **Stubenmädchen,** das die Behandlung der Wäsche versteht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen zu richten an **Frau Moeller, Domäne St. Madawisch bei Zielen, Westpr.**

Gut erhaltene Glas-Servante wenn möglich Mahagoni, mit Einlage wird zu kaufen gesucht. Ang. u. F. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In kaufen gesucht Ein gutverzinntes Grundstück mit kleiner Anlagung sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter „25 000“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltene Glas-Servante wenn möglich Mahagoni, mit Einlage wird zu kaufen gesucht. Ang. u. F. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wir suchen zur prompten und pät. Lieferung zu kaufen: 475 Wagg. Speise- u. Brennstoffen 283 „ Weisbrot, 225 „ Heu. Nur billigste Angebote haben Zweck. **Gehr. Muscat, Breslau, T. 1. 4832.**

Landesproduktengroßhandlung. Import. — Export. **Roth-Nepfel zu kaufen gesucht.** **Badermeier Maslotta, Bräudenstraße 26.**

Ostmarken-Berein.

Mittwoch den 13. begrüßen wir eine Anzahl von Herren, die im Anschluß an den deutschen Stadttag in Posen eine Ostmarkenfahrt unternehmen. Um 6 Uhr findet im weißen Saale des Artushofes ein

Vortrag-Abend mit Aussprache statt. Der Vortrag lautet: **„Die Hebung des Deutschtums in den ostmärkischen Städten.“** Berichterstatter sind die Herren Regierungsrat Breitenstein, Verbandsdirektor Dr. Wegener und Banddirektor Dr. Stübgen.

Der Aussprache folgt ein **zwangloses Beisammensein** mit Essen nach der Karte.

Wir laden unsere Mitglieder und alle Freunde der deutschen Sache zu recht zahlreicher Beteiligung an obiger Veranstaltung ein.

Der Vorstand, Paul Meyer, 2. Vorsitzender.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 10. September: **Großes Promenaden-Konzert**

ausgeführt vom Musikcorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung des königlichen Obermusikmeisters Herrn **Müller.** Anfang 4 Uhr nachmittags.

Entree pro Person 25 Pfg., Familien (3 Personen) 60 Pfg. Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Rich. Tomplin, Breitestr.,** Zigarrengeschäften Herrn **Grosskopf, Neustädt. Markt, Herrn Olbeter, Wellenstr. 25, Herrn Goerke, Konfiteurengeschäft, Neustädt. Markt.** Einzelbillets 20 Pfg., Familien (3 Personen) 50 Pfg. Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Ab 8 Uhr Schnittbillets à 15 Pfg. Am Schluß des Konzerts: Beleuchtung der Riesenfontäne.

Kaiserhofpark, Schiekplatz.

Sonntag den 10. September, von 4 Uhr nachm. ab: **Großes Garten-Konzert.**

Eintritt pro Person 10 Pfg. Um 3^{1/2}, 4^{1/2}, und 5^{1/2} Uhr nachm. fährt ein Streifen, welcher 25-30 Pers. aufnimmt, von der Holzbrücke nach dem Kaiserhofpark. Um 8, 9 und 10 Uhr abends erfolgt von hier aus die Rückfahrt. — Fahrpreis 15 Pfg. — Hochachtungsvoll **Otto Romann.**

Gesellschaftshaus Rudak

empfehlen vorzüglichen Kaffee, selbstgebackenen Kuchen und Landbrot, sowie Landhäutchen und -Wurst.

Gleichzeitig erlaube ich mir den verehrten Vereinen, Schulen und Ausflüglern meinen schönen schattigen Laubgarten, sowie neuerbauten Saal und erweiterte Gesellschaftszimmer in empfehlende Erinnerung zu bringen. Um günstigen Zuspruch bitte **Otto Wendland.**

Gesucht schulfreies Mädchen für den Nachmittag von sofort **Rayonsstraße 12.**

Jüngere Aufwärtlerin von sofort verlangt **Atelier Jacobi, Strobandstr.**

Aufwärtlerin gesucht. **Barthstr. 18, 2, r.**

Stellensuche Suche zum 1. oder 15. Oktober eine Stelle im Schuhgeschäft als Anfertigerin. Angebote unter **O. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges, besseres Mädchen, im Stellen- und Plätten erfahren, sucht Stellung vom 15. September oder 1. Oktober. Angebote unter **G. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein sucht Stellung von sofort oder 15. September als Verkäuferin in Bäckerei oder Konditorei, Station im Hause. Angebote unter **S. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypothek **20000 Mark** zum 1. 10. 11. eventl. auch sofort, auch geteilt, zu vergeben. Ang. u. **20 H. R. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In kaufen gesucht Ein gutverzinntes Grundstück mit kleiner Anlagung sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter „25 000“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltene Glas-Servante wenn möglich Mahagoni, mit Einlage wird zu kaufen gesucht. Ang. u. F. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wir suchen zur prompten und pät. Lieferung zu kaufen: 475 Wagg. Speise- u. Brennstoffen 283 „ Weisbrot, 225 „ Heu. Nur billigste Angebote haben Zweck. **Gehr. Muscat, Breslau, T. 1. 4832.**

Landesproduktengroßhandlung. Import. — Export. **Roth-Nepfel zu kaufen gesucht.** **Badermeier Maslotta, Bräudenstraße 26.**

In verkaufen

Harzer Kanarienvogel, edle, flotte Hohl- und Klingenroller St. 6, 8, 10, 12, 15 M., hochrote Tigerfinken, reizende 11 Sänger, Paar 2,50, Zwerg Papageien, Zuch paar, Paar 2,50, Wellenfittich Zuchpaare, Paar 5 M., 11. Papageien zum Abrichten St. 4 M., verendet gege. Nachh. Garantie: Leben- und Antunft **L. Förster, Vogel-Export, Chemnitz i. Sa.**

Automobil, 1000 Wp. d. d. Geschäftsst. d. „P. esse“.

1000 Weinflaschen zu verkaufen. **1000 Wp. d. d. Geschäftsst. d. „P. esse“.**

Gut erhaltenes Klavier billig zu verkaufen. Zur Erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Begen Aufgabe des Geschäfts verkaufe billig: 3 fast neue Dampfer, 2 Schrotmühlen, ca. 300 Meter Kalkzement, 2 m hoch, paar Arbeitswagen (leicht), eine neue Zenteile u. a. m. **Szyperski, Bollmarkt.**

Ein Kinderwagen und ein Sportwagen zu verkaufen. **Wellenstr. 72, 2, rechts.**

Reservisten-Hüte feine und weiche à 2 Mark. **Gerechtigstraße 30 (Baden).**

Jagdhund, schön gesehnet, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gutes Zinshaus in guter Lage billig zu verkaufen. Verbindung sehr günstig. Ang. u. **S. S. Zinshaus** a. d. Geschäftsst. d. „P. esse“.

Deutsche Tigerdogg, Rasse, 9 Monate alt, wachsam, goldfarb., fudenzrein, ist billig zu verkaufen **Thron, Seglerstraße 30.**

M.-G.-U. „Liederfreunde“. Sonntag, 10. September d. J., von 3 Uhr nachmittags ab:

Sommer-Fest

im Waldhause, bestehend u. a. aus Tombola, Preisfesteln, Preisschießen, mit nachfolgendem **Tanzkränzchen** Eintritt für Nichtmitglieder pro Person 20 Pfg., Familie (3 Personen) 50 Pfg. Gäste willkommen.

Der Vorstand. Sonntag, 10. Septbr. **Kerrenfahrt nach Culmsee.** Abfahrt 2^{1/2} Uhr nachm.

Sonntag, 10. Septbr.: **Ausfahrt nach Leibitsch.** Abfahrt 2^{1/2} Uhr.

Restaurant Eschenbach, Thron-Moder, Graubengstraße 119. **Jeden Sonntag,** von 5 Uhr ab: **Gemütliches Tanz-Kränzchen,** — Tanz frei, — wozu freundlichst einladet **J. Jonatowski, vorm. Grezinger.**

Sonntag den 10. September fährt Dampfer **„Zufriedenheit“** nach **Czernewik.** Abfahrt 3 Uhr nachmittags von der Fähre. Spritzbuchen und Rehräten.

Vorzüglichen Pflanzenzucht sowie andere gute **Kassetchen** empfiehlt die **Karlsbader Bäckerei** gegenüber Kaffee-Kassette.

1 Klavier (Ruffbaum), sehr gut erhalten und eine Klavier-Einrichtung billig zu verkaufen. **Frau Wwe. Deltow, Rudak.**

Geb. Herr, Dauermieter, sucht sofort sehr gut und bequem möbl. Studier- und Schlafz. (2 oder auch 1 Raum) nächst dem Stadttheater. Absolute Reinlichkeit und Ungefahrlichkeit erforderlich. Angebote unter **A. S. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

2 sehr ruhige, möbl. Zimmer mit 2 Kammer, ohne Obermieter, in ruhiger Straße der Stadt gesucht. Gute Manufakturwohnung mit Doppelkamin nicht ausgeschlossen. Angebote unter **C. M. I.** an die Geschäftsst. d. „P. esse“.

1. Oktober großer Saal auf 1 Jahr gelehrt an Hauptstraße mit elektr. Licht. Angebote unter **K. 50, Halle a. S.,** postlagernd.

Wohnungsangebote **2** sehr möblierte Zimmer zum 15. 9. zu vermieten **Schubmacherstr. 3, 1.** **1-2** gut möbl. Zimmer evtl. Klavierbenutzung v. sofort a. verm. **Bäckerstr. 15, 2.**

Großer Laden mit angrenz. Zim. und zwei mod. Schaufenstern, für jedes Geschäft passend, ist v. 1. 4. 1912 billig a. verm. **J. Kwiatkowski, Bräudenstr. 17.**

3 Zim. Wohnungen im Neubau, Laßstraße, sonnige Lage, Badeeinrichtung, Balkon und Zubehör billig zu vermieten **C. Brischke, Wellenstr. 82.**

3-Zimmer-Wohnung vom 1. 10. oder später zu vermieten. Preis 350 M. **A. Jantz, Mocher, Bergstr. 34a.**

Eine kl. 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten. **Neustädt. Markt 11.**

Geschäftsstelle und 11. Etage von sofort zu vermieten. **Strobandstraße 24.**

Wer heiratet 20jähr. Halbwaife mit 400 000 M. Verm.? Nur Herren, wenn auch ohne Vermögen, die denen gegen eine rasche Heirat kein Hindernis vorsetzt, wollen sich melden. **L. Schlesinger, Berlin 18.**

Goldene Damenuhr mit langer goldener Kette im Ziegelei-walden oder am Schillerplatz **verloren.** Gegen angemessene Belohnung. Rückgabe erbeten. **Neustädt. Markt 33, Wendisch.**

Grüner Kanarienvogel zugeflogen. **Abzucht-Wellenstr. 82, 3, rechts.**

Liebste Lea! Ich kann Sie nicht vergessen. Janigt um Nachsch. bittet **A. Z. 100,** postlagernd Berlin, **Ami 7.** Hierzu vier Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Toselli-Memoiren.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wer von den Stillübungen der jetzigen Gräfin Montignoso, ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, Memoiren im Stile Casanovas erwartet hat, erlebt eine Enttäuschung. Tag für Tag sind uns im „Matin“ jezt die Erinnerungen der Verlorenen aufgetischt worden, aber sie sind dürrig, — daß Kaiserin Elisabeth ihr berühmtes Haar täglich 3 Stunden kämmt, daß Prinzessin Mathilde 5 Glas Bier austrinken fertig bekam, daß König Georg bei Tisch über Etikettefragen in Streit mit dem Sohne geriet, daß die Kronprinzessin Luise vorzeitig aus dem Salonwagen dem Kaiser an den Hals sprang u. s. f. Wir erfahren aus den Memoiren nicht Charakteristisches aus dem Hofleben, auch nichts etwa wirklich Intimes aus dem Leben der Verfasserin, die sich ganz in Außerlichkeiten erschöpft zu haben scheint. Von ihren Verfehlungen spricht sie kein Wort, desto mehr von dem Milieu, in dem sie groß geworden ist, um daraus ihre Verfehlungen zu entschuldigen. Sie klagt in jeder Spalte über Härte und Engherzigkeit der Höfe in Salzburg und Dresden, erreicht aber dadurch nicht den gewünschten, sondern den entgegengesetzten Eindruck, denn es ist ein erfreulicher Zustand, daß heute an den Höfen der kategorische Imperativ der Pflicht schon für kleine Prinzessinnen gilt und daß die Leichtfertigkeit früherer Jahrhunderte dort keinen Platz mehr hat. Die jetzige Gräfin Montignoso empfängt eine Apanage von 40 000 Mark jährlich, und sollte damit zufrieden sein. Ihr Bruder Leopold Wölfling, der dieselben Merkmale der Degeneration aufweist und zweimal an eine Dirne zu festem Bunde sich verlor, hat auf alles verzichten müssen. Aber es scheint, daß die verblendete Frau immer noch darauf rechnet, bei „Freiheitlich Gefinnnten“ eine Rolle spielen zu können, weil sie sich wider den Zwang der höfischen Konvention und wider die „Ketten des Jesuitismus“ auflehnt habe.

Wir wissen wohl, welches Martyrium Fürtstinder bisweilen durchzumachen haben, denen Politik die Wege des Herzens kreuzt; aber das ist bei der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen nicht der Fall gewesen. Sie hat den sächsischen Freier zuerst „sehr nett“ gefunden und erklärt noch heute, daß er „das edelste Herz“ habe, aber sie ihm im wesentlichen nur, wie sie selber bekennet, deshalb geheiratet, um eine große Dame zu werden und der Zucht des ehrbaren Elternhauses zu entkommen. Leichtfertig hat sie dann — und zwar vielfach mit vielen — den Mann verraten. Wer eine Krone tragen will, muß mehr noch als andere Herz und Sinne zügeln. Wir denken mit Rührung an den Hergensroman des Prinzen von Preußen zurück, der mannhaft entzagte und seiner späteren ebenbürtigen Gattin ein treuer Lebensgefährte wurde. Aber Luise von Sachsen hatte überhaupt keinen Hergensroman.

Wo liegt die Schuld?

Roman von J. S o b s t · Eberwalde.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Warum sollte sie die Arme nicht in dem Glauben lassen, daß Doktor Pohl sie liebe. Vielleicht bewahrte sie die Liebe vor weiterer Anfechtung. In diesem Sinne plauderte sie noch eine Weile mit ihr, um dann nach und nach die Gedanken auf das Kommende hinzuleiten.

Der Fahrt im Wagen folgte die lange mit der Bahn, bis sie glücklich in R . . . ankamen. Hjerta hatte sich jeden Empfang auf der Bahn verbeten, so fuhren sie denn allein dem Ziel zu, wo sie überaus geräuschvoll von der eleganten Mutter Ingeborgs empfangen wurden.

„Lasse dich einmal ansehen, Kind. Die Kur ist dir ja vortrefflich bekommen. Die Verwandten werden Augen machen, sie haben mich stets ausgelacht, wenn ich von dem Wunderdoktor erzählte, der deine Bleichsucht und Nervosität kuriert würde. Na, wo sind denn die trüben Stimmungen geblieben? Lache, lache, mein Liebling, das steht dir wunderbar zu Gesicht, Gustav Holbach wird das auch finden. Und nun komm, daß ich dich auf dein Zimmer bringe. Unseren verehrten Gast habe ich gleich daneben einquartiert, ich dachte, dies sei dir lieber.“

Unter Schwachen und Vachen glitt die noch immer strahlend schöne Frau Jensen vor ihnen die Treppe empor zu den Schlafzimmern, die im ersten Stock des großen Hauses lagen.

Hjerta blickte mit scharfen Augen um sich und bewunderte die Pracht der Einrichtung, die zahlreiche, wohl geschnittene Dienerschaft und den herrlichen Garten, der sich hinter dem Hause

Zur Marokkofrage.

Die neue Zusammenkunft zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen und dem französischen Botschafter Cambon, in der, wie man annimmt, die formelle Übergabe der deutschen Antwort an den Vertreter der französischen Regierung erfolgte, hat, wie gemeldet, Donnerstag Abend stattgefunden. Ihr sind im Laufe des Tages mehrfache Konferenzen innerhalb der deutschen Regierungsstellen vorausgegangen. Nachmittags hatte der Reichszankler v. Bethmann Hollweg mit dem Staatssekretär Kiderlen und dem Unterstaatssekretär Zimmermann im Reichszanklerpalais eine fast einstündige Besprechung. Nach dieser Beratung hat Staatssekretär von Kiderlen dann den französischen Botschafter in seiner Villa in der Königgräberstraße empfangen. Diese Unterredung dauerte längere Zeit, sie begann um 5½ Uhr und zog sich bis gegen 7 Uhr hin. Natürlich verlautet bei dem Gelöbnis strengsten Schweigens nicht das geringste über den Verlauf. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der Staatssekretär die deutschen Gegenentwürfe überreicht hat, von denen in einer offiziellen Auslassung der „Kölnischen Zeitung“ gesprochen worden ist. Daraus geht hervor, daß die Reichsregierung keinesfalls gewillt ist, die französischen Vorschläge bedingungslos anzunehmen, wie dies von der französischen Presse der Abwechslung halber wieder einmal verlangt worden ist. Aus den französischen Äußerungen geht hervor, daß man in Deutschland auf einer anderen Regulierung der geplanten Südküste des abzutretenden Kongogebietes besteht. Man wird aber gut tun, alle diese Meldungen mit Vorsicht aufzunehmen, weil sie alle auf Kombinationen beruhen. Jedenfalls wird bis zu einer Bekanntgabe irgend eines Ergebnisses noch einige Zeit vergehen, da Cambon naturgemäß erst seiner Regierung die deutschen Gegenentwürfe unterbreiten und diese dazu Stellung nehmen muß. In London sowohl wie in Paris läßt sich vorläufig eine optimistische Stimmung, wenn auch die Londoner Presse gegen Deutschland scharf zu machen versucht, wie wir das gewohnt sind. Aus Paris wird gemeldet, daß man in den leitenden französischen Kreisen von der deutschen Antwort nur in geringem Grade „befriedigt“ sei. Doch werde deshalb nicht daran gedacht, die Brücken abzubauen. Der französische Minister des Auswärtigen hat einen Mitarbeiter des „Matin“ gegenüber ausgesprochen, sein Eindruck sei der, daß die in Berlin eingeleiteten Besprechungen noch lange Zeit in Anspruch nehmen werden.

Eine angebliche Äußerung Kiderlen-Wächters.

Der Berliner Vertreter der deutsch-feindlichen Londoner „Daily Mail“ telegraphierte seinem Blatte eine Äußerung, die Kiderlen-Wächter anfangs dieser Woche zu zwei Vertretern einer ausländischen Macht getan haben soll. Er habe den Herren die gesamte Marokkoangelegenheit in jeder Einzelheit auseinandergesetzt und dann hinzugefügt: „Es wird keinen Krieg geben. Eine Erledigung unserer Differenzen mit Frankreich ist im Gange.

weit ausdehnte. Sie hörte das oberflächliche Gepolter der Mutter Ingeborgs und mußte an die Worte Doktor Pohls denken.

Hatte sie vielleicht in diesem Herrn Holbach den neuen Freier zur Hand? Ihr schauerte, aber sie nahm sich doch vor, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit mit den Eltern noch ein ernstes Wort zu sprechen, gleichsam als Kommentar zu dem Briefe ihres Bruders.

Sie sollte aber eine bittere Enttäuschung erleben, denn auch Herr Jensen verhielt sich bei der Aussprache äußerst kühl, und die Mutter sagte, das Gespräch ganz kurz abbrechend:

„Man muß eben sorgen, daß unsere liebe Ingeborg die frühere, unglückliche Liebe samt der traurigen Zeit der seelischen Depression, die ihr folgte, und die bei einem so jungen Kinde ja nur natürlich war, so rasch als möglich vergeht. Auch darf niemals jemand erfahren, wie weit die Störung ihres Geistes ging, sie ist in einer Nervenkur gewesen, wie viele nervöse Menschen, sie war eben krank. Unser Hausarzt, der vortreffliche Mensch, hat schon in diesem Sinne gewirkt und allen Freunden willig und gern Auskunft über das Befinden unseres Kindes gegeben. Daß dabei der Name der richtigen Anstalt verschwiegen wurde, werden Sie ja wohl begreiflich finden. Warum soll man unserem lieben Kinde das Kainszeichen an die Stirn heften, sie bliebe in den Augen unserer Freunde und Verwandten geisteskrank, auch wenn sie so gesund wäre, wie Sie und ich.“

Als letztes versuchte Hjerta, auf Ingeborg einzuwirken, aber diese war schon so voll von Plänen und Zerstreuungen, daß sie sich auch hier bescheiden mußte und schweren Herzens schon

Wir erhalten die offene Tür in Marokko und ein Territorium im Kongo. Kein deutscher Reichszankler könnte vor den Reichstag treten, um einen Krieg wegen einiger „marokkanischer Sandberge“ zu rechtfertigen.“

Über Französisch-Kongo.

von dem Deutschland ein weites Gebiet als Entschädigung erhalten soll, sagte Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der soeben von seiner dritten Afrika-reise zurückkehrte, einem Vertreter der Wiener „Zeit“: „Das Land ist äußerst verschieden. Neben durchaus brauchbaren Ländern gibt es unfruchtbare und sumpfige. In dem südlich vom Charifusse gelegenen Gebiete, das als Kompensationsobjekt vornehmlich in Betracht kommt, hat Frankreich leider allzuviel Konzessionen erteilt. Bei einer Abtretung dürften wir daher große Schwierigkeiten mit den Gesellschaften bekommen und eine vorherige Auseinandersetzung mit diesen wäre unbedingt nötig. Das Land ist noch wenig aufgeschloffen und der Handel nicht sehr entwickelt. Immerhin hat die französische Regierung für gute Straßen gesorgt, auf denen sich ein Verkehr entwickeln kann. Frankreich will jezt eine große Automobilstraße anlegen.“ — Der Herzog erklärte noch, daß er dem Staatssekretär von Kiderlen-Wächter genaue Mitteilungen über den Wert der Ländereien gemacht habe, die als Kompensationen in Betracht kommen.

Ein neuer Hehertitel der „France militaire“.

Das offiziöse militärische Organ Frankreichs nimmt in seiner letzten Nummer wiederum zur Marokkofrage in einem Artikel Stellung, der an Unmaßung und Verdrehung der Wahrheit alle bisherigen Leistungen des Blattes in Schatten stellt. Es wird folgendes ausgeführt:

„Deutschland ist isoliert. Man kann zwar seine Macht nicht ableugnen; die Armee ist zahlreich, gut bewaffnet, im allgemeinen auch gut geführt, trotzdem der Kaiser an ihrer Spitze steht. (!) Wir wollen auch Österreich und Italien als Bündnistreue nicht in Zweifel ziehen; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß in den gegenwärtigen Umständen Deutschland sich außerhalb des Bündnisfalles gesetzt hat. Die Isolierung des Kaiserreichs ist ebenso vollkommen in moralischer Beziehung. Die ganze Welt, erregt über seine Unmaßung und Habgier (!), ist vor Deutschland abgerückt.“

Gegenüber diesem isolierten, von Feindseligkeiten und allgemeinem Mißtrauen umgebenen Deutschland steht Frankreich, benundenungswürdig durch seine Geduld und Langmut, bei allen beliebigen durch seine loyale Handlungsweise (!), gestützt auf ein Bündnis mit Rußland und eine ebenso feste Entente mit England, mit einer Armee und einer Flotte, die mindestens gleich sind in bezug auf Zahl und alle anderen Eigenschaften. Tatsächlich ist die französische und deutsche Armee numerisch gleichwertig. Wir können jedem deutschen Bataillon ein französisches entgegenstellen trotz der größeren Bevölkerungsziffer in Deutschland, weil unsere Reserven besser und vollzähliger sind. Und wenn man alle Personen die der allgemeinen Wehrpflicht in beiden Ländern unterliegen, vergleicht, so findet man, daß Frankreich etwa 500 000 Mann mehr besitzt als Deutschland, nämlich rund 5 Millionen gegen 4½ Millionen in Deutschland. Zu unseren eigenen Streitkräften kommt dann auf das erste Signal eine englische Armee, großartig bewaffnet, und nach japanischem Muster (!) organisiert, die, ungerühmt die Reserven, etwa 4 Armeekorps darstellt. Dies sichert uns in unserer ersten Linie die

früher abreiste, sich selber und der Familie einen Dienst erweisend.

Mit einem Aufatmen der Erleichterung spürte sie wieder Heimatluft, und als ob es tausend Freuden entgegen ginge, fuhr sie frohen Herzens durch die Tore von Seesende. Wie gut es ihr tat, von allen so herzlich bewillkommen zu werden. Der Bruder, Doktor Pohl, die Schwestern und Frau Goerk nicht als Letzte bemühten sich, ihr so recht zu zeigen, wie sehr man sie entbehrt habe.

Als sie am andern Morgen ihren Rundgang auf der Station antrat, wurde sie bei allen Kranken mit rührender Freude empfangen. Selbst auf den blödsinnigsten Gesichtern zeigte sich ein Lächeln, und die bleichen, abgemagerten Hände streichelten ihr Gesicht oder ihre Hände. Einige, die den Park in Begleitung durchkreifen durften, hatten für ihr geliebtes Fräulein Feldblumensträuße gebunden, andere eine kleine Arbeit angefertigt. Alle diese Gaben wurden von Hjerta mit herzlichem Dank entgegengenommen, und der Kopf schwirrte ihr von dem Schwall der wirren Worte, die die Pflegerlinge an sie richteten.

Wie an jedem Morgen, so fand sie sich auch heute zum Bericht bei ihrem Bruder ein, wo Doktor Pohl sie schon erwartete. Das gewohnte Leben nahm wieder seinen ruhigen Verlauf. Für die scheidenden Gesunden kamen neue Patienten, der Anstalt fehlte es nie an Erjak.

Hjerta vergaß über neue Aufgaben bald die Sorge, die sie um das fernere Ergehen von Ingeborg gequält hatte, zudem kein Wort von ihr noch von ihren Angehörigen bei ihr ankief. Der Andank verschmerzte sie leicht, da sie auf diesem Gebiete nur zu schlimme Erfahrungen

absolute Überlegenheit, selbst wenn unsere afrikanischen Truppen nicht erscheinen. Aber sie werden erscheinen, denn die absolute Herrschaft des englisch-französischen Bündnisses über das Mittelmeer gibt uns hierfür die Gewißheit. Und schließlich im Osten von Europa wartet die enorme Masse des verbündeten Rußlands nur auf das Zeichen, sich in Bewegung zu setzen, wenn Deutschlands Unflughet uns zum Kriege zwingt. Diese russische Armee ist derartig, daß sie jede etwaige Hilfe eines deutschen Bundesgenossen die Spitze bieten würde.“

Der Artikel wendet sich dann an Belgien: Bravo Belgien! Vergeßt nicht, daß Eure Existenz von dem Ausgang des kommenden Kampfes abhängt, daß dieser sich vollziehen wird morgen oder in 10 Jahren, und daß das einzige Mittel, sich gut zu verteidigen im gegebenen Moment der Angriff ist.

Was der Artikel dann weiter über die Überlegenheit Frankreichs und seiner Verbündeten zur See sagt, kann nach den obigen Proben unbeachtet bleiben. Zum Schluß wird an die Heeresleitung die dringende Mahnung gerichtet, für den Fall, daß die Verhandlungen sich noch in die Länge ziehen, die Reserven nicht zu entlassen, denn man solle nicht vergessen, daß Deutschland stets in brutaler und überraschender Weise vorzugehen pflegt.

Die Ränke des „Englischen Diplomaten“.

Wie der Berliner Korrespondent der „Zeit“ erzählt, hat sich der Reichszankler durch den deutschen Botschafter in London Graf Wolff Metternich über den englischen Botschafter Cartwright wegen dessen Äußerungen in der „Neuen Freien Presse“ beschwert. Graf Wolff Metternich ist angewiesen worden, von Cartwright eine Entschuldigung zu verlangen. Andernfalls wird man in Berlin das gesamte Material über das Ränkespiel des englischen Vertreters gegen die Reichsregierung, das sich schon in München angehäuft hat, veröffentlicht, zumal die Stimmung in Berlin augenblicklich viel schärfer gegen England als gegen Frankreich gerichtet ist.

Kriegsflucht in Holland.

Trotz aller beruhigenden Versicherungen zeigt die holländische Regierung über den Verlauf der Marokkofrage Nervosität. Vorgestern hätten die Reservisten entlassen werden sollen, sie blieben statt 26 Tage 49 unter den Waffen. Die Forts sind mit Munition reichlich versehen. In der Nordsee fanden lebhaftere Übungen statt. Es ist unverkennbar, daß die politischen Kreise in den letzten Tagen von auffallendem Pessimismus über das Ende der Verhandlungen erfüllt sind.

Der französische Botschafter beim Zaren.

Der Zar hat am Donnerstag in besonderer Audienz den französischen Botschafter am russischen Hofe, Herrn Louis, empfangen. Doch wird von unterrichteter Seite bestritten, daß diese Audienz mit der Marokkofrage in Zusammenhang stehe. Sie sei lediglich deshalb erbeten worden, weil der Botschafter nächster Tage seinen Urlaub antreten wird.

Das deutsche Schulschiff „Bineta“ vor Tanger.

Dienstag nachmittags 2 Uhr 45 Minuten traf das deutsche Schulschiff „Bineta“ in Tanger ein. Die Salutschüsse der „Bineta“ wurden von den französischen Kriegsschiffen erwidert. Das Schiff

gemacht hatte. Dagegen brachte das Verhalten des jungen Arztes ihr wirklichen Kummer. Sie sah, wie er litt und mit seiner Liebe zu ihr kämpfte, doch schien es ihr mit jedem Tage zweifelhafter, ob er Sieger bleiben würde.

Sie vermied es, ihm außer auf dienstlichen Wegen zu begegnen, aber da blieben so viele Stunden der gemeinsamen Arbeit, die sie zusammenführten. Auch wurde der beständige Zwang, den sie sich auferlegte, ihr lästig. Schon längere Zeit hatte Hjerta auf ihren abendlichen Spaziergang verzichtet, als jedoch an dem herrlichen Juliabend der ganze Himmel in Abendgluten stand und ein abziehendes Gewitter die ersehnte Abkühlung gebracht hatte, konnte sie der Versuchung nicht widerstehen. Sie mußte einmal wieder zu dem geliebten See, der sicherlich seine Wasser noch nicht zur Ruhe gebracht hatte.

Wie ein Dieb auf verstoßenen Wegen schlüpfte sie sich durch die verstecktesten Pfade zum Ziel. Ah, wie wohl das tat! Nach dem wilden Aufbruch dieser Frieden in der Natur. Das dunkle Laub tropfte noch bei dem leichten Wehen des Abendwindes, und von dem Waldboden stieg würzig herber Duft empor. Nun hinaus ins Freie, aus dunklen Schatten in das flutende Licht des scheidenden Tages, das auf der weiten Fläche des Sees lag, der sich noch in unruhigen Atemzügen hob und senkte. Man sah es dem blaueschwarzen Wellengeträusel an, wie sie der Sturm also durchwühlt haben mochte, daß der Gesicht in die Lüfte sprang. Noch jezt schlug das Wasser mit gierigen Zungen an das Ufer und sein zorniges Brausen einte sich mit dem tiefen Rauschen des Waldes.

Hjerta verharrete in wortlosem Entzücken, bestrahlt von dem rosigem Schein des glühenden

hat Postfächer für die deutsche Gesandtschaft an Bord.

Heer und Flotte.

Flugzeug-Aufnahmen.

Bei den französischen Manövern um Verdun haben die photographischen Aufnahmen, die durch Militärflieger vom Manövergelände und von den Truppen gemacht worden sind, wegen ihrer Genauigkeit allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Die Franzosen haben damit erneut gezeigt, daß sie eifrig bemüht sind, die Verwendungsmöglichkeit des Flugzeuges für den militärischen Aufklärungsdienst zu erweitern. Auch bei uns sind — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ mittelst — neuerdings durch den sächsischen Hauptmann Härtel aus Leipzig, der schon auf dem Gebiete der Ballonphotographie sich einen Namen gemacht hat, Versuche mit photographischen Aufnahmen von der Flugmaschine aus unternommen worden. Die hergestellten Photos können allerdings noch keinen Anspruch auf besondere Genauigkeit machen, sie lassen aber trotzdem das augenommene Gelände sicher erkennen. Hoffentlich gelingt es unseren Fliegern bald, die gleichen Erfolge auf diesem Gebiete zu erringen, wie die Franzosen.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 8. September. (Stadtverordnetenversammlung.) In der gestrigen Sitzung nahm die Versammlung zum Kenntnis von der Bürgerliste für 1911, die 704 Wähler mit einer Steuerumme von 246 411,16 Mark aufweist. Hieron entfallen auf die erste Abteilung 3 Wähler, auf die zweite 104 und auf die dritte 597. Der Verwaltungsbericht der Gasanstalt für 1910 lautet sehr günstig. Es sind 517 520 Kubikmeter Gas erzeugt, 23 800 Kubikmeter mehr als im Vorjahre. Der Bruttoerlös beträgt 29 337,42 Mark. Es wurde beschlossen, vom 1. Oktober d. Js. ab die Gasmessermiete aufzuheben. Der Erweiterungsbau auf dem Schlachthof wurde genehmigt; es soll hier die Schweinefleischhalle erweitert und ein Schweinefleisch angebau werden, ferner soll die Rinderhalle umgebaut und eine Halle zum Salzen der Felle errichtet werden. Die Kosten in Höhe von 20 000 Mark wurden bewilligt, ebenso 30 000 Mark zum Ankauf und Ausbau des Armenhauses, die durch Anleihe bei der Kreisparafasse aufgebracht werden sollen. Die Gebühren für die Schweinefleischung wurden von 2,60 Mark auf 3 Mark erhöht. Zum Schluß nahm die Versammlung noch Kenntnis von dem Ausschreiben des beabsichtigten Stadtrats Laudon aus der Verwaltung infolge seiner Wahl zum Bürgermeister von Mogilno. Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Peterlin sprach dem Scheitenden die Glückwünsche der Stadtvertretung für seine neue selbständige Stellung aus.

Breslau, 8. September. (Brand.) Am 7. d. M. brannten Bohnhaus, Stall und Scheune des Eigentümers Hubert Zionskowski aus Silbersdorf vollständig nieder. Da Zionskowski nur sehr gering versichert ist, erleidet er großen Schaden.

Culm, 7. September. (Eine äble Erfahrung.) machte der hiesige Kaufmann S., der ein heruntergekommenes Mädchen wieder auf gute Wege zu lenken versuchte. Er nahm das 18jährige Dienstmädchen Lotte S. aus Culmburg in Stellung, nachdem sie Besserung gelobt hatte. Doch nur drei Tage hielt es sie dort. Dann erbat sie sich von ihrem Dienstherrn Reisegeld, angeblich um von den Eltern ihre Sachen zu holen. Ebenfalls hat ihr das Umdeutreiben besser gefallen, denn sie ist weder bei ihren Eltern eingetroffen, noch in ihre Stellung zurückgekehrt. Wohl aber hat sie es verstanden, sich während der kurzen Zeit noch etwas Geld zu verschaffen; einem jungen Mann hat sie aus dessen Reisetorb 10 Mark und einem anderen Mädchen 1 Mark entwendet.

Schwet (Weichsel), 7. September. (Beschwel.) Der Postkassierer Manikowski hat sein Haus für 14 000 Mark an den Gerichtsbekannteten Gersel verkauft. — Heute fand die Zwangsversteigerung des Hotels „Raiserhof“ statt. Der Zuschlag wurde dem Buchdruckereibesitzer Fritz Bächner für 50 000 Mark erteilt.

Graudenz, 8. September. (Verurteilung.) Wegen Unterschlagung im Amte verurteilte die Strafkammer den früheren Gemeindevorsteher Gerbrandt aus Rehbof zu 6 Monaten Gefängnis, zugleich wurde ihm die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen. Der Angeklagte hatte die Kirchensteuern für die evangelische Kirche eingezogen, den Betrag von 484 Mark aber nicht abge-

führt. Er behauptete das Geld verloren zu haben, doch schenkte ihm das Gericht keinen Glauben.

Strasburg, 7. September. (Zur Bürgermeistereiwahl.) 100 Meldungen für den hiesigen Bürgermeisterei posten sind bis heute eingelaufen. Darunter sind 45 Bewerber, die studiert haben. Von diesen sind 42 Juristen, von denen 13 das Advokatenamt beibehalten haben. Auch ein praktizierender Rechtsanwalt ist unter den Bewerbern. Es haben sich ferner gemeldet 27 Bürgermeister, 14 Kreis- bezw. Magistratssekretäre, 1 Registrator, 1 Katasterzeichner, 1 Musterzeichner, 1 Buchhalter, 2 Bankbeamte, 1 Kontrolleur, 1 Expedient, 4 Assistenten, 1 Revisor, 1 Buschführer, 1 Zählmeister, 1 Zählmeisterassistent. Die Lebensalter schwanken zwischen 27 und 50 Jahren, nur etwa 10 sind ledig, alle anderen verheiratet oder verlobt. Mit Ausnahme von 3 katholischen Bewerbern gehören alle der evangelischen Konfession an. Erst am 10. September schließt die Bewerbungsfrist.

Lautenburg, 8. September. (Ertrunken.) ist in Sagaino das zweijährige Söhnchen des Besitzers Zeligzinski in einem Torfbruch.

Reunart, 5. September. (Feuer.) Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Besitzers Anguit in Braukischewo sind vollständig abgebrannt. Dort einquartierte Soldaten vom Inf.-Regt. Nr. 59 leisteten unter Führung des Oberleutnants von Brleske tatkräftige Hilfe. Der Justizmann Gapski rettete das Kind des Besitzers aus dem brennenden Hause und trug dabei schwere Brandwunden davon.

Rosenberg, 7. September. (Ein Dieb unter den Kittichen einer Zigeunerfamilie.) Einen guten Griff scheint gestern die hiesige Polizei gemacht zu haben. Auf ihrem Durchzuge machte eine Zigeunerfamilie hier Raub, um in der katholischen Kirche ein Kind taufen zu lassen. Die Leute verfügten über ganz bedeutende Geldmittel und verankerteten im Schützenbause einen Tauffischmaus, bei dem große Mengen Wein getrunken wurden. Als die Polizei eine Prüfung der Legitimationspapiere vornahm, stieß man auf einen Schlosser Karl Hermann aus Berlin, der vom Amtsgericht Berlin seit Jahren festbrieffällig wegen schweren Einbruchdiebstahls verfolgt wird. Die Personalbeschreibung paßte genau. Der Zigeuner wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Der Führer der Bande bot 1000 Mark, wenn man den Verhafteten wieder freilasse.

Ludol, 5. September. (Von Drillingen entbunden) wurde die Ehefrau des Landarbeiters Josef Nette in Mündabrid. Leider sollte das Mutterglück nur einige Stunden dauern, da die drei Knaben bald starben. Zu gleicher Zeit starb auch noch ein anderer Sohn.

Marienburg, 8. September. (Güterverkehr. Selbstmord.) Ein enormer Güterverkehr herrscht gegenwärtig auf der Marienauer Eisenbahn und somit auch auf unserem Bahnhofe. Von Russland gehen täglich eine Anzahl Wagen mit Getreide nach Danzig, wofür das Getreide hauptsächlich nach England geht. Bei Warchau lagern gegen 6000 Äshen Getreide, welche wegen der Überfülle nicht befördert werden können und unter militärischer Schutze stehen. Daß somit in Russland kein Getreidemangel herrscht, geht aus diesen Lieferungen zur Genüge hervor; denn bei einer schlechten Ernte wäre ein derartiger Export von Getreide wohl ausgeschlossen. — Selbstmord im Polizeigefängnis verfuhrte gestern Abend der Arbeiter Guzel, der in Haft genommen wurde, um als fähiger Ausländer über die österreichische Grenze abgehoben zu werden. Ein Polizeigerant vernahm ein verdächtiges Geräusch, und als er die Zelle des G. betrat, hatte dieser sich bereits an Striemen, die er durch Zerreißen seiner Hosen erhalten hatte, aufgetupft.

Rögen, 5. September. (Ein Automobilunfall) ereignete sich gestern Nachmittag auf der Chaussee hinter dem Dorfe Splergsten. Bei einer scharfen Kurve fuhr ein hiesiges Privatautomobil in ein ihm entgegenkommendes ländliches Fuhrwerk hinein, welches in den Graben gedrängt wurde. Der Wagen wurde zertrümmert. Die Insassen, eine Frau und deren Tochter — der Mann hatte noch rechtzeitig abpringen können — wurden hinausgeschleudert und erlitten innere Verletzungen.

Soldau, 7. September. (Vom russischen Grenzposten erschossen.) Wie der „Glocke“ mitgeteilt wird, hat sich der Landrat Dr. Banf, Staatsanwalt Offentopp mit noch zwei Herren aus Allenstein zur Grenze begeben, um einen Grenzschiffenfall festzustellen, in dem ein Deutscher von einem russischen Soldaten erschossen wurde.

Königsberg, 7. September. (Königsbergs Schuldenlast) beträgt zurzeit rund fünfundsiebzehn und eine halbe Million Mark, von denen rund einundvierzig Millionen auf städtische Betriebe entfallen. Die zu verzinsenden Anleihen gehen, nachdem die Kriegsschuld abgelöst ist, bis in das Jahr 1877 zurück. Zur Verjüngung und Amortisation müssen in diesem Staatsjahre 3 856 000 Mk. aufgebracht werden.

beobachtete, glaubte er nicht zu irren, daß der Ausbruch in ihrem lieben Gesicht ihm günstig war.

Das junge Mädchen merkte nicht, daß er sich ihr näherte. Die zornigen Stimmen des Sees überrückten das Geräusch der leisen Schritte, und sie fuhr heftig zusammen, als sie in ihrer tiefen, seligen Versunkenheit die Männerstimme dicht hinter sich vernahm.

„Fräulein Lehrerin, warum sind Sie so lange Ihrem Lieblingsplatz fern geblieben? — Sie schweigen? Das ist mir Antwort genug, und ich will gehen — aber für immer. Meinewegen sollen Sie sich keinen Zwang auferlegen.“

„Warum sind Sie denn so töricht, Doktor, und verlangen mehr, als ich Ihnen zu geben vermag!“

„Weil ich Sie liebe, Fräulein Hjerta. Ich fühle, daß diese Liebe die einzige und große meines Lebens sein und bleiben wird.“

„Sie haben doch Ihren Beruf, Doktor. Nehmen Sie sich ein Beispiel an dem von Ihnen so bewunderten Chef, suchen Sie in der Arbeit Ihre Befriedigung.“

„Das kann ich nicht, so lange ich in Ihrer Näh bleibe. Ich bin krank am Leibe, Fräulein Hjerta. Verspotten Sie mich, verachten Sie den Schwächling, wenn Sie ihn nicht zu verstehen vermögen.“

„Wenn ich ganz offen sein soll, so muß ich allerdings gestehen, daß ich Sie nicht verstehe. Wir wollen uns einmal ganz ruhig über Ihren Fall unterhalten, Doktor.“

„Mein Gott, Fräulein Hjerta, wie kühl Sie das sagen. So, als ob Sie mir wie alltäglich bei der Konferenz einen Ihrer Krankheitsfälle

Königsberg i. Pr., 8. September. (Töblicher Unfall.) Beim Verladen von Wandverfähen auf dem Ostbahnhof wurde gestern der Pionier Schulz der ersten Kompanie Pionierbataillons Nr. 1 von einem Rollwagen so unglücklich überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde nach dem Garnisonlazarett überführt.

Tilsit, 8. September. (Mord.) Am 3. d. Mts. wurde eine männliche Leiche am Neubau des Wohnungsbaureins in Raguit gefunden. Wie sich herausstellte, war es die Leiche des etwa 56jährigen Zimmergesellen Wilhelm Mattejat aus Tilsit. Als die Leiche bereits begraben werden sollte, stellte es sich heraus, daß sie am Kopfe zwei Verletzungen aufwies, die von den Haaren bedeckt waren und, da sie nicht gebildet hatten, nicht gleich bemerkt wurden. Es wird vermutet, daß Mattejat ermordet worden ist, da er sich diese Verletzungen unmöglich selbst beigebracht haben kann. Der Polizeihund „Epla“ des Polizeigeranten Bernick wurde sofort angeleitet, die Spur führte nach dem Bahnhof. Es wird vermutet, daß der Täter mit der Bahn den Ort verlassen hat. Gestern fand die Sektion der Leiche statt. Dem Täter soll man auf der Spur sein.

Hohenfalsa, 7. September. (Todesfall.) Heute starb nach längerem Leiden der Tiefbauunternehmer und unbelobete Stadtrat Wilhelm Gwahl, der sich um die Stadt und das deutsche Vereinswesen große Verdienste erworben hat und wohl als populärste Persönlichkeit der Stadt bezeichnet werden kann. Der Verstorbene war 30 Jahre Bürger unserer Stadt, mehrere Jahre Stadtorde und 25 Jahre Magistratsmitglied und hat verschiedene Jahre das städtische Bauamt verwaltet. Welchen Verlust sein Hinscheiden für das deutsche Vereinsleben bedeutet, geht daraus hervor, daß er Vorsitz der Schützengilde, der Feuerwehr, des Männergesangsvereins, des Ruwajischen Gausangsverbandes, des Deutschen Vereinsbundes und zweiter Vorsitz des Landwehrevereins war.

Bromberg, 7. September. (Auszeichnung.) Der Schienenmeisterstochter Alma Borbuhn in Badach wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen, weil sie als 16jährige Mädchen unter eigener Lebensgefahr einen Mann aus der Nebe rettete.

Schneidemühl 7. September. (Verhaftet) wurde gestern unter dem Verdacht der Wechselfälschung der Hausbesitzer W. Die Fälschungen sollen sich auf eintrige tausend Mark belaufen.

Gnesen, 8. September. (Verschiedenes.) Außer den von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Vertretern der Stadt, Erster Bürgermeister Schöppen und Stadtverordnetenvorsteher Wreznyski, werden als freiwillige Teilnehmer am deutschen Städtekongress in Polen sich noch beteiligen: Bürgermeister Dr. Behrens, die Stadträte Rogonski und Maß sowie die Stadtverordneten Bollmann, Schilling und Fromm, sodas Gnesen dort sehr gut vertreten sein wird. — In Wagenau wird eine Telegraphenbetriebsstelle mit Fernsprechstelle am 12. d. Mts. in Betrieb genommen. — Großfeuer wütete in Lubochnia. Dorselbst verbrannten dem Landwirt Maciejowski Wohnhaus, Stall und Scheune, den Landwirt Weber und Bigolinski ebenfalls die ganzen Gehöfte und der Schulgemeinde ein Stall und eine Scheune. Sämtliche Entenpörräte sind eingeeigert, und auch viel Vieh ist mitverbrannt. Die von dem Brande Betroffenen sind nur mäßig versichert. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

Polen, 8. September. (Regierungspräsident von Scherwin) hat der königl. Regierung in Pöppeln telegraphisch aus Travemünde mitgeteilt, daß die Nachricht von seiner Ernennung zum Oberpräsidenten von Polen nicht zutrifft.

St. Petersburg, 8. September. (Ein Unglücksfall.) dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich gegen Mittag an der Warthe abgespielt. Der 16jährige Sohn eines Gasthofbesizers befand sich auf einer in die Warthe hineingeragenden Steinbahn an der Holzabladestelle „Hühnerfuß“ und ließ zu, wie Flößer Langholz stromaufwärts mittels eines Laues zogen. Der Knabe wurde von dem Tau erfaßt und in die Warthe geworfen, wo er ertrank. Die Leiche konnte inzwischen geborgen werden.

Sofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 10. September. 1910 † Professor Dr. von Straup, hervorragender österreichischer Chemiker. 1908 Abtretung des Kongostaates an Belgien. 1904 Gesandtschaft mit dem Herero bei Omlana-Nana. 1896 † Luigi Palmieri zu Neapel, italienischer Mathematiker und Physiker, Erfinder des Seismometers. 1883 † Soudrit Cosciencze zu Brüssel, einer der Begründer der neueren völmischen Literatur. 1804 * Karl Rudolf Bromme zu Anger bei Leipzig, der erste deutsche Admiral. 1771 * Mungo Park zu Fomfheils, berühmter Afrikareisender, Entdecker des Niger. 1721 Frieden zu Nyssab, Livland, Estland, Ingermanland

fastklüchtig zerlegen. Ich weiß, daß Sie ein Herz haben, ein gütiges, mitleidiges, Ihren Kranken gegenüber, ein zärtlich liebendes für Ihren Bruder! Hat es denn bis jetzt noch nie Liebe zu einem fremden Manne gefühlt?“

„Niemand, Doktor. Es ist kein dummes Geschwätz, wenn ich so oft betone, daß ich nicht heiraten werde. Können Sie sich damit nicht bescheiden, daß ich keinem anderen Manne angehören will?“

„Nein, denn ich vergehe vor Sehnsucht nach Ihnen. Ich muß fort, hier kann ich nicht sein. Morgen spreche ich mit Ihrem Bruder.“

Jetzt verlor das junge Mädchen ihre Fassung, zornige Ungeduld ließ ihre Augen in grünlichem Licht blitzen, als sie rief: „Welche Not man mit den Männern hat! Es ist ja das reine Narrenspiel hier in Seesende. Sie, Doktor, sind jetzt der dritte derer, die aus Liebe zu mir von unserer Anstalt scheiden wollen. Ich schäme mich vor meinem Bruder. Habe ich es an mädchenhafter Zurückhaltung fehlen lassen? Komme ich den jungen Kollegen so sehr entgegen, daß sie sich für berechtigt halten, ihre Gefühle erwidern zu sehen? Geben Sie mir offene Antwort, Doktor, ich will es.“

„Wie schlecht kennen Sie uns Männer, Fräulein Hjerta“, sprach Dr. Wohl traurig und umschloß die weiße, feste Frauenhand zärtlich mit seinen Fingern. Jemehr Sie sich zurückhalten, jemehr Sie die Kameradschaft oder das kollegialische Verhältnis betonen, umso heißer wird unser Verlangen, Sie als Weib zu sehen. Es hingebendes, liebendes Weib. — Sie schütteln den Kopf, Ihre Augen weinen jetzt zornige, ungeduldige Tränen, Hjerta, aber wie

fallen an Rußland, Beendigung des nordischen Krieges. 1419 Ermordung des Herzogs von Burgund, Johann ohne Furcht, auf der Donnebrücke bei Montreuil. 1180 Feierliche Beilegung Ditos I., Graf von Wittelsbach, mit dem Herzogtum Bayern zu Alzenburg.

11. September. 1611 * Viconte de Turenne zu Sedan, Verwüster der Pfalz. 1697 Prinz Eugen von Savoyen vernichtet die Türken bei Zenta. 1709 Sieg der Österreicher und Engländer über die Franzosen bei Malplaquet, Melac, der Verwüster der Pfalz, fällt. 1723 * Johann Bernhard Basedow zu Hamburg, berühmter Pädagog. 1822 * Olga, Königin von Württemberg. 1865 † Christophe de Lamoricière, französischer General, im Jahre 1860 Oberbefehlshaber der päpstlichen Armee. 1901 Zusammenkunft des deutschen und russischen Kaisers auf der Heide von Danzig. 1903 † A. Retter, bekannter italienischer Genremaler. 1904 Abfahrt der russischen Ostseeflotte von Kronstadt. 1906 † Professor Dr. Hermann Cohn, berühmter Augenarzt. 1906 † Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig. 1907 † Oberst Stang, ehemaliger norwegischer Kriegsminister.

Thorn, 9. September 1911.

(Personalien.) Dem Regierungsbau- meister Beefer in Marienwerder ist die Verwaltung des Hochbauamtes in Graudenz übertragen und der Inhaber dieser Stelle Kreisbauinspektor Jmand, als Landesbauinspektor nach Marienwerder versetzt worden.

(Postschekverkehr.) Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postschekverkehr Ende August 1911 auf 58 670 gestiegen. (Zugang im Monat August allein 800). Auf diesen Postschekkonten wurden im August gebucht 1054 Millionen Mark Gutschriften und 1050 Millionen Mark Kassschriften. Das Gesamtgut haben der Kontoinhaber betrug im August durchschnittlich 120 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostschekämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, den schweizerischen Postschekbureaus und der belgischen Postverwaltung wurden fast 4½ Millionen Mk. umgekehrt und zwar auf 2080 Übertragungen in der Richtung nach und auf 8900 Übertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

(Postagentur im Schußgebiet.) In Salate (Deutsch-Ostafrika) im Delta des Rufiji ist am 3. August eine Postagentur eingerichtet worden, deren Tätigkeit sich auf die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen sowie auf die Wahrnehmung des Postdienstes innerhalb des Schußgebietes erstreckt.

(Der 34. Bericht des Provinzialvereins für innere Mission in Westpreußen) ist erschienen und durch die Geschäftsstelle des genannten Vereins in Danzig-Bangfuhr, Rildertweg 11, Telefon 2160, unentgeltlich zu beziehen. Es ist ein großes, weites Arbeitsgebiet, von dem dort berichtet wird und es steht viel Segen in dem, was die innere Mission in unserer Provinz tut. Im vergangenen Jahre sind wieder 4536 Mark von der Hauskollekte für innere Mission durch die einzelnen Synoden und 5647 Mark vom Vorstand des Provinzialvereins an die verschiedenen Gemeinden und Anstalten für ihre Arbeiten im Dienste der innern Mission verteilt worden d. h. zusammen über 10 000 Mk. Neben diesem und anderem statistischen Material finden wir in dem Bericht einen Überblick über die Entwicklung der inneren Mission in Westpreußen unter der fast 20 jährigen Tätigkeit des früheren Konfistorial-Präsidenten D. Meyer, Festberichte und Hinweise auf die verschiedenen Arbeitsgebiete. Wir nennen besonders die Blätter, die vom Provinzialverein herausgegeben werden: das Monatsblatt „Die innere Mission, die Sonntagsblätter „Der Nachbar“ und „Das ev. Sonntagblatt“, die alle 8 Tage erscheinen und das Wochenblatt „Der Bote für die christlichen Frauenwelt Westpreußens“. Erreulich ist, was die selbständig gewordenen Verbände tun, die Verbände evangelischer Jünglinge, Jungfrauen- und Arbeitervereine und der Herbergverband. Gewachsen ist die Preharbeit und die apologetische Tätigkeit. Kurz, der Bericht gibt über das gesamte Gebiet der inneren Mission für das verfloßene Jahr eine knappe und klare Übersicht.

viel heißer sind die, die unerwiderte, unverstandene Liebe weint. Möchten Sie dieses niemals erleben. Und dennoch danke ich Ihnen diese mir so teuren Tränen, denn sie zeigen mir, daß Sie mich Ihrer nicht für unwürdig halten. Und nun gehe ich sofort zu Ihrem Bruder, spreche mich mit ihm aus, als zum Manne und verlasse das schöne Seesende.“

„Das werden Sie nicht tun, Doktor, denn ich werde gehen.“

„Sie — Sie können doch nicht von hier fort?“

„Ich trage mich schon seit einiger Zeit mit der Absicht herum, längeren Aufenthalt in den Hochalpen zu nehmen, und durch Zufall bietet sich mir eine sehr erwünschte Reisebegleitung. In vierzehn Tagen verlasse ich Seesende für sechs Wochen, Doktor, und Sie bleiben. Später findet sich das weitere. Ersparen Sie meinem Bruder also die Aussprache und mir die Demütigung, vor ihm, wenn auch gänzlich schuldlos, wiederum als Störenfried dazutreten. Schlagen Sie ein, Doktor, und denken Sie mal, so gut Sie es können, an das schöne Sprichwort: Zeit gewonnen, alles gewonnen. Und nun lassen Sie uns noch einen flotten Lauf von den See machen, das vertreibt alle trüben Gedanken.“

Der Arzt schlug in die dargebotene Hand und konnte der Bitte der klugen, lieben Augen nicht widerstehen. Am meisten trug dazu wohl die heimliche Hoffnung bei, die sich leise wieder regte. Zeit gewonnen, alles gewonnen, dachte auch er, aber in ganz anderem Sinne, als Hjerta Lehrten.

(Fortsetzung folgt.)

(Der 21. Verbandstag des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten) wird vom 11.—13. September in Berlin im „Lehrervereinshaus“ abgehalten werden. Der Verband, der zwar im letzten Jahre noch mit den Sonderbestrebungen einzelner in ihm vereinigten Beamtengruppen zu kämpfen hatte, steht trotzdem fest und unerfüttert da als eine der größten und angesehensten Beamtensorganisationen. Er zählt 39 533 Mitglieder von denen in der kurzen Zeit von Januar bis August 1911 allein 1738 neu hinzugekommen sind, er besitzt ein Vermögen von über 2,1 Millionen Mark. Fast 350 000 Mark Sterbegelder und Unterstützungsgelder er in den letzten 5 Jahren aus freiwilligen und Pflichtbeiträgen an notleidende Mitglieder und an Witwen und Waisen verstorbenen Mitglieder verteilt. Auch der bevorstehende Verbandstag wird sich in der Hauptsache mit kulturellen und sozialen Fragen zu beschäftigen haben, darunter Erhöhung der Sterbekassenleistungen und die geplante großzügige Einrichtung einer Fürsorge für kranken Kameraden.

(Besichtigung der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei durch die Thorer Handlungsschule.) Die Thorer Handlungsschule für weibliche Angestellte, etwa 30 junge Damen unter Leitung des Handelsschullehrers Herrn Seimert und der Handelsschullehrerin Fräulein Ried, besichtigten gestern in den Nachmittagsstunden die C. Dombrowski'sche Buchdruckerei-Druckerei, wo sie ein anschauliches Bild erhielten von dem Vordringen kleiner und größerer Druckmaschinen, von der Handarbeit, wie der Maschinenarbeit und der technischen Herstellung der Zeitung „Die Presse“. Sowohl das Flachdruckverfahren wurde an einzelnen Maschinen vorgeführt, als auch der Rotationsdruck, dem abends beginnenden Druck der Zeitung durch die 16stellige Zwillings-Rotationsmaschine, nachdem vorher schon die Herstellung der halbrunden Stereotypplatten gezeigt war. Alle Vorführungen erregten sichtlich das Interesse und, bei dem Schmalenlauf und dem Rotationsdruck, das Staunen der Besucherinnen über diese Wunder der Buchdruckerei-Technik, die ihnen auf der Polster-Ausstellung, die sie besichtigt hatten, nicht so anschaulich vorgeführt werden konnten.

(Das Thorer Elektrizitätswerk), das jetzt in das 18. Lebensjahr tritt, hat das erste Kleid längst ausgeglichen und sich nun endlich ein größeres, für seine Entwicklung passendes machen lassen — was ein erfreuliches Licht auch auf die Entwicklung der Kommune wirft. Die Erweiterung ist nach innen hin erfolgt, jedoch neues Land nicht erworben und auch das noch vorhandene Reserveland nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte; es besteht in zwei Aufbauten zum Maschinenhaus und zum Kesselhaus. Im neuen Kesselhaus, dessen Grundmauern, infolge des Baues nach innen, jetzt den früher freistehenden gewaltigen Schornstein umfassen, wie die Lagerstätte des Oxygens, homerischen Ausmaßens, den fräftigen Baumstamm, sind zwei — aufrecht stehende — Wasserrohr-Dampfessel mit automatischer Feuerung aufgestellt; im neuen Maschinenhaus, das eine Grundfläche von 14 bei 15 Meter hat, zwei Dampfmaschinen mit Ventilsteuerung, welche die schiffliche Maschinenfabrik in Chemnitz, und zwei Dymmas nebst zwei Umformern, welche die Siemens-Schubertwerke geliefert haben. Der Neubau mit Einrichtung, an dem die Thorer Firmen Born u. Schille (Eisenkonstruktion), Jerusalem (Maurerarbeiten), Hoffmann (Zimmerarbeiten), Böhm (Kessler), Gebrüder Wiert (Dachdecken und Klempnerarbeiten), Sul. Hell (Glaserarbeiten), und Zatzewski (Walerarbeiten) mitgearbeitet, kostete über 400 000 Mark, wozu noch die Kosten der Erweiterung auch der Unterstation kommen. Durch die Erweiterung hat sich die Kraftleistung nahezu verdoppelt. Während das Werk bisher nur mit 710 Pferdekraften arbeitete, liefert es nun zwei Maschinen zu je 250 und zwei kleineren Reservemaschinen zu je 180 und 130 PS, sind jetzt in den elektrischen Maschinen, insgesamt, 1390 Arbeitspferde eingestellt, da die beiden neuen Maschinen je 550 PS d. h. Pferdekraft liefern, dafür allerdings die zwei Reservemaschinen nunmehr außer Dienst gestellt werden. Mit dieser Neuanlage hofft das Werk den erhöhten Ansprüchen, welche die Vermehrung besonders der Kraftanschlüsse und die in Aussicht genommene Bahnananschlüsse mit den dadurch notwendig werdenden Verlängerungen der Bahnlinie stellen, für absehbare Zeit genügen zu können.

(Ortsverband der deutschen Gewerbetreibenden.) Am Sonntag den 10. d. M. findet im Restaurant Nicolai die Enthüllung der Büste des Gründers der deutschen Gewerbetreibenden, Dr. Moritz Hirsch, statt, wozu auch die Familien der Mitglieder eingeladen sind.

(Die Zahl der modernen Schaufenster.) Die unserer Stadt immer mehr ein großstädtisches Gepräge geben, hat sich durch den Ausbau des Fensterischen Schaufensterlagers am altstädtischen Markt wieder um eins vermehrt. Ganz besonders erhöht wird der schöne Eindruck durch eine gefällige Gruppierung des elektrischen Lichtes.

(Mieter und Vermieter.) Das nicht so patriarchalische Verhältnis zwischen den Hausbesitzern und ihren Mietern leidet, was nicht mehr in Abrede zu stellen ist, auch unter den Ansprüchen der Zeit. Neue Häuser werden immer teurer, die Herstellungskosten steigen, die Hypotheken sind nicht stets schnell zu beschaffen. Die Mieter wünschen gern moderne Räume, aber mit diesen Wünschen ist nicht das Bestreben gewachsen, die Zimmer und die Küche tünlichst zu schonen. Es wird ja jeder Raum in einer gewissen Zeit abgewohnt, aber auf die hauswirtschaftliche Sorgfalt kommt dabei doch viel mit an. Eine Folge dieser Erscheinung ist mit der geringer werdenden Neigung der Hausbesitzer, Reparaturen vornehmen zu lassen, eine Unterlassung, die dann störend auf die gegenseitigen guten Beziehungen einwirkt. Hinter dem Hauswirt steht die Steuerbehörde, die Auskunft über den Nutzungswert des Besitzes verlangt, und hierbei neuerdings, da Staaten und Städte auch Geld gebrauchen, mit einer Genauigkeit vorgeht, die zwar ihres Amtes, aber darum noch lange nicht jedermann lieb ist. So haben sich die Verhältnisse der Hausbesitzer, von denen die Zahl derer, die noch aus der guten, alten Zeit stammt, ohnehin immer mehr zusammenschmilzt, ganz erheblich geändert; die Zeit zwingt sie, die Hausverwaltung als Geschäftssache zu betrachten. In den großen Städten ist das fast allgemein üblich, in den mittleren ist es schon häufiger not-

wendig geworden, in den kleinen kann man nicht immer dies Neue außer acht lassen. Dabei muß aber unter allen Umständen beachtet werden, daß Friede im Haus noch mehr wert ist, als die modernste Wohnung, und darum sollte auf allen Mieter- und Vermieter-Kongressen nach Kräften auf das Eingehende, nicht auf das Trennende hingewiesen werden.

(Werhafte) wurden gestern die Arbeiter Franz Winkler und Max Krüger, die in der Trunkenheit das Publikum auf der Breitenstraße belästigt und mit dem Messer bedroht hatten. Da sie auch der Polizei heftigen Widerstand leisteten, konnten sie nur unter Beihilfe einiger Soldaten zur Wache gebracht werden. Ferner wurden verhaftet der Kellner Walter Robert und der russische Arbeiter Joh. Wisniewski. Ersterer ist beschuldigt, in einer Kantine auf dem Schießplatz einen Diebstahl begangen zu haben. Der Russe hatte am gestrigen Markttag den alten Erid verführt, Beuten vorzulegen, er habe ihr Portemonnaie gefunden, um sie zu veranlassen, es herauszugeben, was dann durch allerlei Manöver geschickt benutzt wird, heimlich das Geld daraus zu entnehmen und Steine hineinzuwerfen, um ihm die alte Schwere zu geben. Auf diese Weise hatte er einen Landmann um 100 Mark geprellt, der jedoch den Diebstahl gleich bemerkte, dem Ganner nachstellte und seine Festnahme bewirkte.

Sozialplauderei.

Thorn ohne Garnison! Was das bedeutet, erfahren wir jetzt wieder, wo uns ein Regiment nach dem anderen verläßt, wenn auch die Festartillerie, die nur bis zum Schießplatz geht, dafür sorgt, daß das bunte Tuch nicht ganz aus dem Straßenschild entschwindet. Für den Soldaten ist das Manöver, an dessen Ende ja auch dem älteren Jahrgang die Entlassung winkt, trotz aller Strapazen eine angenehme Zeit, an die jeder gern zurückdenkt, und auch diesmal wird es so sein, da die nahe Gefahr, es in den nächsten Krieg übergehen zu sehen, anscheinend wieder in weitere Ferne gerückt ist. Nahe, sehr nahe war die Gefahr. So gewitterschwüle Tage wie jetzt erlebte das deutsche Volk nicht seit dem Julimonat des Jahres 1870, der, nach einer Reihe unerhörter Herausforderungen, schließlich die Kriegserklärung Frankreichs brachte. Wie damals, so stehen auch jetzt alle, die es wert sind, Deutsche genannt zu werden, in einmütiger Enschlossenheit hinter den Männern, in deren Hände die Aufgabe gelegt ist, die berechtigten Ansprüche des Reiches vor seinem westlichen Nachbarn durchzusetzen. Leichtfertige Kampflust ist niemals deutsche Eigentümlichkeit gewesen, und jeder wird sich, wenn das Ergebnis der Verhandlungen den deutschen Wünschen entspricht, erhehlichen Herzens freuen, wenn eine kriegerische Lösung des Zwiespalts vermieden und nach der Auseinandersetzung das Verhältnis zwischen dem deutschen Reich und der französischen Republik wieder um einige Grade wärmer würde. Aber das deutsche Volk wird — und diese Überzeugung haben wir auch von den Sozialdemokraten, soweit sie Deutsche sind, — kräftig vom Leder ziehen, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, Frieden zu halten. Darüber hat auch die Haltung der gesamten bürgerlichen Presse, einschließlich der linksliberalen, keinen Zweifel gelassen. Eine Ausnahme, wohl die einzige, bildet das hiesige demokratische Blatt, das anfänglich sogar, advocatus diaboli spielen, Frankreichs Recht auf Marokko gegen Deutschland verteidigte und auch später in der kritischsten Stunde sich nicht erheben konnte, einen patriotischen Ton anzuschlagen, sondern forschur, durch heizerische Angriffe gegen die Konventionen den Zwiespalt im Volke zu füllen, in dem die Feinde ihren besten Bundesgenossen erblicken. Diese Haltung mag dem Blatt keine Ehre. In der gesamten bürgerlichen Presse bildet das Blatt, wie gesagt, eine verschwindende Ausnahme, die kaum beachtet werden wird. Wenn der Ruf: „Krieg — mobil!“ durch das Land gehen sollte, wird sich sicherlich das ganze deutsche Volk, wie 1870 einmütig, erheben und hoffentlich auch wieder, gleich den Vätern, die Angreifer mit blutigen Köpfen heimenden.

Das Elektrizitätswerk hat, wie an anderer Stelle berichtet, eine Erweiterung erfahren, mit der es hofft, den Ansprüchen, die u. a. die Bahnhofs-Anschlüsse an seine Leistungsfähigkeit stellen, voll genügen zu können. Wir aber hoffen, daß die Bahnhofs-Anschlüsse auch wirklich ausgeführt werden, damit der sonderbare Zustand — der einem Fremden, der den Entwicklungsgang der Stadt nicht kennt, anfänglich immer schilbühlerisch vorkommt — daß Thoren fünf Bahnhöfe und eine rentable elektrische Straßenbahn, aber, etwas hyperbolisch gesprochen, kein Bahnhofs-Anschluß an die Straßenbahn hat, jedoch der Reisende gezwungen ist, sein Handgepäck immer erst zehn Minuten zu schleppen, ehe er Straßenbahn oder Jahre erreicht. Denn selbst beim Stadtbahnhof, der allein sich des Vorzugs einer Verbindung rühmt, ist der Anschluß nicht zureichend. Fünf Reisende, die kürzlich kurz nach 9 Uhr auf diesem Bahnhof eintrafen, erfuhren zu ihrer Überraschung, daß die Elektrische schon von 9 Uhr ab nur alle 15 Minuten verkehrt. „Der Wagen geht erst in einer Viertelstunde“, war die gelassene Antwort auf ungeduldriges Fragen. Natürlich packten die fünf ihre Sachen wieder auf und pilgerten in die in der Hälfte der Wartezeit zu erreichende Innenstadt, mit welchen Gefühlen, läßt sich denken. Daß die Straßenbahn den sieben Minuten-Verkehr wenigstens bis 10 Uhr abends einhält, müßte unbedingt gefordert werden; der Einwand, daß die Betriebsbedingung die allmähliche Einziehung der Wagen schon von 9 Uhr ab erfordere, oder gar, daß der Personenerverkehr zu gering sei, kann als stichhaltig nicht angesehen werden.

Die schweren Beben, die bei der großen Ausdehnung Thorn's, dem zumteil schwachen Verlehr und der verdrängten Lage des Bahnhofs, Modern dem Straßenbahnananschluß entgegenstehen, verhindern wir nicht, obwohl Sämen die Gabe besitzen, den Verkehr anzuziehen und zu schaffen. Es ist daher anzuerkennen, daß die Verwaltung sich bereit erklärt hat, den Anschluß an die Bahnhöfe Modern und Thorn-Nord, wodurch außer der Linie Thorn-Anislaw auch die Kleinbahn Thorn-Scharnau und die erstente Verbindung mit dem Markte Thorn's erhalten würde, auszuführen. Der letztere Anschluß eilt allerdings nicht so sehr, da die Anislawer Linie erst im Hochsommer nächsten Jahres fertiggestellt sein wird. Der Bau hat sich in die Länge gezogen, da hier bei sonstigen Bauten in unserem Flachlande ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, da nicht nur ein Einschnitt durch die Rosenberger Höhen auszuführen, sondern — und das war die Hauptschwierigkeit — auch die 600 Meter lange und 14 Meter breite hinabgehende Mulde, in der der Waldmeistertrag liegt, durch einen Damm auszufüllen war. Die Unebenheit des Geländes machte die gewaltige Erdbewegung von fast 300 000 Kubikmeter nötig, wozu auf die Strecke Thorn-Birglau 165 000, auf die Mulde

120 000 entfallen. Zur Dammauffüllung in der Mulde, die bald beendet sein wird, schleppen täglich zwei Arbeitszüge von je 30 Wagen 1000 Kubikmeter Erde heran, schwere Lehmere, die aus dem Rosenberger Einschnitt ausgebagert wird. Von der Größe der Arbeit erhält man einen Begriff, wenn man sieht, wie die Auffüllung der von je einem langen Zuge herangeschleppten Erdmassen kaum zu sehen ist. Der gewaltige Damm, mit 4,50 Meter breiter Krone, an der tiefsten Stelle der Mulde 14 Meter hoch, wird im Rohbau den Winter über liegen bleiben, wodurch sich zeigen wird, wo noch Nachschüttungen nötig sind und wie er zu befestigen ist. Zwei Unterführungen, für das Bett des Strugabaches — der zur leichteren Ausführung des Baues umgeleitet wurde — und für den Weg nach Ollet, der sich hier von der Chaussee abzweigt, sind bereits fertig ausgeführt; die letztere nahm zwei Monate in Anspruch. Die Befestigung des interessanten Baues ist sehr zu empfehlen, zumal Frau Ebert, die freundliche, intelligente Witwe des Waldmeistertrag, für gute Verpflegung ihrer Gäste sorgt. Die Bahn, die 3 Millionen kostet, wird, wie bemerkt, im nächsten Sommer eröffnet werden.

Eine große Verschönerung hat der katholische Friedhof in Podgorz erfahren, indem, gleichsam als gemeinames Grabdenkmal aller Toten, auf dem Hügel des Friedhofs, an Golgatha erinnernd, die plastische Gruppe: „Maria, Johannes und Magdalena unterm Kreuz“ aufgerichtet ist. Den Anstoß hierzu hat ein ähnliches Monument gegeben, das Herr Pfarrer Domagala in einer anderen Stadt gesehen, und die Gemeinde ist mit großem Enthusiasmus auf den Plan eingegangen und hat durch Beisteuerung zu den Kosten oder durch billige Arbeitsleistungen die Ausführung gefördert. Das Monument ist künstlerisch ausgeführt. Eine fünfstufige Freitreppe führt zu dem viereckigen Unterbau, aus dem in Höhe der drei Postamente hervortreten, welche die 2 Meter hohen Figuren links der Maria, rechts des Evangelisten Johannes, in der Mitte der knieenden Maria Magdalena tragen, die trauernd unter dem in herzkörmlicher Weise dargestellten Kreuz sitzen. Die Frauen verzagt die gefalteten Hände sinken lassend, der Evangelist steht erhaben, mit dem Bild des Sebers den Sieg des Kreuzigten vorschauend. Das 8,40 Meter hohe Monument, auch durch seine Masse wirkend, macht einen großen, erhabenden Eindruck. Kreuz und Postament sind aus Zement, die Figuren aus einer überaus harten, der Felle trockenenden metallischen Masse mit Bronzeüberzug, deren Herstellung in Deutschland noch unbekannt sein soll. Die Figuren sind durch Vermittlung der St. Walbert-Duodereigenenschaft in Düsseldorf aus Frankreich bezogen, von der Union artistique in Valenciennes (Meuse); die Gesellschaft bezeichnet die Masse als Bronze métallique inaltérable. Die vier Figuren, jede 8 Zentner schwer, kosteten 3185 Mark. Das Monument wird auch in gärtnerischen Anlagen eine würdige Umrahmung erhalten und der gesamte Friedhof eine Umweberung aus Drahtgeflecht und eisernem Gitter mit prächtigem Portal, deren Kosten auf 8000 Mark veranschlagt sind. Die Maurerarbeiten sind von der Firma Wotrznowski-Podgorz ausgeführt; die Herstellung des Gitters ist dem Schmiedemeister Kiemenschneider-Thorn übertragen. Die gesamte Anlage soll im Spätherbst fertiggestellt sein; die Einweihung wird jedoch erst im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden.

Der Sommer ist nun vorüber. Unsere Gartenrestaurants werden ihm ein gutes Andenken bewahren, da sie, nach schweren Enttäuschungen der letzten Jahre, endlich einmal wieder ein gutes Geschäft gemacht haben, voran der Ziegeleipark, unser Stolz und Favorit, der durch den jetzigen Pächter noch manche Verschönerung erfahren und sich auch wirtschaftlich auf der alten Höhe erholt. Aber auch Elstern, Grünhof und Vieles Rämpe können nicht fehlen. Welchen Fortschritt Thorn in den Gartenrestaurants gemacht, lehrt am besten die Schilderung der nichtguten alten Zeit. Vieles Rämpe gehörte — daher der Name — früher der Familie Wiesje, die auf dem 60 Morgen großen Besitztum, das sich von der Kitzerei bis nach Korzeniec hin erstreckte, Landwirtschaft, verbunden mit etwas Gastwirtschaft, betrieb. Die Witwe verkaufte vor etwa 30 Jahren das ganze Besitztum für den geringen Preis von 5000 Talern an die Stadt. Der Weg von der Stadt nach Wiesje Rämpe ging damals mitten durch die Ziegelei, und wenn der Milchwagen oder der Brauereiwagen den unbefestigten Weg — die jetzige Chaussee ist erst von den Pionieren angelegt — herunterjagten, entstand immer ein gewaltiger Staub, worüber der erste Ziegeleiparkpächter Gengel und seine Gäfte weidlich zu fluchen pflegten. Auch sonst herrschten idyllische Zustände in der Ziegelei. Wenn die Sonne brannte, rühten sich die Gäfte die Tische unter den einzigen schattenspendenden großen Baum, der außer der Wappelallee vorhanden war und an der Stelle des Podiums stand; und nicht selten kam es vor, daß ein Kellner in eine Kaula trat und Kaffee und Bier verschüttete. Jetzt ist die „Ziegelei“ ein vornehmer Vergnügungspark mit großstädtischen Promenadenkonzerten, gleich dem Artushof ein Gegenstand des Neides für andere Städte. Und auch Wiesje Rämpe ist, wenn auch leider noch der Saal vermisst wird, unter dem neuen Pächter wirtschaftlich vollständig in die Reihe der übrigen Gartenrestaurants eingetreten, an natürlichen, landschaftlichen Reizen durch seine Lage am Weichselstrom sie alle übertrifft. Wie schön die Umgebung unserer Stadt ist, merkt man recht, wenn man Ausflüge nach „berühmten“ Orten, wie z. B. Dirmetroh, macht. Wie reizlos ist der Kiefernparade, durch den man von Scharnau aus, nach fast halbstündigem Weg auf der freien Chaussee, eine Stunde auf profanischem Feldweg zu wandern hat! Der Park von Dirmetroh, der „deutschen Wald“, d. h. Laubwald oder wenigstens gemischten Baumbestand aufweist und gerade durch den Kontrast mit dem Stangenwald, den uniformierten befristeten Kiefernstammkationen unter Forstbezirkskommandeuren so stark wirkt, ist allerdings schon und rechtfertigt seinen Ruf, besonders die Fernsicht von der Terrasse des alten Schlosses aus, wenn man auch wünschen möchte, daß der Saum von Büumen am Weichselufer, der den Strom nur eben durchschimmern läßt, etwas gelichtet werde. Aber der Blick von der Thorer Eisenbahnbrücke auf den searantigen Strom und das altertümliche Thorn und selbst von den Höhen des Ufers von den Weinbergen bis Grünhof, der Warte für Sonnenuntergänge, kann sich wohl damit messen. Und die Fernsicht von der Czerniewitzer Düne auf die Otkotziner Schweiz und die Niederung bis ins heilige russische Reich hinein übertrifft sie vielleicht noch. Die Schönheit des eigenartigen und einzigartigen Naturparks unserer Weichselinsel ist über die Grenzen der Provinz hinaus anerkannt. Der Thorer muß schon an die See oder ins Hohegebirge gehen, um etwas zu finden, was ihm imponieren könnte. Czerniewitz hat übrigens in diesem Sommer auch recht gute Geschäfte

gemacht. Es hat täglich gegen 40 Bäder verabfolgt, und auch Kurgäste fehlten nicht, von denen einer, Herr Goldbaum-Culmke, sogar den Begalen zum Preise des Badeorts bestiegen hat. Was könnte aus Czerniewitz, das Luftkurort, heilkräftiges Soolbad und Wasserportplatz zugleich ist, noch werden, wenn es mehr Komfort böte, und wäre es vorerst auch nur ein geschlossener Pavillon auf der Höhe, der auch bei ungünstigem Wetter einen angenehmen Aufenthalt gewährt. Czerniewitz, anziehend ausgestattet, würde manche jetzt notgedrungen vergebene Baderorte überflügeln. Auch in diesem Betracht hätte der Thorer nicht nötig, in die Ferne zu schweifen. Neben den genannten Gartenrestaurants behaupten sich Viktorianer und Bürgergarten durch ihre besonderen Vorzüge und ihre Lage. Tivoli und Schützenhaus wechseln ihre Pächter. Herr Gomoll, der es fertig gebracht, was vor ihm keinem gelungen, das Schützenhaus ohne Schützen sieben Jahre zu halten, übernimmt das Tivoli, und an seiner Stelle Herr Praggodjinski, der die liebenswürdige Stille des Wenzelschen Geschäfts als Gattin heimführt, das Schützenhaus. Wögen sie alle, die alten und die neuen, für die das wachsende Thorn Raum hat, in der Gunst der Sommerwitterung und des Publikums fröhlich gedeihen!

Mannigfaltiges.

(Schiffszusammenstoß.) Gestern Abend gegen 5 Uhr stieß auf dem Rhein bei Boringen das Schiff Raabfarger Nr. 6. mit dem Schraubendampfer Johann Michels zusammen. Dabei ertranen die Frau Osterwind, deren zwei Kinder und eine Verwandte der Frau, die sich auf dem Schraubendampfer Johann Michels befanden.

(Einsturz einer Hochbaubrücke.) Auf den Werken des Schalter Gruben- und Hüftenvereins in Selsenkirchen ist gestern nachmittags bei Montagearbeiten eine Hochbaubrücke eingestürzt. Von den Montagearbeitern wurden zwei getötet, vier schwer und ein in der Nähe befindlicher Arbeiter leicht verletzt. Die Ursache des Einsturzes ist bisher noch nicht festzustellen gewesen.

(Dorfbrand.) Die Ortschaft Remasnal bei Steinamanger in Ungarn, welche aus 27 Häusern mit Nebengebäuden bestand, wurde durch einen Brand vollständig vernichtet. Die Bewohner verlieren alles, da nichts versichert war.

(Theatereinsturz.) In Mizza ist gestern mittags die Decke eines Theaters, an der Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden, eingestürzt. Sechzehn Tote sind unter den Trümmern hervorgezogen worden. — Weiter wird zum Unglück gemeldet: Das im Umbau befindliche Theater in der Rue Pastorelli stürzte gestern Morgen um 10 Uhr über etwa 100 Arbeitern zusammen, von denen ungefähr 40 unter den Trümmern verschüttet wurden. Militär und Feuerwehr begannen sofort mit den Aufräumungsarbeiten, um die Opfer zu befreien. Die Arbeiten gestalteten sich sehr mühsam, da der Teil des Gebäudes, der stehen geblieben war, nachzustürzen drohte. Wie schon gemeldet, wurden bis 11 Uhr 16 Tote und mehrere Verwundete hervorgezogen.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

		8. Sept.	9. Sept.
Tendenz der Fondsbörse:			
Oberösterrische Banknoten	84,95	85,00	
Russische Banknoten per Kasse	216,40	216,45	
Wechsel auf Warschau	—	—	
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	92,40	92,50	
Deutsche Reichsanleihe 3 %	92,10	92,50	
Preussische Konfols 3 1/2 %	92,40	92,50	
Preussische Konfols 3 %	92,00	92,50	
Thorer Stadtanleihe 4 %	99,75	99,75	
Thorer Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—	
Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	99,80	99,70	
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	99,25	99,75	
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neu II.	79,25	79,80	
Polenische Pfandbriefe 4 %	102,25	102,25	
Rumänische Rente von 1894 4 1/2 %	98,10	98,40	
Russische unvollständige Staatsrente 4 %	—	—	
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	98,40	98,50	
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	190,75	193,50	
Deutsche Bank-Aktien	287,20	289,80	
Disconto-Kommandit-Aktien	182,75	185,25	
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,00	124,00	
Lübbank für Handel und Gewerbe	129,00	129,00	
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	287,75	292,00	
Böhmische Pfandbrief-Aktien	218,25	222,00	
Harpener Bergwerks-Aktien	174,50	176,10	
Carpathische Aktien	161,25	167,00	
Weizen loco in Newyork	100,00	99,00	
„ September	213,50	211,60	
„ Oktober	218,00	214,50	
„ Dezember	222,00	218,50	
„ Mai	—	222,50	
Roggen September	190,00	191,60	
„ Oktober	190,60	191,60	
„ Dezember	193,75	194,75	
„ Mai	193,00	200,00	

Banddistanz 4 %, Bombardierschutz 5 %, Privatdistanz 3 1/2 %, Danzig, 9. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 153 inländische, 81 russische Waggons. Königsgberg, 9. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 169 inländische, 23 russische Waggons erst. 4 Waggons Kleie, und 13 Waggons Stroh.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 9. September, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 15 Grad Cel.
Wetter: heiter, Wind: Südwest.
Barometerstand: 760 mm.
Um 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 27 Grad Cel., niedrigste + 11 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	9.	00,26	8.	00,24
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	7.	0,62	6.	0,58
	Chwalowice	8.	1,17	7.	1,19
	Zakroczyne	25.	0,43	24.	0,43
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	28.	5,18	27.	5,24
	U.-Pegel	28.	1,84	27.	1,82
Neke bei Czarnikau	—	28.	0,08	27.	0,40

Bauschüler

oder junger Techniker zur Ausschilfe für den Landkreis Thorn auf ca. 4 Wochen gesucht. Angeb. mit Gehaltsanprüfungen u. H. S. an die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Stellung als Buchhalter
erhalten junge Leute nach 2 bis 3 monatl. gründl. Ausbildung. Bisch. über 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner**, Leipzig-Lind. 104.

Stellenangebote

Einen Friseurgehilfen
stellt von sofort ein
E. Weshollek, Leibnizstr. 29.

Fischergehilfen
stellt sofort ein
A. Schröder, Tischlerstr.

Einen tüchtigen Möbelpolierer
und eine **Maschinennäherin**
werden sofort eingestellt.
Karl Schall, Möbelhandlung.

Stempfergehilfen
finden dauernde Beschäftigung.
Adolph Granowski,
Bauklemmerei und Installationsgeschäft.

2 jüngere Leute
als Verkäufer stellt sofort ein
R. Olbrisch, Kantine 1/61.
Wir suchen zum 1. Oktober d. Js. einen

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Vorwärts-Verein zu Thorn,
E. G. m. u. S.

Lehrling
stellt sofort ein
Drogenhandlung von **Hugo Claass**.

Lehrling
mit guter Schulbildung per 1. Oktober gesucht.
Franz Zährer, Eisenhandlg.

1 Lehrling, 1 Laufbursche
können von sofort eintreten
Bäckermeister Masiotta,
Brüdenstr. 26.

Diener,
gebiente Soldaten bevorzugt, für größeren
Landhaushalt gesucht. Solide, ordentl.,
junge Leute, die gewandt und zuverlässig
sind, melden sich schriftlich unter Beifügung
der Zeugnisabschriften unter **H. B. 100** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Arbeitsburschen
sucht
Wilhelm Cowalsky,
Graubenzstr. 125.

Jüngere Kontoristin,
perfekte Stenographistin, stillgewandte
Korrespondentin, mit allen Kontorarbeiten
bestens vertraut, per sofort oder
1. September in angenehme dauernde
Stellung gesucht. Gest. Angebote vor-
erst schriftlich erbeten an

Alfred Abraham,
Thorn.

Kindergärtnerin, die schon
in Stellung war, zu 5jährigem Mädchen
zum 15. 10. gesucht
Frau Fritz Ulmer, Thorn-Moder.

**Witkin, Köchin, Stützen, Kinder-
fräulein** (auch nach Rußland),
Stubenmädchen, Mädchen für alles,
Hausdiener sowie anderes Personal
sucht jeder Zeit **Carl Arendt**, ge-
werbsmäßiger Stellungsvermittler, Thorn,
Strobandstraße 13.

Einzelne Dame sucht o. 15. 10. einfaches,
aber gebild. Mädchen a. g. Hause, das
sochen kann u. häusl. Arbeit über. Ang.
u. **A. F. 100** a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

**Zuarbeiterinnen und
Lehrmädchen**
sucht
Spezial-Buchgeschäft, Breitestr. 46.

Laufmädchen gesucht.
Köchin, Stubenmädchen, Mädchen
für alles erhalten gute Stellen bei
sehr gutem Lohn für Thorn, Umgegend,
Berlin. **Oecille Katarzynska**, ge-
werbsmäßige Stellungsvermittlerin, Thorn,
Neustädtischer Markt 18.

**Eine saubere und erfahrene Auf-
wärtlerin** für den ganzen Tag wird ge-
sucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle
der „Presse“.

Sauberes Aufwartemädchen, auch zu
einem Kinde, sofort gesucht.
Luchmacherstraße 26.

Junges Aufwartemädchen für 1-2
Stunden vormittags gesucht. Waldstr. 31a, 1. r.

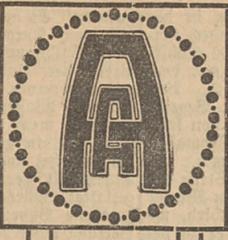
Wohnungsangebote.

Nett möbl. Zimmer,
25 Mark pro Monat, zu vermieten in
der Bromberger Vorstadt.

Zalstraße 25, pt., links.

St. m. Vorderzim. zu vermieten so-
fort oder später.
Frau Schnibbe, Barthstraße 18.

Größtes möbl. Zimmer zu ver-
mieten
Breitestr. 37, 3.



Alfred Abraham

Telephon 196 **Thorn** Breitestr. 21.

Aparte, elegante Saison-Neuheiten

in:

Besätzen, Tüllstoffen,
Seidenstickereien,
Spitzen, Spitzenstoffen,
Seidenstoffen u. Sammeten

bei grösster Auswahl und bekannt billigen Preisen.

Auswahlsendungen bereitwilligst.
Schneiderinnen u. Modistinnen erhalten höchsten Extra-Rabatt.

Elegante, letzte Neuheiten in

Blusen,

:: :: Tüll, Spachtel, Wolle, Seide und Sammet. :: ::

Kostümröcke

von einfachstem bis elegantestem Genre.

Unterröcke

in Seide, Tuch, Trikot und Moirée.

Kinderkleidchen

in allen Grössen, bei grösster Auswahl.

Die berühmte Marke Qualitäts-Cigarette

**No. 18
J. BORG**
ges. geschützt.

Anerkannt erstklassig überall erhältlich.

Moderne Tapeten

Grösste Auswahl nur neuer Dessins in jeder Preislage.
J. Sellner, Inhaber: Richard Sellner,
Fernsprecher 345. Gerechte- und Gerstenstrassen-Gäß. Fernsprecher 345.
Farben. Lincrusta. Linoleum. Stuck.

Ausstellung Posen
Komnick - Automobile.
Erstklassige Vierzylinder-Motoren
6/16, 10/25, 14/30, 17/40 und 22/50 PS.
Elegante, moderne Karosserien eigener Fabrikation.
Automobil-Fabrik F. KOMNICK, Elbing.

In meinem Neubau, Verbindungsstraße 7, zwischen Mellien- und Waldstraße
sind per 1. 10. 1911
Dreizimmer-Wohnungen
mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas- und elektrischer Beleuchtung zu vermieten.
J. Bliske, Waldstraße 31.

Möbliertes Zimmer,
hochparterre, separater Eingang, zu ver-
mieten
Luchmacherstraße 2.

Möbl. Wohnung mit Buchsengelaß von
100 qm. zu verm. Luchmacherstr. 26.
M. J. J. Sing., 1. 10. b. j. v. Hofstr. 7, 2.

3-Zimmer-Wohnung
im neu renovierten Hause Luchmacher-
straße 6 zu vermieten. Zu erfragen
Luchmacherstr. 8, pt.

Friedrich Thomas

Fernsprecher 201 **Thorn** Schillerstrasse 1.

Spezialgeschäft für Besatz- Artikel.

Zum Garnieren von einfachen
Strassen- und Kinder-Kleidchen
empfehle ich:
in allen Farben:

Metall-Börtschen mit kunstseidenem Effekt
à Meter **12 Pf.**

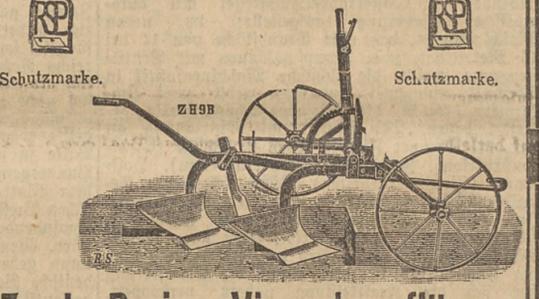
Passementrie-Börtschen, Kunstseide mit Metalleffekt
à Meter **15 Pf.**

Passementrie-Börtschen einfarbig
à Meter **22 Pf.**

Metall-Börtschen in Kachemirfarben
à Meter **30 Pf.**

Rud. Sack, Bromberg,

Schlosserstr. 1, Ecke Bahnhofstr., Telephon 136.
Fabrik in Leipzig-Plagwitz.



Zwei-, Drei- u. Vierscharpflüge.
Für alle Bodenarten ausgezeichnet bewährt.
... Glänzende Anerkennungen. ...
Gesamt-Absatz bis 1910
1 Million 806 731 Pflüge aller Art.

Kapitalsanlagen

im
preussischen Staatsschuldbuch
bieten folgende Vorteile:

1. **Völlige Sicherheit** gegen Verluste durch Diebstahl, Verbrennen, Abhandenkommen usw.
2. **Mündelsicherheit.**
3. **Kostenlose Eintragung.**
4. **Kostenlose laufende Verwaltung.**
5. **Portofreie Zuführung der Zinsen.**
Der geringste Nennbetrag ist 100 Mark.
Ein Merkblatt, das nähere Angaben enthält, wird un-
entgeltlich abgegeben.
Anträge auf Begründung von Buchschulden vermittelt
Dombrowski, königl. preuß. Lotteriereinnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Bandagen
aller Art habe stets am
Lager, selbst fertige auch
nach Maß, unter Garantie
guten Sitzes, an.
Reparaturen
werden sachgemäß und
sehr preiswert in eigener
Werkstatt ausgeführt.

Für Damen weibliche Bedienung.

Robert Rausch, pratt. Bandagist,
Culmerstr. 1. Am Allstädt. Markt. Culmerstr. 1.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zur Ostmarkenfrage.

Die „Posener Neuesten Nachrichten“ haben zwei Leitartikel veröffentlicht über „die liebe Einigkeit“, in denen festgestellt wurde, daß die Zerrissenheit im deutschen politischen Lager größer als zuvor sei und leider Meinungsdivergenzen über die politische Zukunft auf das persönliche Gebiet hinüber gespült werden. Besonders wird der Ostmarkenverein beschuldigt, bisher nicht vorhandene Parteigegegensätze ins Leben gerufen zu haben. Der Rückblick auf die Erfolge der Ansiedelungspolitik falle nicht erhebend aus. Das Posener liberale Blatt schreibt: „Die stetigen Fortschritte des Deutschtums innerhalb des ersten Jahrhunderts seit Otkupation der polnischen Landesteile waren unverkennbar größer, als in den letzten 25 Jahren. In fast hundert Jahren war es der preussischen Staatskunst und deutscher Arbeit gelungen, ein fast ganz slavisches Land soweit zu germanisieren, daß Grundbesitz und Bevölkerung sich ungefähr die Wage hielten. Andauernd kamen deutsche Landwirte aus dem Westen und siedelten sich an — freiwillig, ohne anderen Acker, als den Grund und Boden, den sie urbar machten und auf dem sie sich festsetzten. Der Zustrom hat mit dem Einsetzen der Ansiedelungstätigkeit aufgehört. Die Zuspitzung der politischen Verhältnisse und die Preissteigerung des Bodens haben ihnen die Luft benommen, sich in der Ostmark festzusetzen. Ob die mit einem Aufwand von dreiviertel Milliarden angehebelten 12- bis 15 000 Bauern diesen Ausfall wettmachen, dürfte angesichts des polnischen Landzuwachses in Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern stark anzuzweifeln sein. Dies ist aber der einzige zu erörternde Gewinn. Demgegenüber weisen die Passiven auf: Einigung der früher sich bekämpfenden Polen — politische Uneinigkeit der Deutschen; große Vermehrung der polnischen — keinen Zuwachs der deutschen Bevölkerungsziffer; wirtschaftliche Erstarkung des polnischen — mühsames Ringen des deutschen Elements in den Städten; Stärkung der zweisprachigen polnischen Jugend für Handel und Gewerbe —; Abwanderung der einsprachigen deutschen Jugend. Die Gegenläufe sind auf allen Gebieten es wirtschaftlichen und sozialen Lebens stärker geworden — die allgemeine Stimmung ist geschwängert von Pulverdampf. In solcher Luft dauernd einem Ideal zu leben, ist schwer. Wir reden nicht von öffentlicher Moral. Der Sinn dafür ist in der Ostmarkspolitik längst dahingegangen. Aber das Sinken des Rechtsempfindens in der politischen Betätigung der Bürger- und Beamtenpflicht ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Beurteilung der Schäden, welche die Ostmarkenpolitik am Wagen führt. Die Ansiedelungskommission wird darüber, wieviel Dunkelarbeit beim Zutaubringen eines Gutstausches mitwirkt, ein Lied zu singen wissen.“ — Die „Posener Neuesten Nachrichten“ schlagen vor, in dem Getöse des Kampfes zunächst eine mehrjährige Pause einzutreten zu lassen, einen Waffenstillstand, um die Dauerwirkungen der 25jährigen Ansiedelungspolitik klarer zu erkennen. Sollte die polnische Gefahr auch nach mehrjährigem Ruhen

der Streitart wachsen, so könnte dann die Regierung die Waffen, die ihr zur Verfügung stehen, anwenden.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Am Sonntag tritt in Jena der sozialdemokratische Parteitag zusammen, dessen Hauptaufgabe die Vorbereitung und Stellungnahme zu den kommenden Reichstagswahlen sein wird. Welche Bedeutung die Parteileitung, der Besprechung dieser Frage beilegt, geht schon daraus hervor, daß hierzu das Hauptreferat der Reichstagsabgeordnete August Bebel übernommen hat, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine Kränklichkeit in den letzten Jahren auf den Parteitag sich große Zurückhaltung auferlegt und nur selten das Wort genommen hatte. Bekanntlich steht die Sozialdemokratie, die im Jahre 1907 fast die Hälfte ihrer Mandate verloren hatte, auf die Wahlen im Januar 1912 die weitgehendsten Hoffnungen. Die weiteren Punkte der vorläufigen Tagesordnung betreffen neben dem Geschäftsbericht des Parteivorstandes und der Kontrollkommission, sowie der Reichstagsfraktion Referate über die Reichsverfassungsordnung und die Weisung. Den parlamentarischen Bericht wird Reichstagsabgeordneter Geß-Ratzeburg erstatten, gegen den erst kürzlich die badische Landesorganisation sehr scharf Stellung genommen hat, da er im Gegensatz zu der revisionistischen badischen Parteileitung auf dem äußersten radikalen Flügel steht. Während die Tagesordnung an sich in diesem Jahre wenig interessante Punkte aufweist, sind die vorliegenden Anträge außerordentlich zahlreich. Zur Tagesordnung selbst zeigen mehrere Anträge, daß auch ein Punkt „Auswärtige Politik“ in die Tagesordnung eingeschoben werde. Dem bevorstehenden Wahlkampf tragen zahlreiche Anträge zur Agitation Rechnung, die besondere Maßnahmen zur Förderung der Agitation in finanziell und politisch zurückgebliebenen Wahlkreisen verlangen. Die Stuttgarter Parteigenossen wollen die Herausgabe einer besonderen Agitationsbrochure für den Wahlkampf. Mehrere Berliner Wahlkreise beantragen eine stärkere Betätigung auf dem Gebiete der Jugendagitation. Es soll allen Parteigenossen zur Pflicht gemacht werden, ihre Söhne und Töchter zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Jugendauschüsse und zum Lesen der „Arbeiterjugend“ zu veranlassen.

Zur Belegung der Landagitation wünscht die Parteigenossenschaft von Breslau-Stadt die Herausgabe populär gehaltener Agitationschriften, in denen das Verhältnis der Sozialdemokratie zum landwirtschaftlichen Kleinbesitz dargelegt werde, damit neben den Landarbeitern auch die kleinen Bauern und Stellenbesitzer für die Sozialdemokratie gewonnen werden. Unter den Anträgen zur parlamentarischen Tätigkeit befindet sich auch die vielbesprochene Resolution zur Marokko-Frage der früheren Nationalsozialen Max Maurenbrecher und Gerhard Hilbrand, gegen welche letzteren seitens der Solinger Sozialdemokraten ein Ausschlußverfahren in der Wege geleitet ist. Diese Resolution weicht von der prinzipiell kolonialfeindlichen Haltung der Sozialdemokratie ab und sucht darzulegen, daß der Besitz von Kolonien auch im Interesse der deutschen Arbeiterklasse liegen könne und daß daher die deutsche Sozialdemokratie im Verein mit den übrigen Teilen des deutschen Volkes allen Verhinderern anderer Kolonialmächte sich widerlegen müsse, ihre bereits unerschätzbare wertvollen Einflußgebiete unter systematischer Nichtachtung der deutschen Wirtschaftsbedürfnisse durch weitere Besitz- und Vorkaufsabschlüsse immer noch mehr einseitig zu vergrößern; denn dadurch würde der Spielraum der deutschen Volkswirtschaft unerträglich eingeengt und der kulturelle Aufstieg der deut-

lichen Arbeiter gehemmt oder von den unkontrollierbaren Zufälligkeiten ausländischer Wirtschaftspolitik abhängig gemacht werden.“ — Voraussetzlich wird auch der jüngste Parteifandal in Württemberg dem Parteitag Anlaß zu einer lebhaften Aussprache bieten. Für die Verhandlungen ist, wie üblich, eine volle Woche in Aussicht genommen. — Dem Parteitag selbst geht in diesem Jahre wieder die alle zwei Jahre stattfindende sozialdemokratische Frauenkonferenz voraus.

Gesundheitspflege.

Gegen Miteffer. Die Miteffer bestehen aus einer fettigen Masse, welche die Poren verstopft und, da das vom Staub gebildete schwarze Köpfchen ihnen ein wurmartiges Ansehen gibt, oft wirklich für Würmer gehalten werden. Man erweicht sie durch Auflegen eines einfachen Teiges aus Honig und Weizenmehl, wenn sie schon alt sind, und entfernt sie durch gelindes, vorsichtiges Ausdrücken. Sollten die von ihnen heimgesuchten Stellen nach dem Ausdrücken rot und entzündet sich zeigen, so fühle man mit in Weiswasser getauchten Lappchen. Dann, nach einigen Tagen beginnend, fleißiges Waschen mit warmem Wasser und Abreiben der Stellen vermittelst eines, milde gute Seife enthaltenden wollenen Lappens des Abends, und schließlich des Morgens fleißiges Waschen mit kaltem Wasser und Abreiben mit einem groben Leinentuch — kurz und gut: sorgfältige Hautpflege, das vorzüglichste aller Schönheitsmittel.

Kalkwasser gegen Brandgeschäden. Auf 1 Kilo gebrannten Kalk gießt man 4 Liter Regen- oder Flußwasser, rührt zuweilen um, schüttet, wenn sich der Kalk gesetzt hat, das klare Wasser davon ab, zieht es auf Gläsern und verstopft diese gut. Man wendet es äußerlich in Verbindung mit Weingeist 1 zu 2-3 — gegen Brandgeschäden, innerlich gegen Vergiftung durch Schwefelsäure an.

Reise und Verkehr.

Schlafwagen dritter Klasse Kopenhagen — Berlin.

Aus Kopenhagen wird geschrieben: Die dänische Eisenbahnverwaltung beabsichtigt jetzt den Versuch zu machen auf der Route Kopenhagen — Berlin Schlafwagen dritter Klasse einzuführen. Das dänische Verkehrsministerium hat dieser Tage an die deutschen Eisenbahnbehörden eine Anfrage des Inhalts gerichtet, ob man dort gewillt sei, verkehrsweise Schlafwagen dritter Klasse auf der Strecke Warnemünde — Berlin zu befördern. Wenn die Antwort zustimmend lautet, sollen so bald wie möglich direkte Schlafwagen dritter Klasse auf der ganzen Route Kopenhagen — Berlin eingeführt werden. Wenn sich zeigen sollte, daß diese Wagen rege benutzt werden, wird man auch Versuche betreffs Einführung von Schlafwagen dritter Klasse auf anderen dänischen Linien anstellen.

Luftschiff und Flugzeug.

Von einem militärischen Fachmann wird geschrieben:

Man nimmt die Nachrichten von Todesstürzen aus dem Flugzeug schon mit einigem Gleichmut entgegen; sie „gehören dazu“, wie die Eindrücke von Schulkindern in frühgestorrene Teiche im Frühwinter. Das militärische Bedürfnis aber verlangt Solidarität und Sicherheit von jedem Kriegswert-

zeug und kann abstürzende Flugzeuge ebensowenig brauchen, wie hintenaus schießende Kanonen. Da nun aber überdies unsere Flieger im Frieden nur bei günstiger Witterung aufsteigen, im Kriege es aber bei jedem Wetter müssen, so erscheint die Prophezeiung nicht zu grotesk, daß vier Wochen nach der Mobilmachung kein einziges Flugzeug und kein einziger Flieger mehr heil sein würden. An dem gestern gemeldeten Todessturz des Oberleutnants Neumann und seines Passagiers war nach übereinstimmender Feststellung der Augenzeugen und der Untersuchungskommission das plötzliche Aussetzen des Motors schuld. Er ist und bleibt unberechenbar; und nur die Luftschiffe sind gegen seine Tücken gesichert, weil sie 2 bis 4 Motore haben. Ein Fahrzeug mit einem Motor wird von der Heeresverwaltung überhaupt nicht mehr abgenommen. Nun sagt der Rote, der entzückt von den Flugplänen heimkehrt, allerdings, daß die Luftschiffe ihre Rolle ausgespielt hätten, weil der Flieger sie mit seiner Vitzzugsgeschwindigkeit überhole, überfliege und mit einem einzigen Brandpfeil vernichte. Ein solches Schlächtenbild ist gewiß denkbar, wenn das Luftschiff erstens schon flügelarm ist und zweitens keinen guten Schützen an Bord hat, der die großen Vögel beim Betanzen kaltblütig abschießt. Aber beides wird doch nur sehr selten zusammentreffen. Solange ein modernes Luftschiff, wie wir es hier im neuesten Zeppelin-Mobell besitzen, intakt ist, geht es den Fliegern einfach auf und davon. Der Leutnant von Hildebrand auf seinem Guler-Flugzeug hat es vergeblich versucht, mit der „Schwaben“ von Darmstadt bis Frankfurt Schritt zu halten. Noch weniger hätte er es gekonnt, wenn das Luftschiff gleichzeitig höher gegangen wäre. Es braucht nur zwei oder drei Saß Wasserballast zu je 60 Kilogramm auszuschießen, um wie ein Pfeil zu steigen, während der Flieger sich mühsam emporschrauben muß. Auch rein dynamisch, ohne jede Ballastabgabe, können unsere neuen Luftschiffe aus eigener Maschinenkraft um etwa 1800 Meter steigen. Das sind Leistungen, die bisher noch keine andere Nation erreicht hat; und vor den französischen Fliegern braucht uns ebensowenig zu bangen, wie einst vor Chassépots und Mitrailleusen gegenüber unseren soliden Kanonen und Zündnadelgewehren.

Luftschiffahrt.

Das Zeppelinluftschiff „Schwaben“ unternahm am Freitag mehrere Aufstiege von Gotha aus. An der ersten Fahrt, die nach Weimar ging, nahmen der Großherzog von Sachsen-Weimar, und an der zweiten der Herzog und die Herzogin von Koburg-Gotha teil. Ob „Schwaben“ am Sonnabend noch die Fahrt nach Potsdam unternehmen wird, wird von der Gestaltung der Windverhältnisse abhängen. Von einer Beteiligung des deutschen Kronprinzen an der Fahrt von Gotha nach Potsdam ist Abstand genommen worden.

Die erste deutsche Fliegerin.

Auf dem Flugplatz Johannisthal erwarb am Freitag Vormittag die erste deutsche Fliegerin

eine Horde wilder Tiere herankäme. Ein Durcheinander ängstlich schreiender Frauenstimmen und heller und lauter dazwischen ein einzelner Ruf: „Amok! Amok!“

Die Wächter zur Seite des Hauses waren aufgesprungen und griffen mit einer instinktiven Bewegung nach ihrem Kris.

Der Resident runzelte die Brauen und traf im Geist seine Maßregeln. Doch schon im nächsten Augenblick stürzte eine schwarze Gestalt aus dem dunklen Garten hervor: ein Javaner mit langen, schwarzen, losen Haaren und verwildertem, verzerrtem, bleich-braunem Gesicht stand vor ihnen und warf sich erschöpft auf die Marmorstufen. Seine Verfolger hatten ihm bereits etliche Wunden beigebracht, sodas ihm das Blut in feinen Strahlen langsam über Schläfe und Schulter rann.

Mit wüstem Lärm stürzte sich die übereifrige javanische Polizei auf den wehrlosen Körper und legte ihm Fesseln an.

Mit donnernder Stimme, aus der seine ganze Autorität klang, gab der Resident seine Befehle.

In tiefem Mitleid erbebend, stand seine Frau weinend da und beobachtete das entsetzliche Schauspiel wie in einem Traum.

„Wie kam das? Was ist denn?“ fragte ihre zitternden Lippen. Und sie wunderte sich kaum, als sie eine kalte Kinderhand ihren Arm umklammern fühlte.

„Mama, Mama, ich fürchte mich so!“ weinte Annette.

Der Resident stellte schnell die Ruhe und Ordnung wieder her; er schickte Frau und Kind ins Haus und ließ die Hunderte von Neugierigen, die in den Garten gestürzt waren, vertreiben.

Der hohe Gast hatte sich verabschiedet und war in sein Hotel zurückgekehrt.

„Was war's, Papagen, was war denn das?“ rief das immer noch weinende Kind, vor Angst am ganzen Körper bebend und den Vater mit traurigen

*) Malaiisches langes Dolchmesser.

Amok.

Aus dem Holländischen von R. Sternberg.

(Nachdruck verboten.)

Immer tiefer und dunkler senkten sich die Abend-schatten über die weite Ebene Jaapas, und die Waringinbäume mit ihren schwermütigen Kronen glühten von weitem geheimnisvollen Riesen. Die blauen Berge in der Ferne wurden dunkel, während der eben noch purpurrote Abendhimmel allmählich zu einem opalen Blau verblaßte, an dem unzählige Sterne blinkten.

Annette, die kleine Tochter des Assistentenresidenten, saß auf einem niedrigen Steinfestel im Vorgarten, die bloßen Beine übereinander geschlagen, den zarten Oberkörper in dem dünnen Batistkleidchen etwas vornübergebeugt, die großen, nachdenklichen Augen unter dem krausen Blondhaar in die Ferne gerichtet.

Sie betrachtete das Schattenspiel zwischen den dichten Waringins. Für ihre kindlichen Vorstellungen hatten diese Schatten stets etwa Erschredendes; „wie niederfallende Spulgestalten“ — dachte sie erschauernd. Gott sei Dank, daß in dem Hause des Direktors, der ihnen gegenüber wohnte, schon die Lampen angezündet wurden; das Licht da drüben gab ihr solch behagliches, sicheres Gefühl, als nicht ihr jemand mit freundlichen Augen zu: „Nicht ängstlich sein, Annette!“

Schnell sprang sie von dem Pfeiler auf, sah sich flink noch einmal nach den nun fast schwarzen Bergen hinter den Bäumen um und bläute zum Himmel empor, an dem ganz schmal wie ein feiner, goldener Zierat der Mond im ersten Viertel stand. Ohrenbetäubend zirpten die Grillen.

„Annette, Annette!“ rief das „Fräulein“ schon vom Hause her. „Schnell, Mama ruft!“

Flink lief sie dem „Fräulein“ entgegen, und beide verschwanden im Innern des Hauses. Mama stand in ihrem Toilettezimmer und wechte sich mit einem großen Fächer Kühlung zu, während die schwarze Dienerin Labu die letzte Hand an ihre Toilette legte.

„Warum ziehst du das feine Kleid an? Gehst du aus?“ fragte das Kind entsetzt.

„Nein, Liebbling, aber wir bekommen Besuch — ein vornehmer Herr aus Batavia!“

„Ach, wie langweilig! Und ich muß nun wieder den ganzen Abend mit Fräulein allein bleiben?“ schmollte Annette.

„Aber, Kind, sei doch nicht so unartig!“ Die Mama wollte zürnen, doch mit ihrer milden, liebevollen Stimme glühten ihre Worte mehr einer Viebstöpfung.

„Bist du fertig, Frau? Vielleicht hilfst du mir mal diesen verdammten Schlips binden!“ klang plötzlich von dem Gange her die Stimme des Residenten.

„Ach, Anton, kommst du nicht herkommen?“ fragte seine Frau.

Mit brummigem Gesicht trat er ein.

„Bist du denn noch nicht fertig?“

„Gleich, Mann!“ Mit nervösen Fingern knüpfte sie ihm den Schlips. „Ich scheue mich eigentlich ein bisschen vor unserem Gäste“, und ihr liebes Gesicht hatte einen fast hilflosen Ausdruck.

„Was für ein Unsinn! Du entwöhnst dich allmählich in dieser Einnöde ganz davon, Besuche zu empfangen. Als Frau eines Assistentenresidenten brauchst du dich wahrhaftig vor keinem Gaste zu fürchten!“ sagte er ärgerlich. „Annette, steh nicht so unruhig da!“

„Ich tu ja nichts!“

„Halt den Mund und widersprich mir nicht! Und nun vorwärts, Fräulein, bringen Sie das Kind weg! Labu, schnell!“

Das Kind weinte leise; die Mama geriet in eine ärgerliche, nervöse Verlegenheit, und die Laune des Residenten ward noch schlechter.

„Nun, Frau, kommst du mit?“

„Gleich, Labu muß mir noch die Schuhe zumachen!“

Labu hücte sich und versuchte, die Schnallen der feinen Pariser Schuhe, die heute zum erstenmal angezogen wurden, zu schließen.

Nelly Beese ihr Führerzeugnis auf einer Kumpeler-Lauben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Mona Lisa“ gefunden?
Madriber Blättermeldung zufolge hat ein Archäologe in Leon ein Automobil vor einer Herberge am Eingang der Stadt halten gesehen, dem zwei Männer, ihrem Aussehen nach Ausländer, entstiegen, unter deren Gepäck ein Gegenstand von großem Umfang die Aufmerksamkeit des Archäologen erregte.

Von der deutschen Südpolarexpedition.

Nach einem Seeben von dem Leiter der deutschen Südpolarexpedition Oberleutnant Dr. Fickner aus Buenos Aires eingegangenen Telegramm hat die argentinische Regierung den Bau einer großen Telefunkenstation auf der Neujahrsinsel an der Südspitze Feuerlands zugesagt, um den Verkehr des Polarstiftes „Deutschland“ während seines Aufenthalts in der Weddellsee mit dem Kontinent sicherzustellen.

Arbeiterbewegung.

Bei der Jute-Spinnerei und Weberei Bremen haben etwa 200 Spinnerinnen die Kündigung eingereicht. Durch dieses Vorgehen wird voraussichtlich der gesamte Dienst lahmgelegt werden, da dieser von der Arbeitstätigkeit der Spinnerinnen abhängig ist.

Mannigfaltiges.

Um Mieter zu gewinnen greifen vielfach Hauswirte zu den merkwürdigsten Lockmitteln. In Schöneberg preist einer eine „ideale Wohnung“ von 2 Zimmern mit allem Komfort an und fügt hinzu, „junge Ehepaare erhalten Hochzeitsgeschenke.“

(Erdbeben.) In Keesemet in Ungarn, das vor etwa 8 Wochen von einem Erdbeben schwer heimgesucht wurde, wurden abermals Erdstöße verspürt. Der Bevölkerung, die den Schrecken des letzten Erdbebens noch nicht

Augen ansehend. Sie war doch wieder nach der Terrasse gekommen, und die Mutter folgte ihr.

„Gott, Kind, verge dich doch nicht so darüber auf!“ murmelte er. „Ein Diener von Herrn Karels, der sich benahm wie ein Toller, weil sein Herr mit ihm gezankt hat, — das war alles!“

„Sag er Karels getötet?“ fragte seine Frau.

„Bewahre, nein, Gott sei Dank nicht! Die Kanaille hat ihn wohl angefallen, aber Karels ist in das Nachbarhaus geflohen, und da scheint der Kerl hierher gelaufen zu sein, um sich zu retten.“

„Ist er tot?“

„Wer, Kind? Der Diener? Nein, er sitzt hinter Schloß und Regell!“

„Und kommt er nun für lange Zeit ins Gefängnis?“

Er achtete nicht mehr auf die Fragen des Kindes, sondern erzählte, daß der Mann eigentlich als ein ausgezeichneter, gehorsamer und ergebener Diener allgemein bekannt gewesen sei, und daß er einer von den wenigen sei, die es bei Karels, einem oft sehr ungerecht zornigen Herrn, ausgehalten hätten.

Das Kind hatte sich auf den Boden gekauert und blickte mit selbstsamem Ausdruck in den dunklen Garten hinaus.

„Und Herr Karels? Der kommt doch auch ins Gefängnis?“ fragte sie plötzlich in dringendem Tone, sich zu ihrem Vater umwendend.

„Aber, Kind, schweig doch nicht solchen Anstimm — Herr Karels hat doch nichts getan!“

Die glühenden Augen der Mutter begegneten denen des Kindes, und beide sahen im Geiste das verzerrte Gesicht des armen Javaners, wie er da oben mit den nachtschwarzen Haaren, zwischen denen das Blut niederstürzte, auf den Marmorstufen des Hauses gelegen hatte.

Mit einer unbewußt beschleunigten Bewegung zog sie das Kind zu sich heran. Doch Annette hob im hellen Zorn, in ungestümes Weinen ausbrechend, die Arme zu ihrem Vater empor: „Sie dürfen ihm keine Fesseln anlegen! Sie dürfen nicht! Papa, sage ihnen doch, daß sie es nicht dürfen!“ rief sie schluchzend.

Doch der Präsident kehrte sich ungeduldig ab und ließ das Kind in sein Zimmer bringen.

verwunden hat, bemächtigte sich eine große Panik. Niemand magt den Wiederaufbau der zum großen Teil zerstörten Stadt.

(Vom Ingenieur Richter.) Ingenieur Richter ist Donnerstag Abend in Budapest eingetroffen und am Bahnhof von mehreren Journalisten empfangen worden. Er erklärte keinerlei Auskunft geben zu können, weil er vorläufig zu schweigen verpflichtet sei, andererseits weil er ermüdet sei. Richter hoffe nach kurzem Aufenthalt in Budapest und in Wien bald im Kreise seiner Familie sein zu können.

(Von der Cholera.) Mit allen Zügen treffen aus Spanien zahlreiche Reisende in Perpignan ein, die das Land fluchtartig verlassen haben, da in Nordspanien, besonders in Barcelona, eine choleraverdächtige Darm-entzündung epidemisch auftritt. In einigen spanischen Gemeinden hat die Cholera nostras einen außerordentlich ernsten Charakter angenommen.

(Verweigerter Trauung.) Am 7. sollte die Hochzeit des vielsachen Millionärs Astor in Newyork stattfinden. Sie wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Alle Geistlichen weigerten sich, die Trauung vorzunehmen, obgleich ihnen 1000 Dollar von dem Bräutigam angeboten wurden. Agenten suchen jetzt nach einem willfährigen Geistlichen.

(Die Liebeshändel des Kronprinzen.) Fräulein Korium in Halberstadt, Schwester eines Fleischmeisters, verlor durch einen schweren Unfall am Fleischwolf eine Hand. Die junge Dame, die eine bekannte Vertreterin des Wintersports war, und u. a. die Meisterhaft von Deutschland im Schneeschuhlauf inne hatte, mußte ihrer Passion entsagen. Sie erhielt ein eigenhändiges Schreiben vom Kronprinzen, das unter Bekundung des lebhaften Bedauerns über den traurigen Fall eine Einladung zum nächsten Wintersportfest in Oberhof enthielt, dem sie, wenn auch nicht aktiv, so doch als sein Gast betwonen möge. Die Meisterhaft im Schneeschuhlauf hatte sich Fräulein Korium durch einen Sprung von 23 Metern erworben, für eine Dame eine höchst beachtenswerte Leistung.

(Wo ist der Degen Friedrichs des Großen geblieben?) In einer Chronik des zweiten französischen Kaiserreiches, von der soeben eine Neuausgabe veranstaltet worden und in Paris erschienen ist, lesen wir unter dem Datum des 5. März 1865 folgende Zeilen: „Die Feiler, die im Invalidenhause am letzten Sonntag Ratstand, gibt zu der Frage Veranlassung, was wohl aus jenem Degen Friedrichs des Großen geworden ist, den Napoleon I. nach der Schlacht bei Jena in Potsdam fortnahm und den Invaliden als Wahrzeichen seines großen Sieges schickte? Es scheint, daß der Degen während der Nacht in der auf Befehl des Marschalls Sürurier die Fahnen verbrannt wurden, in vier Stücke gebrochen und jedes Stück in einer der vier Innenmauern des Invalidenhauses eingemauert worden ist.“ — Am 24. Oktober 1806 war Napoleon, ohne Widerstand zu finden, in Potsdam eingezogen und hatte im Stadtschloße Wohnung genommen. Von seinen Generalen begleitet, stieg er in die Gruft der Garnisonsträße hinab, blickte lange schweigend auf den Sarkofriedrichs des Großen und sprach zu seinem Gefolge die Worte: „Wenn der noch lebte, wäre ich nicht hier.“ Die Bewunderung, die Napoleon dem großen König zollte, hinderte ihn nicht, sich dessen Degen, Schärpe und Ordensriemen, sowie die Fahnen, welche die preußische Garde im siebenjährigen Kriege geführt hatte, anzueignen und dem Invalidenhause in Paris zum Geschenk zu machen, freilich mit einer außerordentlich rühmlichen Widmung: „Mit heiliger Ehrfurcht werden die Veteranen empfangen, was dem ersten Feldherrn, den die Geschichte kennt, gehört hat.“ Als die Verbündeten am 31. März 1814 in Paris eingezogen waren, drängte namentlich der tapfere Marschall Blücher darauf, daß den Franzosen die Kriegsbeute von früher wieder abgenommen würde. Der Gouverneur des Invalidenhauses, Marschall Sürurier, hörte davon und ließ in einer Nacht 1417 vom Feinde eroberte Fahnen und Standarten verbrennen. Dies geschah jedoch in solcher Hast und Unordnung, daß es einigen Invaliden gelang, eine Anzahl von Fahnen beiseite zu schaffen. Sie kamen später wieder zum Vorschein und wurden am Anfang März des Jahres 1865 dem Invalidenhause mit militärischem Prunk auf neue übergeben. Seitdem sind wiederum fast fünfzig Jahre vergangen, und die Frage nach dem Verbleibe des Degens Friedrichs des Großen, die damals die Gemüter beschäftigte, scheint noch heute der Antwort zu harren. Es wäre interessant, zu wissen, ob jemals von deutscher Seite Nachforschungen nach ihm unternommen worden sind. nge.

(Urkundenfälschung in Leipzig vor der Ferienkammer.) wurde gegen den Kaufmann und früheren Bankdirektor von Ziolsowitsch aus Graudenz wegen Urkundenfälschung verhandelt, weil er einen Genossenschaftsvertrag ohne Wissen seiner Mitdirektoren abgeändert und ihn dann der Aufsichtsbekörde bei der Eintragung des Unternehmens vorgelegt hatte. Der Angeklagte gab zu, daß die tatsächlichen Änderungen mit seinem Wissen von einem Kaufmann G. gemacht worden seien, was sich aber als unwahr herausstellte. Die Ferienkammer gelangte zu einer Verurteilung des Angeklagten wegen gewinnfächtiger Urkundenfälschung und erkannte gegen v. Ziolsowitsch auf vier Monate Gefängnis und zweijährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

(Riesenbrand in Schöneberg.) Nicht weit von dem Gelände, wo am Sonntag Nachmittag das Großfeuer bei der Kaufirma Wilhelm Torgau in Schöneberg wütete, brach Freitag früh kurz nach 4 Uhr schon wieder ein gewaltiger Brand aus, der die Feuerwehren von Schöneberg, Berlin und Wilmersdorf sowie einige freiwillige Wehren lange Zeit beschäftigte. Das Feuer entstand diesmal auf dem umfangreichen Holzplatz der Bau- und Kuchholzhandlung von Ludwig Cassirer u. Co. am Tempelhofer Weg 48—54 neben der Schöneberger Schule. Als der Rauchwälder die Gefahr bemerkte, war der Brand längst über seinen Herd hinausgewachsen, da schon mehrere große Holzstapel in Flammen standen. Die Flammen fraßen sich von einem Holzstapel auf den anderen fort, und zeitweise war das ganze Terrain in dunklen Rauch gehüllt. Durch Flugfeuer wurde das benachbarte

Elektrizitätswerk Südwest (Mittengesellschaft) und die Schöneberger Schule gefährdet. Die Hitzeentwicklung war so enorm, daß der Zaun des Elektrizitätswerks, der mehr als dreißig Meter von der Brandstelle entfernt liegt, teilweise verholzte. Auch zahlreiche Fensterheben in dem Werk zerprangen in der Glut. Erst in der achten Vormittagsstunde war die Gewalt des Brandes gebrochen. Hunderte von gewaltigen Holzstapeln bildeten rauchende Berge. Vonzeitweise schossen immer noch lange Stachstammen hervor. Auch ein Fachwergebäude wurde durch das Feuer zerstört. Die Brandstelle umfaßt nahezu 5000 Quadratmeter. Über die Ursache des Feuers konnte natürlich Bestimmtes noch nicht ermittelt werden, doch vermutet man auch hier wieder Brandstiftung. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ist man bereits auf drei Brandherde gestoßen. Nach den Wahrnehmungen eines Schutzmannes, der sich auf einem Patrouillengang befand, haben drei junge Burken im Alter von 18 bis 20 Jahren, kurz bevor man den Ausbruch des Feuers bemerkte, den Platz fluchtartig verlassen und sind nach dem Sachsendamm gegangen. Durch den Riesenbrand sind große Werte vernichtet worden. Nach oberflächlicher Schätzung sollen für eine halbe Million Mark Holz ein Raub der Flammen geworden sein. Der Schaden ist allerdings durch Versicherung gedeckt, der Betrieb der Firma ist aber vorläufig lahmgelegt. Außer einigen Feuerwehrlenten, die durch glühende Eisenstücke Brandwunden an den Händen erlitten, wurde niemand verletzt.

(Der empfindsame Nürnberger.) Als Gipfel der Empfindsamkeit galt bisher die schöne Märchenprinzessin, die eine Erbsen durch sieben Daunensbetten hindurch führte. Die Prinzessin wird sich im Grabe herumdrehen, wenn sie folgende Geschichte hört. Ein Einwohner der Stadt Nürnberg wandte sich mit einem Schreiben an den dortigen Magistrat und beschwerte sich, daß er in größlicher Weise in seiner Nachtruhe gestört werde. Dieses Attestat auf die Nachtruhe verüben oder nicht, wie gewöhnlich, irgend welche Nachtschwärmer, sondern man höre und staune: Nachtfalter und Mücken. Nun können Mücken als Blutsauger nämlich ja sehr unangenehm werden, aber die Mücken beständigen sich garnicht als solche, sondern direkt als nächtliche Radaumacher. Sie flogen zusammen mit den Nachtfaltern um eine brennende Laterne, wie das die Gewohnheit derartiger Tierchen ist, und zwar mit so kolossalem Getrumm, daß der arme Mann, vor dessen Wohnung die Laterne stand, nicht schlafen konnte. Sein Anfinnen ging also dahin, schließlich die Laterne zu entfernen, um dadurch auch die Mücken und Falter loszuwerden. Der Nürnberger Magistrat scheint weniger zart besetzt zu sein, er wies ohne jegliche Spur von Mitgefühl das seltsame Gesuch kurzer Hand ab. — Ja, ja, unser nervöses Zeitalter!

(Frau Hofrichter will sich scheiden lassen.) Der Rechtsanwält der Frau des ehemaligen Oberleutnants Hofrichter stütete am Mittwoch Hofrichter einen Besuch in der Strafanstalt ab. Auf das Ersuchen des Anwalts, sein Einverständnis zur Ehescheidung zu geben, erklärte Hofrichter: Der Tag, an dem meine Anschuldbewiesen wird, kann nicht mehr fern sein und mein Kind lasse ich mir nicht rauben. Um des Kindeswillen ist dieses unerträgliche Leben mir noch lebenswert. Man hat aus meinem Geständnis in der Voruntersuchung Schlüsse auf meine Schuld gezogen. Das Geständnis war erzwungen. Die Hofrichter erklärte, ich sei verrückt und würde straflos ausgehen. Meine Umgebung sagte mir, das Geständnis würde meine Situation günstiger gestalten, und so habe ich gestanden.

(Das Verbrechen von Houndsditch der Aufklärung nahe.) Von Boston aus kommt das Licht, welches das Geheimnis des Verbrechens von Houndsditch aufklären soll. Der dortigen Polizeibehörde sind soeben zwei Gauner, Jakob und Johann Goldberg aus Triest, ausgehiefert worden, die am 27. Februar einen verwegenen Diamantenraub ausgeführt hatten. Beide Spitzbuben sollen nun, um sich „mildernde Umstände“ zu sichern, ein umfassendes Geständnis abgelegt haben. Danach sind sie Mitglieder einer internationalen Verbrechergesellschaft, die nicht nur den Juwelenraub in Houndsditch vorbereitet hatten, sondern angeblich auch den Mord auf dem Gewissen haben, dessen ein gewisser Stinnie Morrison von englischen Richtern schuldig befunden wurde. Eine Reihe weiterer geheimnisvoller Verbrechen sollen durch die Enthüllungen der Brüder Goldberg aufgeklärt werden.

(Ein Bergwerk, das früher ein Wald war.) Der seltsamste aller Bergwerksbetriebe findet sich wohl in Südrussland. Nach einer Mitteilung der „Revue forestiere de France“ wird dort nämlich ein Bergwerk ausgebeutet, in dem nicht Kohle oder Erz geschürft, sondern Holz gewonnen wird, und zwar braunes, rosafarbenes, blaues und gelbes Eichenholz. Diese Tatsache klingt zunächst verwunderlich, beruht aber augenscheinlich auf durchaus richtigen Angaben. Bei Vaggerungen in einem Kluße entdeckte ein russischer Holzgroßhändler auf dem Grunde des Wassers sehr gut erhaltene Eichenstämme, und bei genaueren Untersuchungen stellte es sich heraus, daß in geringer Tiefe unter der Oberfläche ein ganzer Eichenwald vergraben liegt, der etwa 200 Quadratmeter bedeckt. Das Holz ist ganz vorzüglich erhalten und wegen der eigentümlichen Färbung, die es angenommen hat, für die verschiedensten modernen Tischlerarbeiten besonders geeignet, jedoch der glückliche Kluße damit ein gutes Geschäft machen wird. Er rechnet darauf, daß sein „Bergwerk“ ihm wenigstens 150 000 wohl-erhaltene bunte Eichenstämme liefern wird.

Gedankensplitter.

Im Lebensaal zerpfücken wir Aus übermut die schönste Rolle, Doch naht das Alter, bücken wir Uns gern nach einer Herbstzeitlose!

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 9. September. In dieser Woche kamen hier von Schottland 5810 Tonnen, von Holland 1865 Tonnen und von Deutschland 1682 Tonnen an. Der Gesamtimport beträgt demnach vom 1. Juni bis heute 56 718 Tonnen gegen 109 315 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. Infolge der schlechten Frachtnachrichten von Holland und Deutschland sowie der Beschränkung des schottischen Fanges hat der Markt eine weitere Festigkeit erhalten. Die Preise sind um 2—3 Mt. pro Tonne für gute Partien gestiegen. Es macht sich hier bereits Mangel an gangbaren Sorten bemerkbar. Namentlich mittelgroße fallende Ware, wie Mediums und Walfalls sind sehr knapp und gefragt. Von Nuchland und Polen sind hier-her größere Käufer angewand; dieselben können jedoch nur wenig gangbare Sorten erhalten. Es können daher auch etwas schwächer fallende Partien, die etwas weicher sind, geräumt werden. Die Tendenz des Marktes ist fest und die Preise sind steigend. Man notiert heute frei Waggons Danzig per Tonne verzollt. Distillen Futts 39, Distillen Walfalls

36—37, Distillen Matties 32, Distillen Tornbellies je nach Qualität 20—24, Seltland Futts 40, Seltland Walfalls 38, Seltland Matties 33, Seltland Tornbellies 26, Crownbrand Matties 36—36 1/2, Crownbrand Large Jhlen 28—28 1/2, holländische Matties 30—32, holländische Walfalls 32—34 Markt per 1/2 Tonne. Halbe Tonnen 2 Mt. per 1/2 Tonne mehr.

Bromberg, 8. September. Handelskammer - Bericht. Weizen feiner, weißer Neuzweigen 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 205 Mt., bunter Weizen, 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 203 Mt., do. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 201 Mt. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen feiner, Neuroggen 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 173 Mt., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 171 Mt. — geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 155—160 Mt., Brauware 170—178 Mt., feine über Notiz. — Futtererbsen 162—168 Mt. — Hafer 162—178 Mt., Roghware 182—195 Mt., zum Konsum —, — Mt. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 8. September. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Sat —, Nachprodukte 75 Grad ohne Sat —, Stimmung: sehr fest. Brotraffinade I ohne Sat —, Raffinader 1 mit Sat —, Bem. Raffinade mit Sat —, Bem. Weis I mit Sat 30—. Stimmung: sehr fest.

Hamburg, 8. September. Müll ruhig, verzollt 70,00. Kaffee fest, Hmloy —, Sat. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loco lastlos, 6,50. Weller: schön.

Mühlenetablisement in Bromberg.

Table with 4 columns: Name, S. R. 11, vom 8. 9. 11, bisher. Lists various flour and grain products and their prices.

Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seemarte. Hamburg, 9. September 1911.

Table with 6 columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Niederschlag in 24 Stunden. Lists weather conditions for various ports.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

(Dienststelle Bromberg). Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 10. September. Bielsch wolkig, regnerisch.

Table with 2 columns: Date, Time. Lists sunrise and sunset times for September 10 and 11.

Dünn gesät, stark gedüngt, reichen Erntesege bringt. Seltener hat sich ein Nachschlag wohl so gut bewährt wie der vorstehende gerade im vergangenem, so außerordentlich trockenen Sommer. Auf mangelhaft gedüngten Feldern war dies Jahr geradezu eine Wüstenzeit zu verzeichnen. Dagegen hatte bei kräftiger Düngung die Trockenheit besonders dem Wintergetreide nur wenig geschadet.

Advertisement for Seidenstoffen (Silk fabrics) by Kgl. Prouss. Staatsmod. Wer mit Seidenstoffen gut bedient sein will, fasso sich unsere Proben kommen.

Advertisement for Technikum Ilmenau, featuring an illustration of a factory building. Text: Thüringisches Elektro- u. Maschinen-Ingenieur-, Techniker- und Werkmeister-Staatskommissar.

Bekanntmachung.

Das Pionier-Bataillon Nr. 23 in Graubenz bedarf für die Festungs-Kriegsübung bei Thorn am 23. d. Mts. 16 Fahrzeuge, Roll-, Kasten- oder Leiterwagen, ohne Verpannung. Wagenbesitzer, die diese Fahrzeuge zu stellen bereit wären, können sich in unserem Gerichtsamt - Rathaus 1 Tr. - melden. Dasselbst wird auch nähere Auskunft über die Zeit und den Ort der Befellung der Fahrzeuge erteilt werden. Thorn den 7. September 1911. Der Magistrat.

**Saatgutwirtschaft
Glauchau,**

Post Culmsee, Bahnstat. Glauchau, Apr., Mitglied des westpr. Saatkauvereins, empfiehlt zur Herbstsaat nachstehende vom W. S. B. B.

angekürte Saaten

(Originalsaaten):
**Pettuser Roggen,
Edel-Eppweizen,
Criewener 104 Weizen.**

Preis pro 100 kg für Roggen bei Entnahme von 100 kg 21 Mt., 1000 kg 20 Mt., 5000 kg 19 Mt., Weizen 25, 24 und 23 Mt. ab hiesiger Station. Der Versand geschieht in neuen, plomb. Säcken zum Selbstkostenpreis, bei unbekanntem Käufer geg. Nachnahme. Halbe Fracht.

Beste

**Strick-
Wolle**

in allen Preislagen,
anerkannt gut,
empfiehlt

A. Petersilge Wwe.,
Schlossstr. 9.

Vertreter u. Agenten

Wir können nachweisen, dass unsere Vertreter und Agenten mehr als 200 Mk. wöchentl. verdienen. Sollten Sie weniger als 20 Mk. täglich verd., wend. Sie sich sof. an uns. Unsere Prospekte zeigen Ihnen den Weg, uns. Spezialartikel tun das übrige. **Herren, Damen und junge Leute, Voll- und Nebenbeschäftigung.** Wir zahlen 500 Mk., falls wir auf Verlangen nicht sof. Freimuster senden. **Horton, Berlin NO. 38, Landwehrstrasse 10.**

Waffen
aller Art, auch
Teschings, Jagd-
gewehre etc. zu Extra-
Preisen dir. an Priv. Pracktkatalog
(400 Seiten) umsonst u. portofrei.
**Lyra-Werke
Hermann Klaassen**
in Prenzlau, Postfach W. 654

**Das beste Korsett
der Welt**
von 3 Mark an.
Frau M. Pohl,
Copperniftstraße 30.

Extra flache
Kavaller-Uhren
Glaslitter- und Schweizer-
Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und
Stahl.
**Repetier-, Sport- u.
Blinden-Uhren.**
Taschen-Wecker
mit Radium-Beleuchtung,
f. Pfeife u. Jagd unentbehrlich.
Trau-Ringe,
moderne Formen, fugenlos,
feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!
H. Sieg, Uhrmachermeister,
Thorn, Elfbethstr. 5,
Telephon 542.

Befohlungen, Reparaturen,
sowie
**Neuanfertigung von
Schuwaren**
jetztiger Art bei billigster, schnellster und
sauberster Ausführung.
J. Krzyminski, Befehlshalt
Schillerstr. 19.

**Türfutter, Türen und
Fenster**
billig zu verkaufen. Zu erfragen
Strobandstr. 3, 1.

So ziehe Dich an!
Jede Seite im letzten erschienenen
Favorit-Modenalbum (nur 60 Pfg.)
enthält entzückende Modelle, die mit
Hilfe der Favorit-Schneide leicht und
preiswert selbst geschnitten werden können.
Zu beziehen von
R. Rosenthal, Brückenstr. 20, 1.
hängendes Licht, fast
1 Gaslampe, neu, umzugs halber bill.
zu verkaufen Culmer Chauffee 54, 1.

Kurz und klein schlagen

könnte ich: Das Rad und die Nähmaschine. Alle meine Freunde fahren Räder von der schon jahrelang bekannten Firma **E. Strassburger, Thorn, Brückenstraße 17, Fernsprecher 421,**

und ich Dohse zahlte das doppelte Geld für minderwertige Fabrikate und zahlte eine Reparatur nach der anderen. Die Schöse hört jetzt aber auf.



Von heute decke ich meinen ganzen Bedarf an **Nähmaschinen, Fahrrädern, Musik- u. Sprechautomaten** nur bei dieser Firma.

Eine wahre Freude ist es zu hören, daß dort **jede Reparatur**

wirklich sachgemäß und billig ausgeführt wird, un-
alle Ersatzteile

für **Nähmaschinen und Fahrräder** stets vorrätig sind. Außerdem wird dort **Näh-, Stick- und Stopfunterricht** gratis erteilt.

Für die Güte der einzelnen Fabrikate werden bis 10 Jahre Garantie geleistet.

E. Strassburger,
Thorn, Brückenstraße 17.



**Wie sollen wir unsere Felder
düngen?**

Eine Düngung kann nur dann vollen Erfolg bringen, wenn sie dem Boden alle Nährstoffe wieder zuführt, welche die Ernten demselben entzogen haben. — Daher gebe man nicht nur einseitig diesen oder jenen Dünger, sondern regelmässig alle drei Hauptdünger **Stickstoff, Phosphorsäure und**

KALI

Letzteres, vor allem, darf unter keinen Umständen fehlen, denn **KALI** gibt den Pflanzen Kraft u. Gesundheit und erhöht die Ernteerträge

Alle näheren Auskünfte über zweckmässige Düngung erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H. Posen, Wilhelmstrasse 6.

Salzbrunner Martha-Quelle

Vorzügliches Tafelwasser

Der Schlußsatz eines wissenschaftlichen Gutachtens über die Martha-Quelle von Herrn Geh. Medizinalrat **Prof. Dr. Erich Harnack**, Direktor des pharmakologischen Instituts der Universität Halle, lautet wie folgt:

„Alles in Allem genommen lassen sich der neuen Martha-Quelle bei voller Unparteilichkeit und ohne jede Uebertreibung wirklich vortreffliche Eigenschaften nachrühmen. Als reinstes unberührtes Naturprodukt darf sie sich in die erste Reihe derartiger Wässer stellen und wird sich, nicht als Heilquelle, wohl aber als gesunder, erfrischender und Gesunder wie Kranken nützlicher Tagestrunk für Personen aller Berufsstände sicherlich bald einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Auch unseren Kolonien, wo bekanntlich den alkoholischen Getränken gegenüber mögliche Enthaltensamkeit geboten ist, darf sie aufs beste empfohlen werden.“

Das ausführliche Gutachten des Hallenser Gelehrten versendet kostenlos und jede gewünschte Auskunft über den Versand der Martha-Quelle an Wiederverkäufer und Private erteilt:

Die Administration der Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn,
(Versandstelle der Martha-Quelle).

Landwirtschaftsschule zu Marienburg i. W.

Ober- und Michaelis-Klassen. Einj. Freim.-Berechtigung. Fremdsprache in den Fachklassen allein Englisch, anangend in III. Beginn des Winterhalbjahres am 12. Oktober. Anmeldungen erbitet zeitig

Dr. Pfuhl, Direktor.



Größtes Spezialgeschäft am Plage

Grammophone und Platten,

Edison-Apparate und Goldgusswalzen.

Sprechmaschinen, besten Fabrikats, 15 Mark an.

Doppelseitige Schallplatte von 1,50 Mark an.

Beim Einkauf von fünf Stück die sechste Platte gratis.

30 cm Durchmesser Parlophonplatte 3 Mt.

Künstleraufnahmen, wie **Caruso, Farrar, Destinn** u. a. in größter Auswahl am Lager.

Pathéphone- und Pathé-Platten,

ohne Nadelwechsel spielbar.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht nur bei

Alex Beil,

Telephon 839 **Culmerstr. 4** Telephon 839.

En-gros — endetail.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. — Zahlungserleichterungen gestattet.

Begr. 1879.

Militär-

Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Begr. 1879.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Wie schlafen wir gesund?

(Nachdruck verboten.)

Von Statistikern ist die Behauptung aufgestellt worden, daß der Mensch in gesunden Tagen durchschnittlich ein Drittel seines Lebens im Bette zubringt. Diese Beobachtung stimmt mit der allgemeinen als gültig erkannten Lebensregel überein, daß am Tag acht Stunden Schlafes dem Körper gebühren. Daraus ergibt sich die hygienische Bedeutung des Bettes. Bei unszulande ist das Schlafen im Bette die Regel. In anderen Ländern dagegen machen sich die Leute auf dem Boden des Wohnraumes ein Lager von Fellen, Decken und ähnlichem zurecht, in wieder anderen schlafen sie in Hängematten. Mit einem Nachtlager ohne Bett muß sich bei uns nur der Soldat im Manöver oder der Tourist bei Bergwanderungen begnügen, nicht immer zu seinem Vorteil. Denn die erste Aufgabe des Bettes ist ein gewisser Wärmeschutz, den wir nur in zweckmäßigen Betten erreichen und den wir in unserem Klima sehr nötig haben. Während des Schlafes ruht die Muskelstätigkeit, und damit entbehren wir der hauptsächlichsten Wärmeproduktion. Im Ruhen bildet der Erwachsene nur ungefähr 2300 Wärmeeinheiten gegen 3000 bei mittlerer Arbeit. Es ist aber nicht nur die Wärmebildung im Schlafe vermindert, sondern auch der Wärmeverlust in einem unzureichenden Bette gesteigert. Damit ist die Erfüllungsgeschwindigkeit während des Schlafes gegeben. Um den nötigen Wärmeschutz zu gewähren, muß vor allem das Bett groß genug sein in der Länge und Breite. Man trifft oftmals bei uns in dieser Hinsicht ungenügende Betten. Geradezu gefährlich, und manchmal mit vollem Rechte, sind die sogenannten Gasthausbetten, zu kurz oder zu schmal oder beides zusammen. Für Erwachsene rechnet man als Normalmaße eine Länge von 2, eine Breite von 1 Meter. Ein Bett von solchem Raum ist für eine „Durchschnittsgröße“ bequem. Aus Gründen des Wärmeschutzes aber darf das Bett niemals unmittelbar an der Wand stehen. Besonders gilt diese Vorsicht für den Fall, daß ein Zimmer kalte oder feuchte Wände hat, wie wir dieses in Neubauten, Parterrewohnungen oder schlecht gelüfteten Zimmern oft antreffen. Solche Wände sind sehr gute Wärmeleiter und entziehen dem Körper viel Wärme auf dem Wege der verweirhten Wärmeabstrahlung; sie wirken darum gesundheitsgefährlich. Die Folgen des Wärmeverlustes sind Nierenleiden, Rheumatismen und ähnliche Erkrankungszustände. Durch den Wärmeverlust wird nicht selten der Schlafende geweckt; er fröstelt, selbst wenn das Zimmer an sich eine genügende Temperatur hat, und er braucht Mühe, wieder warm zu werden. Wo trotzdem wegen Raumbeschränkung ein Bett an die Wand gestellt werden muß, ist es notwendig und für alle Fälle vorteilhaft, zwischen Bett und Wand einen schlechten Wärmeleiter einzufügen, am einfachsten in der Weise, daß man eine Bretterverkleidung anbringt. Es soll aber auch das Bett vom Zimmerboden einen genügenden Abstand haben, etwa 40 Zentimeter. Keinesfalls darf das Bett mit seinem Boden unmittelbar auf dem Zimmerboden aufliegen, wie man es gelegentlich in ärmtlichen Behausungen sieht, wenn das greisenhafte Alter der Bettlader die Füße geraubt hat. Es verbietet sich dieser Zustand schon aus Gründen der Lüftung des Bettes: diese muß stets von allen Seiten her möglich sein. So gut das Bett nämlich

Wärmeschutz bieten muß, ebenso soll es auch nicht wärmestauend wirken. Ist die Wärmeabgabe gehindert, so tritt im Körper eine ungenügende Wärmeanhäufung ein, die zur Schweißbildung führt und damit erst recht zur Erfüllung Unluge geben kann. Wer die Qualen eines Männebettes durchgemacht hat, kann diese Ausführungen bestätigen. Man ist froh, wenn man morgens einem solchen „Quastkasten“ entronnen ist und keinen Katarth als Folge zu großer Fürsorge der Quartiergeber davontägt. Der Körper muß im Schlafe ausdünsten, auslüften können. Daher sind vor allem die festgeschlossenen Holzböden der Betten ganz falsch. Sowohl für Privatwende als für Anstalten jeder Art, besonders für Kasernen und Hospitäler, auch für Gasthäuser, sind eiserne Bettstellen entschieden vorzuziehen, weil sie reinlich gehalten und, im Falle es notwendig ist, sie zu desinfizieren, leichter dieser Prozedur unterworfen werden können. Auch ermöglicht ein eiserner Bettrahmen eher die Ventilation. In ganz vorzüglicher Weise wird diese gefördert, wenn man als die Unterlage des Bettes eine Sprungfedermatratze, die heutzutage nicht mehr teuer ist, wählt. Darüber kommt eine dreiteilige Koffhaarmatratze. Ein billigeres Bett, das den gleichen Zweck erfüllt und sich besonders für Massenbedarf eignet, wird hergestellt, indem man auf einem elastischen Rahmenbau einen Strohhalm anbringt. Wenn die Herkunft des Strohes eine zuverlässige, das Stroh selbst trocken und schimmelfrei ist, läßt sich dagegen nichts einwenden. Koffhaar bietet schließlich auch keine Garantien auf Reinheit von vornherein. Seegrasfüllung ist nicht gut, weil sich dieses Material, wie man sagt, zusammenlegt und dann zu dicht wird. Die Häufelung von Kinderbetten, wie sie auf dem Lande oft üblich ist, kann man nicht billigen. Ein großer Unfug ist es, daß sich viele Leute immer noch des sogenannten Unterbettes bedienen. Es ist unbegreiflich, wie nahe an dieser gesundheitsgefährlichen Unsitte in vielen Kreisen festgehalten wird, sodaß in manchen Gegenden ein Bett für unvollständig gilt und als ärmlich angesehen wird ohne Unterbett. Diese weiche Feder- oder Daununterlage wirkt ungenügend wärmestauend und hindert die Ausdünstung des Körpers fast gänzlich: sie verweirht. Wie oft kann man es erleben, daß Erwachsene oder Kinder täglich mit Kaltwasser-Behandlung u. a. „abgehärtet“ und dann auf ein Unterbett gelagert werden! Ist dies nicht eine widerwärtige Kombination von zwei Extremen? Wohl mag es einem ungewohnten, verweirhten Körper hart werden, des Unterbettes sich zu entwöhnen. Aber vernünftige Entschagung stößt den Körper, sie macht ihn nie krank, und ein weniger weiches Lager hilft wesentlich fördernd mit, den Menschen vor körperlicher und moralischer Degeneration zu schützen. Auch als Zubede sind Federbetten nicht gut. In ihnen eingeschlagene Wolldecken erweisen sich als weit besser. Anormal wärmearme Individuen und Kinder bedürfen natürlich dickerer Zubeden, als vollgesunde Menschen. Zur Unterlage für den Kopf eignen sich entweder nicht zu hohe Rollen oder Kissen mit Koffhaarfüllung und straffer Spannung; Federkissen, in denen sich oft der Kopf beinahe vergräbt, sind ungesund, sie bewirken eine Überhöhung des Kopfes. Die Bettwäsche soll aus weichem Linnen bestehen; farbige Stoffe, die nicht so oft gewaschen zu werden brauchen, unterziehen nur die Vernachlässigung der so nötigen Reinlichkeit.

Ein besonderes Wort noch über die Dienstbotenbetten! Ist es nicht eine Schmach für unsere, so stolz mit der „Humanität“ prunkenden Zeit, daß es vielfach zur Ausstattung eines Haushaltes gehört, eigene Dienstbotenbetten zu haben? Ist es nicht ein ungeheurer, entwürdigender sozialer Mißstand? Man versteht unter solchen Betten eine billige Ware von ganz zweifelhafter Qualität. Will man dem Dienstboten, der den ganzen Tag arbeitet, kein richtiges Bett zum Ausruhen der müden Glieder gönnen? Wie viele „Herrschaffen“ gibt es, die mit Wohltätigkeitsbestrebungen sich niemals erschöpfen, — aber zuhause die Menschenliebe nicht zu kennen scheinen! Ist diese Tartüfelmoral ihrer würdig? So wird viel geklagt über Dienstboten; aber man sollte endlich einmal daran gehen, deren Menschenwürde mehr zu respektieren und die Dugende kleinlicher Verunglimpungen von ihnen fernzuhalten, die sie unmutig machen; man sollte einmal aktive Humanität üben und sich nicht damit begnügen, notdürftig die Vorschriften der sozialen Gesetzgebung des Staates zu erfüllen, weil man sonst gestraft wird. Dann werden, wie Beispiele zeigen, die Dienstboten auch wieder anhänglicher und treuer, berufsreudiger und dankbarer werden.

Die Körperlage soll eine möglichst horizontale sein. Ungehindert ist die halbsitzende Stellung. Auch der Kopf soll nicht zu hoch gelagert werden, damit ein vollkommenes Ausruhen und doch eine notwendige Durchblutung des Gehirns im Schlafe stattfindet. Die Hochlagerung der Füße kann für Gesunde nicht in Betracht kommen, denn sie verfolgt ganz bestimmte Zwecke bei einzelnen Krankheitszuständen.

Eine besondere Sorgfalt ist der Lüftung des Schlafzimmers zuzuwenden. Dieselbe muß ausgiebig sein. Licht und Luft müssen es in ganzer Fülle durchfluten können, und es ist eine verkehrte Eitelkeit, wenn man für das Empfangszimmer den besten Raum reserviert, statt ihn als Schlafzimmer zu benutzen. Dieses muß außerdem trocken sein und vor dem Niederschlage von Wasserdämpfen aus der Küche usw. geschützt liegen. Es kommt sonst leicht zur Aniedelung von Schimmelpilzen, die die Luft ungesund und modrig machen. Bei Nachtzeit die Fenster offen zu halten, ist nur dann richtig, wenn, wie im Sommer, die Außentemperatur nicht zu tief herabsinkt. Im weitesten Maße Teile des Jahres aber müssen wir die Fenster geschlossen halten und nicht bei offenem Fenster die Nacht schlafen, wie die Abhärtungsanaiter verlangen. Die Nachtzeit, sagt Buchner, ist überhaupt nicht die richtige Zeit, sich abzuhalten. Denn, wenn der Mensch schläft, sind die Einrichtungen der Wärmeregulation des Körpers nicht recht im Gang, und man kann sich viel leichter erkälten, als bei Tage. Erfahrungsgemäß ist der Schlaf bei geschlossenen Fenstern nicht schädlich und zieht keine üblen Folgen nach sich. Auch ist in einem kalten Zimmer der Luftwechsel sehr gering, weil sich der natürliche Luftaustausch nur dann vollzieht, wenn es im Zimmer wesentlich wärmer ist, als draußen. Deshalb war Bettentöser bei Wintertälte nie für das Schlafen im ungeheizten Zimmer, und es empfiehlt sich sogar, bei kälterer Außentemperatur das Zimmer anzuwärmen, wodurch es sich von selbst ventiliert. Wir verlangen für das Schlafzimmer eine Temperatur von 12 bis 15 Grad Celsius! Erwachsene können höhere Temperatur vertragen, als Kinder. Solche

Wärmegrade wirken nicht verweirhtend, sondern gesundheitsförderlich; denn bei niedrigeren, wie schon bei 9 und 10 Grad, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich zwar der Körper in der Bettwärme behaglich fühlt, daß aber die eingeatmete kalte Luft die Luftwege reizt und akute Katarthe derselben verursacht.

Gründlich lüften muß man das Bett jeden Tag, und zwar mehrere Stunden lang; wenn es möglich ist, soll man es auch fleißig sonnen. Denn die Sonnenstrahlen zerstören alle Krankheitserreger und üblen Gerüche. Leider findet man, wievohl das Schlafzimmer ein intimer Raum ist und für gewöhnliche Besucher nicht gezeigt wird, daß ein in diesem Falle recht unzweckmäßig angebrachter Ordnungssinn dazu führt, schon in aller Frühe aufzubetten. Die manchmal selbst noch warmen, jedenfalls unzureichend gelüfteten Betten werden sorgfältig zusammengelegt und womöglich noch mit besonderen schweren Zierdecken zugebedt, sodaß die Luftzirkulation fast ganz unmöglich ist. Dann wundert sich die Hausfrau, daß die Betten trotz aller Reinlichkeit so einen eigentümlichen Geruch zeigen. Es fehlen eben die großen reinigenden Faktoren: frische Luft und helles Tageslicht! Ohne sie ist eine wahre Reinlichkeit schwer zu denken. Wir sehen also, daß gesund zu schlafen eine Kunst ist; doch größer ist die Entschlußfähigkeit, mit den alten, unhygienischen Gemohnheiten in Hinsicht auf Bett und Schlafraum gründlich zu brechen und die besseren, neueren anzunehmen. Dr. M.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Neulich trafen sich drei Leute auf dem Potsdamer Bahnhof: eine ältere Dame, ein alter und ein junger Herr. In lebhaftem Gespräch schritten sie hin und her auf dem linken Bahnsteig und blickten abwechselnd ungeduldig, ob der Kölner Schnellzug, der mit 20 Minuten Verspätung awisert war, denn noch immer nicht komme.

Da sah die Dame auf einmal zufällig durchs Fenster und gewahrte, daß jenseits der schmalen Straße, in der die Bahnhofsdroschken der Reisenden warten, ein imposanter Sandstein-Neubau auftrug.

„Was ist das — oder vielmehr, was soll das werden?“ fragte sie den jüngeren der beiden Herren. Der sah nur mit halbem Blick hin, zog die Schultern und die Augenbrauen hoch und erwiderte todernst, als ob es ihm schwer würde, die Wahrheit einzugehen:

„Was das werden soll? — Ein Kiesen-Kientopp!“

„Ach, nee, du spaßest —“

„Ach, sage: ein Kiesen-Kientopp!“

Und er hörte beide Hände in die weiten Taschen seines modernen Überrockes und stapfte wichtig weiter. Die Dame und ihr alter Begleiter folgten ihm, wahrscheinlich, um noch näheres von dem offenbar Vielwissenden über den besagten Neubau zu erfahren.

Wir haben es nicht nötig, den Lauscher zu spielen, denn wir wissen bereits ebenfalls, welchen Zweck der moderne Prachtbau dienen und welchen Namen er führen soll.

„Piccadilly“ — was mögen die Berliner Lebewühler mit und ohne Hakennase, was die koketten

Ramajannacht.

Von Erich D. Moeller. Konstantinopel.

(Nachdruck verboten.)

Leise kommt die Herbstnacht und hüllt das alte traumdurchwobene Stambul in weiße Schleier. Am Eski Seraj donnert die Iftar-kanonone und gibt den Gläubigen das Versinken der Sonne kund.

Nun kommen über der schlafenden Stadt viele Millionen Lichter auf, sprühen an den Gitterfenstern der Harems entlang, zittern ungewiß über marmorne Brunnen und werfen träge Schatten an die Häuser. Von den Minarets blinken Lichtergürtel und über Moscheen zieht sich in gigantischen arabischen Flammenlettern das große Wort des Islams: Inshallah, Ja Halus, La Allahu!

In monumentaler Breite und drohend fester Einheitslichkeit wächst Stambul aus dem Goldenen Horn empor, Lichtreflexe wiegen sich in unruhigen Säulen auf der dunklen Flut, mit scharfen Konturen stehen Türme und Kuppeln gegen den hellen Himmel. Und über dieser unvergleichlichen Silhouette glimmt blaß die schmale Sichel des Halbmondes.

Zag nur tritt unser Fuß durch die Straßen der rätselhaften Stadt. Stambul ist eine Welt für sich. Auf diesem Boden ringt seit tausend Jahren Europa mit dem Morgenland, hier mischte sich hellenische Kultur zu asiatischem Barbarentum, und diese ewige Gärung umspielt die Stadt als etwas Unberechenbares mit verschleierte Müdigkeit. Alle Leidenschaften beider Welten haben sich in diese Erde verweirht, sie mit Blut und Gold überschwemmt, große Gedanken und Taten in sie gepflanzt und mit Zeugen einer langen Geschichte beladen. Heute

aber, zur heiligen Nacht des Ramajans, strahlt diese greisenhafte Stadt des Widerspruchs ihr inneres magisches Wesen aus und offenbart seine melancholischen Reize. In den Fugen zermürbter Mauern nistet schwer die Erinnerung, durch verfallene Paläste flattern die Seelen sagenhaft ferner Zeiten. Und wie frisches Blut in matte Pulse gleitet zögernd in diese umgeisterte Abendchwüle die fremde Gedankenwelt des Islams.

Die Stunde des Terawihgebetes ist gekommen.

Durch die Fenster der Uja Sofia bricht gedämpftes Licht. Leise tastet sich der Gläubige durch die dunklen Vorhallen. Eine Lämatten knistert. Vor trunkenen Blicken türmt sich ein unendlicher Saal in strahlendem Prunk zu unächtigen Kuppeln empor. Tausende von Lämpchen, zu Kränzen vereinigt, überflutern die Schär der Betenden mit gespenstischem Flimmerlicht. Bunte Mosaik und rieselnder Goldglanz glihert von den Wänden. Unter den Emporen glühen die mächtigen Porphyrsäulen aus Pergamon in dunklem Rot und um die grün gefleckten Marmorkapitälle aus dem Dianatemple von Ephesus schlingen sich die Träume von Jahrtausenden.

Der tremolierende Gesang des Imans schrillt. Ein tiefer religiöser Schauer rauscht über die glaubensstarken Männer, die in unzählbaren Reihen nach Mekka gewandt im Staube liegen. Eine sieghafte Kraft von elementarster düsterer Gewalt strömt in den Gebeten auf.

Durch die bunten Tümpel der Nischen stehen sich schau die Eken übermatter Kreuze.

Langsam füllen sich die Straßen. Nach der

Hungerqual des Tages schmaust in den niedrigen Speisehäusern eine schwachende Menge ihr fettes Filar. Am Platz Sultan Bajasid und in der langen lichtumflössenen Sahjadehbaschi bliken die Samoware aus den Teebuden. Ein Meer von Turbanen und roten Jesmützen wagt über die Straße. Vor den Kaffeestuben hoden auf behaglichen Polstern würdige Weißbärte im patriarchalischen Entari, dem Raftan. Die Wasserpeife gurgelt und der Märchenerzähler trägt bedächtigt vor, was einst Schereshadehs kluger Mund dem Kalifen in schlaflosen Nächten von Bagdad erzählte.

Draußen fahren langsam Equipagen vorüber; es sind junge Beys von Stambul, mit pariser Eleganz überfrisiert, oder neugierige Europäerinnen in hellen Kleidern. Verkäufer von Süßigkeiten und Scherbet drängen sich durch das Gewühl und preisen mit überschwänglichen Worten ihre Ware an. Griechische Paliktaris und schmutzige Küßhanbeys spähen nach einer Gelegenheit zum Stehlen.

In engen Gassen abseits hüpfen Gruppen verschleierte Türkinnen geheimnisvoll am Gitter einer Türbeh vorbei; schwarze Slavinnen leuchten mit schwellenden Lampions voran. Die erste schlägt mit dem Eisenklöppel an der Tür eines Hauses. Ein Ruf drinnen: „Kim bu?“ — „Wer ist’s?“ Auf eine Antwort knarrt die Tür und gleich Schemen verlieren sich die Frauen, eine nach der andern in dem dunklen Flur zum Iftarbesuch im Harem der Freundin.

Im Halbdunkel eines engen Raumes sitzen noch am Mitternacht die Türkenkinder vor dem leuchtenden Transparent des Karajös. Die Kinder klatschen, kichern und essen süßen zähen Lofum oder knabbern an den frischen Simidkringeln, derweil Karajös, der türkische Kas-

par, knackende Schläge an seine Mitspieler ausstößt und seine arme Frau derartig liebkost und ohrfeigt, daß ihn schließlich unter mutwilligem Kinderjubel der Scheitan, der Teufel, holt.

Dem Dunkel halb entrückt, sitzt ganz vorn eine reizende effährige Türkin mit dichtem, schwarzem Zopf, feinem Oval und Gesichtweide in den Ohren. Ihre großen Augen von langen Wimpern, wie von einem schweren seidigen Dach überschattet, hängen glänzend am Karajös. — Wer wird später ihren hübschen Mund küssen, der sich jetzt zu süßem Kinderlächeln biegt? —

Eine monotone Mußt quält sich taktmäßig aus dem Dudelsack. Über die Tonne einer Kaffeestube poltern die ungeschlachteten Hamale aus Kurdistan ihren heimatischen Tanz. Die knochigen Hände fassen einander mit derbem Griff; unter einem hypnotischen Druck taumeln sie in dumpfer Schwüle in regellosen Bewegungen. Der Schweiß tropft von der braunen Haut, die Augen stieren. . . .

Ramaja theater von Hassan Effendi.

„Die Tochter des Scharrichters“

oder

„Wie sich der König amüsiert“

von unserer Truppe in glänzender Weise aufgeführt.

1. Akt: Wie können sehen, wie der König sich amüsiert und ein Vater verflucht.
2. „ Ein Bagabund aus Birgund.
3. „ Wie die Söhne den Vater betrügen und die Tochter entführen. — Das entehrte Mädchen. — Die Rache des Vaters.
4. „ Ein Mädchen, das für seine Liebe stirbt.
5. „ Ein Vater wird Scharrichter seiner Tochter.

Nach dieser Vorstellung kommt eine sehr komische Komödie, Ge werden ferner singen:

Tippfräulein und Warenhausverkäuferinnen, die sich schon auf die neue Stätte ihres Vergnügens und ihrer Abenteuer freuen, sich eigentlich wohl bei dem Namen denken?

Die meisten von ihnen vermutlich garnichts. Sie nehmen den Namen eben hin, wie die Verheißung von irgend etwas Neuem, Amüsantem, vielleicht gar Pitantem und fühlen das Bedürfnis, sich hin und wieder um das Werden des neuen Etablissements zu kümmern, damit sie möglichst mit zu den ersten gehören, die im „Piccadilly“ gewesen sind.

Für diesen gedankenlos nur seinem Pläffer nachgehenden Teil der Bevölkerung tut der Name ja auch nichts zur Sache. Je ausländischer er klingt, je unverständlicher er geschrieben wird, desto mehr imponiert er diesen Leuten, denn desto mehr scheint er ihnen an neuen Reizen zu versprechen. Was aber kann der Name „Piccadilly“ dem denkenden Menschen bedeuten, der gewohnt ist, was ihm fremd erscheint, zu ergründen, und unwillkürlich den Zusammenhang sucht zwischen „Piccadilly“ und dem Vergnügungsetablissement am Potsdamer Bahnhof zu Berlin! Er muß sich sagen, daß der Name hier in Wirklichkeit nur leerer Schall ist — was hat denn die verkehrsreiche Straße in London, „Piccadilly“ genannt, mit dem Vergnügen der Berliner, mit Musik und Lichtspielen gemein?

Zerbrecheln wir uns nicht den Kopf darüber, sondern finden wir uns mit der Tatsache ab, daß „Piccadilly“ aller Wahrscheinlichkeit nach keine wertvolle Bereicherung des Berliner Lebens darstellen dürfte, wenigstens nicht, soweit die Kunst in Frage kommt. Es wird eben auf nichts weiter hinauslaufen, als — wie jener junge Herr auf dem Potsdamer Bahnhof mit einem Wort sehr treffend sagte — einen „Niesen-Kientopp“.

Es wird allmählich schon noch dahin kommen, daß die Reichshauptstadt zur einen Hälfte aus Warenhäusern, zur anderen aus Vergnügungsetablissements, Restaurants, Kaffeehäusern usw. und — Hotels besteht. Für Privatwohnungen bleibt nicht mehr viel Raum übrig; und wo gerade ein Geschäftsleben leer steht, wird entweder ein „billiger Ausverkauf“ oder ein Lichtbildtheater alias Kientopp eingerichtet. Ob diese Massen Gelegenheit zu billigen Sensationsgenüssen zweifelhaftester Art geeignet ist, das geistige Niveau der Berliner Schuljugend zu heben, die ihre Spargrößen mit Vorliebe in diesen Lichtbildtheatern opfert, ist freilich eine große Frage. Die hohe Polizei ist ja sehr wascham, daß das in den Vorführungen jener „Theater“ Gebotene nicht nach irgend einer Richtung hin gewisse Grenzen überschreitet; aber wenn auch nicht gerade die Stillschleppung gefährdet ist und wenn die Schaubildvorstellungen auch möglichst beschränkt werden, — es wird den Zuschauern doch übergenug an unverständlichen Bildern geboten, der nichts weniger als erzieherisch wirken kann. Amalie.

Mannigfaltiges.

(Hier Feuerwehrlente verunglückt.) Am Freitag Vormittag brach in der Ledeburgstraße in Friedenau ein großer Dachstuhlbrand aus, durch den 4 Feuerwehrlente durch Stiehlammen erheblich verletzt wurden. Auch dieser Dachstuhlbrand ist auf Brandstiftung zurückzuführen.

(Lebendig begraben.) Beim Chauffeebau in der Nähe von Ideshaim bei Düsseldorf stürzten unterirdische Erdmassen auf einen mit Arbeitern besetzten Feldbahnwagen. Drei von ihnen wurden verschüttet. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, sie zu bergen, sie waren tödlich verletzt.

(Brand in einer Korrekionsanstalt.) Aus Kaschau (Ungarn) wird gemeldet: Abends entstand in der Staatsbesse-

Dhanian Hanum auf arabisch,
Nerzessian Hanum auf türkisch.

2 verschiedene Musikkapellen werden Musik machen.

Die Direktion bittet das Publikum, keine anderen Bieder zu fordern und im Theater kein Essen zu bestellen.

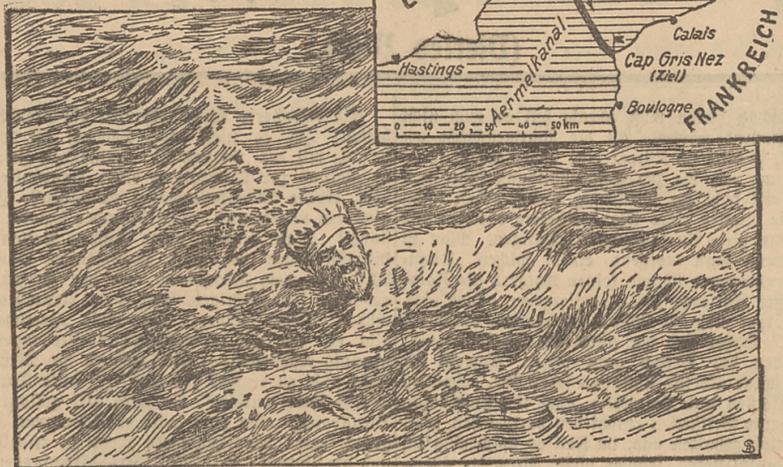
Hier oder Rakli ist zu trinken verboten!
Stehlen verboten!

Eine grausige Mordgeschichte, in ihrer unheimlichen Komik zum Tödlachen! Armer Sardou, was hat man aus deinem „Le roi s'amuse“ gemacht? Parfett und Logen sind mit magnetisiert blickenden Zuschauern gefüllt. Geschieht eine Untat auf der Bühne, so geht durch den Zuschauerraum ein entrüstetes Grollen und unmutige Stimmen werden laut; wird aber dann die verfolgte Tugend belohnt und der Böse streng bestraft, so liegt eitel Sonnenschein auf allen Gesichtern. In den Pausen bearbeiten türkische Sänger Trommeln und Trommelfelle mit gleicher fürchterlicher Gewalt. Zur Stärkung stellt trotz Allahs Verbot der Logenschleifer eine Flasche Bier heimlich und mit großer Vorsicht in eine dunkle Ecke. Bald klopft der Kapellmeister (in Smoking, aber ohne Krage) die großleidenden Sänger zur Ruhe, die Offiziere im Parkett knöpfen den Waffenrock auf, alles lehnt sich erwartungsvoll zurück und wieder hebt sich der Vorhang zu grauenhaftem Akt:

Ein König, in gelbem Trikot, papierner Jagdmütze und Kotillonorden tänzelt über die Bühne; als Abzeichen seiner Würde trägt er einen goldenen Kneifer. Die Schloßwachen

Der Aermelkanal zum zweiten Male durchschwommen

nahezu skizze der durchschwommenen Strecke
Der englische Schwimmer Burgess im Wasser



Sehr oft haben kühne Schwimmer versucht den Aermelkanal zu durchschwimmen. Das waghalsige Experiment mißlang stets, bis am 24. August 1875 der englische Kapitän Webb als Erster die Fluten des Kanals von Dover bis Calais in 21 Stunden 45 Minuten durchschwamm. Nach Webb haben noch viele Schwimmer und auch Schwimmerinnen den Versuch gemacht, den Kanal zu durchqueren, aber erst in unseren Tagen erlebte wieder ein Sportsmann diesen großen Triumph. Der Meisterschwimmer Burges aus der Grafschaft Yorkshire in England vollbrachte seine gewaltige Leistung in etwas längerer Zeit als Webb, nämlich in 22 Stunden 35 Minuten. Infolge starken Ne-

rungsanstalt Feuer. Der ganze reichhaltige Vorrat der Holzindustriewerkstätte steht in Flammen, ebenso das Rohlenlager. Mehrere Gefangene sind in der Panik entwichen, weshalb der Direktor den ganzen Komplex mit Militär umzingeln ließ. Die Feuerwehr arbeitet an der Rettung der übrigen Gebäude, in denen sich ein großes Lager von Sprengstoffen befindet.

(Blutige Vorgänge.) In einem italienischen Dorf bei Carrara wurde ein Arzt, der einem Kranken Coffen eingespritzt hatte, vom Bruder des Kranken erschossen. Darauf schoß der Bruder des Arztes den Mörder nieder.

(Eisenbahnunglück in England.) Der schottische Expresszug stieß auf der Fahrt von London kurz hinter der Station Crewe gegen einen Zug, der auf ein falsches Gleis geraten war. Glücklicherweise hatte der Expresszug seine Geschwindigkeit schon bedeutend ermäßigt, sodaß der Anprall nicht zu stark war. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Es wurden nur 5 Personen verletzt, darunter zwei erheblich. Der Verkehr war auf längere Zeit gesperrt.

(Tragödie eines deutschen Ehepaares in Dänemark.) Der im Vorort Balby bei Kopenhagen seit 14 Tagen wohnende deutsche Monteur Hugo Heise, Vertreter einer Dresdener Maschinenfirma, hat seine Frau und darauf sich selbst erschossen. Der Grund für die Tat ist nicht bekannt.

haben zur Feier des Tages zu den Waffentönen der Halberstädter Kürassiere lange schwarze Strümpfe angelegt. Plötzlich tritt der Logenschleifer auf; statt der Schlüssel hält seine Rechte jetzt ein großes Beil aus Pappe, das er mit fürchterlicher Geberde über den entsehten König, den Verführer seiner Tochter schwingt, während diese in drastischem Beweise ihrer eben verlorenen Unschuld — im weißen Nachthemd herbeieilt.

Ungeschminkt, mit langflatterndem Schwarzhhaar betritt eine Armenierin in arabischem Kostüm die Bühne. Ein leises melodisches Klingeln geht von ihren silbernen Armspangen und Fußbändern aus. Die natürliche Grazie ihrer Bewegung ist überraschend.

Eine klagende Melodie fällt ein, die Tänzerin stockt plötzlich und beginnt nun zu einem girrenden arabischen Liebeslied ganz leise, unmerklich fast, zu tanzen. — Die Türken im Parterre schmunzeln mit entleeren Blicken.

Ein feines zartes Zittern überläuft den regungslos scheinenden Körper, die elfenbeinerne Haut vibriert, die Arme gleiten aus den grünen Seidenfalten des Damastgewandes, verschlingen sich hinter dem Kopf, der sich hebt und mit unergründlichen Augen entrückt in die Ferne starrt — die Schultern bebend. Eine antike Nase.

Hestiger schmeichelt die Musik. Die Hüften der Tänzerin biegen sich, am Hals schlenkern die Perlen, ihre Füße stehen wie festgebannt am Boden.

bels geriet der 37jährige Schwimmer während seiner Tour in große Gefahr. Auch hatte er mit der Ebbe zu ringen, die ihn wieder weit von der französischen Küste zurückwarf. Burges hatte bereits einmal vergeblich versucht, den Kanal zu durchschwimmen, u. a. am 18. August 1908, als er, nachdem er fünfzig englische Meilen in zwanzig Stunden und elf Minuten zurückgelegt hatte, das Wasser nur 500 Meter von der französischen Küste entfernt verlassen mußte. Bei seiner jetzigen Tour begleitete ihn Harry Pearson, der Führer des Rettungsbootes von Walmer, auf einem Motorboot als Lotse.

(Der Wert der mandschurischen Eisenbahn.) Der russische Zar hat den Beschluß des Ministerrats bestätigt, welcher den Wert der nach dem Friedensschluß mit Japan an letzteres abgetretenen Eisenbahn von Port Arthur nach Kwang-Tschong-Tze mit Betriebsmaterial auf 80 903 600 Rubel festgesetzt hat.

(Fürst und staatliche Kommissäre als Wechselfchwinder.) Aus Petersburg schreibt man: Fürst Urusow und die Kommissäre Dworkin und Boruch in Moskau sind wegen Wechselfchwinder verhaftet worden. Fürst Urusow war mit seinem Bruder wegen Betrügereien, die sie bei einer Spendenaktion für Wohltätigkeitszwecke verübt hatten, bereits früher angeklagt. Diesmal handelt es sich um Betrügereien bei einem Gutsverkauf im Werte von mehreren Millionen.

(Ein wahnsinniger Verbrecher.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Obriende Lacy ist irrsinnig geworden. Der Wahnsinn brach vor einigen Tagen aus, während de Lacy an Händen und Füßen mit Ketten angehängt wurde. Lacy hat bekanntlich den Dr. Bantshenko zur Ermordung des Hauptmanns Buturlich angestiftet.

(Die ungeheure Überschwemmung) des Yangtse-Kiang in China, durch die Tausende von Menschen ums Leben kamen und andere Tausende obdachlos wurden, geht langsam zurück. In den Provinzen Hupeh und Hunan wird die Reisernte wahr-

scheinlich den Durchschnitt erreichen, aber die anderen Getreidearten haben sehr gelitten. In der Provinz Anhui wird die Reisernte den Berichten zufolge außerordentlich gering sein.

(Eine Weltausstellung in Tokio) ist für 1917 geplant. Die Stadt Tokio hat sich bereit erklärt, 15 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen.

(Die gefährdete Freiheitsgöttin.) Die jeden Amerikafahrer zuerst im Hafen von New York grüßende Freiheitsstatue sollte, nach wohl sehr übertriebenen Berichten der Gelben Presse, unlängst vor der Gefahr des Zusammenbrechens gestanden haben. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat alsbald das berühmte Bauwerk von einem Ingenieuroffizier der Bundesarmee genau untersuchen lassen, wobei sich allerdings herausgestellt hat, daß die Bronze des Materials etwa 50 kleine Risse zeigte, die jedoch unschwer vernietet werden konnten. Selbst wenn im Laufe der Jahre an der Toilette der Miß Liberty größere Schäden auftreten, so würde, wie ein offizieller Bericht des mit der Aufsicht der Liberty-Insel und -Statue beauftragten Ingenieur-Hauptmanns Wallace befagt, durch einfaches Auswechsellern der angegriffenen Bronzeplatten einem Zerfall des stolzen Monuments unschwer vorgebeugt werden können.

Humoristisches.

(Der dankbare Patient.) „Diesem tüchtigen Arzte verdanke ich wirklich Leben und Gesundheit! Als er meine Behandlung übernahm, war ich nicht imstande, auch nur ein Glied zu rühren — und ein halbes Jahr später, nachdem er mich wegen der Rechnung verklagt hatte, konnte ich schon selbst zum Geichte gehen und den Offenbarungseid leisten.“

(Dichtersmerz.) „Erstens fröstelt's mich — und zweitens habe ich Hunger! Wenn mir doch wenigstens bald meine Trauerpiele zurückgeschickt würden, da würde ich mir ein Feuerchen machen und Kartoffeln kochen — oder gar Nührei — wenn ich Butter und Eier hätte!“

(Im Literaturkränzchen.) Er: „Nun, wie war's denn gestern in Eurem Kränzchen?“ — Sie: „D, sehr nett! Zuerst sprachen wir über „Minna von Barnhelm“, dann fing die Kätkin von ihrer Minna an... und zuletzt waren wir aus den Dienstboten garnicht mehr herausgekommen!“

Sie geht weiter!

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Kaum hatte der wegen Beleidigung und Bedrohung angeklagte Maurer Zühke Platz auf der Anklagebank genommen, als er, zum Richter gewendet, sofort begann: — Angekl.: Wissen Sie, wie's losung? — Richter: Einen Augenblick warten Sie noch. — Sie sind der Maurer Zühke? — Angekl.: Wohl, August Friedrich Reinhold Zühke aus Klein-Wirlich. — Richter: Sie sind noch bestraft. — Weshalb hatten Sie denn Streit mit der Witwe Kempe? — Angekl.: In de Ackerstraße ha'm wir det Haus abgeputzt, det Haus, wo die zu wohn' dat. Erst recht vorne, dann hinten. Wie ich nu hinten de Hinterfront von't Haus bearbeite, (weil die nu naderlicherweife man 'ne Penne in Hof hat) komme ich auch an die ihre Fenster. Männenen, schreit se raus, nehmen Se sich in acht, det Se mir de Fenstern nich vollkloppern, sonst stößt et wat raus! Mana sage ich, det wird wohl nich so schlimm wer'n. Na Sie werd'n mir doch auch nich heitrat'n, meent die nun. Ja sehe nu die Frau ausnander, det id wirklich nich de Absicht hätte, ihr zu dyligen, erchtens, weil ich ihr nich jenzend kenn' däte un zweuens, weil sich det meine Frau nich jefallen lassen däte! Nu wurde se tüdlich. Quaseln Se keine Opren un dun Se Ihre Arbeit, meent se nu. Ja kimmerte mir auch nicht mehr un ihr. Wie id so an de Fenstern rum hantere, da fiel auch hin un widder mal so'h Alexben Kalch jenen de Fenstern. Wer, jooßen Se't man, Herr Richter, det habe id nicht mit Vorsatz jedan, det läßt sich nich anders machen. — Richter: Ja, ja, das wissen wir ja. Fahren Sie nur fort. — Angekl.: Da kommt die Frau, wat die Witwe Kempen war, wietend in helle Raache an't Fenster ran un brüllt uf mir los, det id fast von't Fenster jefallen wär'. So lange ha'm Se doch nich an meine Fenstern zu dhun, Sie wollen blos wat ausbadowern, Sie oder Klaufrise! Na wissen Se, det hatte mir noch teen Mensch nich jefacht; id kietre also rin in't Fenster, un ihr ganz jeborig Bescheid zu stoßen, da schreit se nu: Mörder, Mörder, er will mir kalt machen! Na, id denke nu, wat soll id mir ercht lange mit so'ne verdrehte Schraube ufhalten, schwinde mir also widder raus uff't Fenster un will weiter arbeiten. Nu waren aber uf det Zebülle die Nachbarsleute rineikomm' un, wat die Frau Kemper is, erzähl't un 'ne ganze Reiberjeschichte. Ja denke nu, det kann jut wer'n, nu kommen mich noch die jungen Leute uff'n Kopf. Aber nee, wie die Witfrau fertig is mit ihr Zekatsche, jehn alle andern widder reituh un lachen ihr aus. Die eene Nachbarn lachte, wat se lachen konnte un meente: Det wird wohl nich halb so schlimm gewesen sin, Frau Kempen, Sie ha'm jan Pup in Kopf, det wissen wir schon lange! Un nu droht se mir mit'n Schrubber, indem se mir von't Fenster schmelzen wollte. Ja sage ihr nu, se soll man de Luft anhalten, sonst kriechte se wat uff'n Deck, det se Plattbeene kriegen dhäte. Nu schlug se wietend de Fenstern zu un id denke, Gott sei Dank, nu bin id ihr los. Aber nee, nach fünf Minuten kommt se widder mit'n Schrubber, der mir't Arbeitsbuch abgenommen hat. Det is so der ganze Klumpatsch jewesen. Un id denke nu mit mein' schwaden Verband, det se mir mehr Injurien an Kopf jeschmissen hat, wie id ihr. — Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Angeklagte vollauf die Wahrheit gesprochen hat. Er wird freigesprochen. — Auf dem Korridor öffnet die Witwe Kempen die Schluifen ihrer Bebedkammert. Ja sehe weiter, id sehe weiter! ruft sie unglählig male aus. Na, is ja jut, entgegnet lachend der Maurer Zühke, nu machen Se man wirklich, det se weiter jehn!

NESTLE
Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

Herrmann Sawade Züllichau.

Färberei u. chemische
Reinigung von Garde-
roben u. Gegenständen
jeder Art. — Gardinen-
Wasch- und Appretur-
Anstalt. — Mechanisch.
Teppich-Klopfwerk.

31 Läden und über
100 Annahmestellen.

Solide Preise. — Saubere Arbeit.

Annahme in Podgorz:
Joh. Westphal.

Graetz's Wachholderbeerjaft,

bestes und beliebtestes Blutreinigungsmittel. Tausendfach anerkannte Wirkung bei Magen-, Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Wasserleucht. Infolge der Eigenschaft, alle schädlichen Säure aus dem Körper zu entfernen, ist Graetz's Wachholderbeerjaft sehr zu empfehlen bei Gicht, Rheumatismus, Bobagra und anderen durch unreines Blut entstandenen Krankheiten. Bei anderen Leiden wolle man Spezial-offerte einfordern unter genauer Angabe der Art und Dauer des Leidens. Graetz's Wachholderbeerjaft kostet à Flasche 0,75 Mk., bei 10 Flaschen 0,60 Mk. Von 3 Flaschen an und vorheriger Einbindung des Betrages versende portofrei, wohngegen per Nachnahme 0,80 Mk. für Porto und Nachnahmegebühren berechnet werden.

Wenn sein Fußschweiß lästig ist, verlange kostenlos Anweisung. Garantiert ohne Gefahr für die Gesundheit der Organe.

Carl Graetz,
Chemisches Laboratorium,
Niddorf, Weferstr. 166.



Saubere triertes Saatgut:

Bettfuser Roggen per Tonne 190 Mk.
Eriemener Weizen per Tonne 230 Mk.
Johanni-Roggen per Tonne 190 Mk.
om weipreussischen Saatbauverein an-
rkannt, in neuen Säcken à 1 Markt auf
Saatgut-Tarif offeriert

Domäne Baskofsch
bei Hohenkirchen Wpr.



Ideale Büste, "Grazinol".

schöne, volle Körperform
durch Nährpulver
Durchaus unschädlich, in
kurzer Zeit geradezu über-
raschende Erfolge, ärztlich
empfohl. Garantiertes
Machen Sie einen letzten
Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun.
Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforder-
lich 5 Mk., Porto extra. Distr. Verland.
Apotheker R. Möller, Berlin O. 20,
Frankfurter Allee 136.

Garantiert reine
frische
Natur-Butter
netto 9 Pfund 12 Mark.

Zilsiter Käse,
netto 9 Pfund 3 Mark.
H. Sievers,
Friedrichshof (Ostpreußen).
am Markt.

Tapeten!
Natur-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten 20
in den schönsten und neuesten Mustern.
Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536.
Gebr. Ziegler, Emsburg.

Ganz neu! Rosenkavalier - Mischung,

per Pfund 2,40 Mk.,

das beste u. schmackhafteste, was bis jetzt in
der Thorer Honigkuchen-Industrie fabriziert
worden ist.

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas,

Königl. Hoflieferant.

Hauptgeschäft: Neustädt. Markt 4.
Filiale: Breitestr. 18.



Die Pfaff-Nähmaschinen

sind mit den neuesten Verbesserungen versehen,
für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen,
wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüg-
lichster Weise geeignet.

Panzer-Fahrräder und Dürkopp-Räder,
gut und billig, sowie Ersatzteile für alle Systeme.
Reparaturen an Nähmaschinen und Fahr-
rädern werden sachgemäß, gut und billig aus-
geführt.

A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.



F. v. Lochow's Bettfuser Original- Winterroggen

gab bei den Anbauversuchen der deut-
schen Landwirtschafts-Gesellschaft von
1891 bis 1910

im Durchschnitt stets die höchsten Nüchenerträge, und zwar 200 kg pro
Sektar mehr als die nächstbesten Sorten. Er erhielt auf den Aus-
stellungen wiederholt erste und Siegerpreise, so auf der Weltausstellung Brüssel
den einzigen an deutsche Länder von den im internationalen Wettbewerb für
Getreidezucht nur zweimal erteilten höchsten Preisen (Große, goldene Medaille).
Anders als oben bezeichneter Roggen ist im besten Falle Nachbau meiner
Züchtung.

Die Preise betragen:
Bei Abnahme bis 1000 kg = 29 Mk. } per 100 kg
" von 1000 " bis 5000 kg = 28 " }
" " 5000 " an = 27 " } ektl. Saf.

Lieferung erfolgt möglichst von nächstgelegener Anbauanstalt des Bezüehers in
neuen Säcken zu 1½ Zentner à 50 Pfg.

F. v. Lochow, Bettfus i. M.

Spezial-Geschäft

für
elektrische Bedarfsartikel,
elektrische Neuheiten,
Taschen = Lampen,
Zigarren-Anzündler.

Elektr. Klingel- und Telefon-
Anlagen

werden prompt und billigst ausgeführt.
Vollständige elektrische Klingel-Anlage
für nur 2,50 Mk.

Große 2-pulvige Glocke von 1,00 Mark an.
Dauer-Elemente von 1,00 Mark an.
Sämtl. elektr. Bedarfsartikel zu billigsten Preisen
nur bei

Alex Beil,

Culmerstr. 4. — Telephon 839.



Unsere Prospekte werden auch von dem Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau
in Berlin, Unter den Linden 14, kostenlos ausgegeben.

Poröse Ziegelhohlsteinplatten,

5 cm und 6½ cm stark,
sehr leicht und doch stabil, nagelbar, bestes und billigstes Material
für Wände, Säune etc

Poröse Deckenteile aller Maße verkauft

Fritz Kaun,

Telephon 688, — Culmer Chaussee 49.

BENZ

Automobile

Tourenwagen,
Stadtswagen,
Geschäftswagen,
Lastfahrzeuge,
Motordroschken,
Motoromnibuse.

Motoren

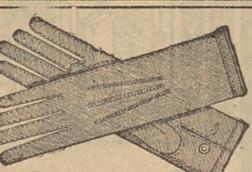
Gas-, Benzin-, Benzol-, Rohöl
(Diesel)-u. Petroleummotoren
Sauggasanlagen für Anthrazit,
Braunkohlenbriketts,
Holzkohlen u. Torf. Fahrbare
Motoren für landwirtschaftl.
Zwecke und für Betrieb von
Baumaschinen, Bandsägen,
Kinematographen etc.
Beleuchtungswagen.
Umsteuerbare
Schiffsdiesel-Motoren.

Verkaufsstelle
der Automobil-Abteilung:
F. W. Eichstädt, Königsberg
i. Pr.,
Königstrasse 49/50.

Verkaufsstelle
der Motoren-Abteilung:
Otto Ziemer,
Danzig, Dominikswall 12.

Benz & Cie.,

Mannheim.



Handschuhmacher u. prakt. Bandagist
S. Gorski, Strobandstr. 4.
Handschuhwäscherei u. -Färberei,
Brudhänder, Leibbinden etc.
Reparatur von Bandagen, Knäuel,
Gliedern, Taschen und Lederartikeln auf
und billig. Rein Baden, daher gut u. billig

Nemo-Korsett

L. S. Prima Donna

ist das beste Korsett für
starke Damen, nimmt Leib
und Hüften fort und ist im
Tragen bequem sow. hygienisch
vollkommen.

Auswahlsendungen stets gern
zu Diensten.

Separates Anprobier-Zimmer.
Fachkundige Bedienung.



Frau F. Friedewald,
grösstes Korsett-Spezialhaus Posens.

Posen, Berlinerstr. 15. Telephon: Thorn, Seglerstr. 29.



Niederlagen in allen grösseren Bierhandlungen.
Spezial-Ausschank in Alt-Posen
auf der Ostdeutschen Ausstellung in Posen.
Vereinigte Grätzer Bierbrauereien A.-G., Grätz (Prov. Posen)

Johns Schornstein-Aufsatz

ist das beste Mittel gegen das Rauchen der
Ofen und Herde.
Dauernd gute Wirkungsweise, 10 jährige
Garantie für Haltbarkeit laut Prospekt.
500 000 Stück verkauft.
Zu haben bei Tarrey & Mroczkowski, Thorn.

Pianinos von Mk. 450 an

empfehlen
C. J. Gebauer, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.

Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.



Nicht übersehen!
Junge Leute erhalt. kostent. ausführlichen Prospekt der
Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei Braunschweig,
Madamenweg 158. Grändl., gedieg. Ausbild. zum Verwalter,
Rechnungsführ. u. Molkereibeamt. Kostent. Stellenvermittl.
In 18 Jahren über 3600 Schüler. Direktor Krause.

Dentist Heilbron, Altstäd. Markt 14, Zurück

+ Frauen +

die bei Störungen schon alles andere er-
folglos angewandt, bringt mein ärztlich
abgesehen begutachtetes Mittel sichere
Wirkung. Überausender Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach-
nahme. Hygienisches Versandhaus
S. Wagner, Köln 423, Blumenhaffstr. 99.



„Anker“- Fahrräder

sowie andere renommierte Fabrikate
der vorgerittenen Saison wegen zu
Ausnahmepreisen. In
Spezialrädern von 55.- Mk. an.
Gummi und Teile billigst. Repara-
turwerkstatt im Hause.

W. Zielke,
Fahrradhandlung,
Coppentiusstraße 22.

Los nur 1/2 Mark!

Ziehung am 21. Sept. 1911.

Schneidemüller Automobil- und Pferde- Lotterie

3103 Gewinne i. Werte v. Mark

100000

Hauptgew. 1 Automobil i. W. v. M.

15000
10000
5000
3000
2000

11 Lose aus
verschieden
Tausenden

Lose à 50 Pf.,
Porto u. Liste 25 Pf. extra durch
das General-Debit

H. C. Kröger

Berlin W 8, Friedrichstr. 193a
sowie alle durch Plakate
kenntlich, Verkaufsstell.

Zu haben bei: Gust. Ad. Schlich,
Zigarettenfabrik, Fritz von Paris,
Zigaretten, Carl Matthes.



hat höchste Heizkraft, geringen Asche-
gehalt. Saubere Bedienung der Ofen.
Verkaufsstellen:

Baumaterialien- und Kohlen-Handel-
gesellschaft mit beschr. Haftung,
Wellenstr. 8, Fernsprecher 642 u. 641.
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,
Georg Dietrich, Alexander Ritzwegger
Nachf.

Franz Zährer,
W. Bötcher,
Gebr. Pichler, G. m. b. H.,
Fritz Ulmer, Thorn-Wacker, Lindenstr. 43.

Delikate, neue Heringe,

3 Stück 10 Pfg. und 1 Stück 5 Pfg.,
empfehlen

Carl Matthes,

Seglerstraße.

Wiesenheu u. Stroh

alle Sorten Stroh
kaufen zu den höchsten Tagespreisen und
erhalten Angebot. Bei größeren Besten
stellen Preise gratis. Soulaute Abnahme.
Rufe vor Verladung.

Ewald Tappert & Co.,

Teltow-Berlin.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Boitzenburg, des Kaisers Hauptquartier.

Schloß Boitzenburg, im udermärkischen Kreise Templin am Rührchen Quilow gelegen, ist einer der schönsten Magnatenitze Deutschlands. Hier hat Kaiser Wilhelm II. während der Tage des Kaisermandatens als Gast des Grafen von Arnim sein Hauptquartier aufgeschlagen. Seit dem 1. Juli 1859 befindet sich Boitzenburg ununterbrochen im Eigentum der Arnim, die früher nicht weniger als 140 Güter in der Uckermark besaßen. Eine lange Reihe verdienter Männer, Generale, Minister, Diplomaten, aber auch Künstler und Gelehrte, sind aus dem Geschlecht der Arnim hervorgegangen. Am berühmtesten von ihnen wurde der 1831 zu Boitzenburg geborene Feldmarschall Johann Georg von Arnim, auch „Arnheim“ genannt, der am 7. März 1837 zu Boitzenburg, feindlicher Pläne gegen Schweden beschuldigend, von Ozenstierna aufgehoben und nach Stockholm gebracht wurde. Es gelang ihm, sich zu befreien, aber sein Verbleib war gerätlos, als er bald darauf, am 8. April 1841, zu Dresden starb. Briefe und andere Gegenstände, die von Wallenstein herrühren, erinnern noch jetzt in Boitzenburg daran, daß einst ein Waffengefährte des Herzogs von Friedland Herr des Schlosses war. Eine kostbare Bibliothek, die den Nordflügel des sogenannten Unterschloßes einnimmt und auch eine aus vielen Bildern bestehende Ahnengalerie enthält, zeigt, daß die Arnim eifrige und sachverständige Bücherwahrer waren. Aus den Fenstern der Bibliothek sieht man in einem Ehrenhofe auf ein Blumenparterre, das in der „märkischen Streulandbüchse“ gewiß nicht seinesgleichen hat, und der herrliche Park birgt eine Fülle von Grabsteinen, Mausoleen und Freundschaftstempeln. Westwärts blickt man vom hohen Schloß auf eine Kette von Waldseen und Forsten mit Jagdschlössern, Futterhäusern und Wildwärderbäusern, ostwärts auf die ausgedehnten Wirtschaftsanlagen und einen großartigen Tiergarten mit reichem Wildbestande. Am 7. Juni 1856 eroberte König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen Boitzenburg, das 14 000 Hektar umfaßt, zu einer Grafschaft, mit der ein erblicher Sitz im Herrenhaus verbunden ist. Das geschah zugunsten des Grafen Adolf Heinrich von Arnim, der zweimal preussischer Minister war, erst von 1842 bis 1845 Minister des Innern und dann, im Monat März des Sturmjahres 1848, Ministerpräsident. Jetzt residiert dessen Enkel in Boitzenburg und wird den Kaiser unter jenem Dache empfangen: Graf Dietrich von Arnim, am 22. August 1867 zu Berlin geboren, Reserve-Rittmeister der Potsdamer Garde des Corps, bei denen er in jüngeren Jahren als aktiver Leutnant stand, und mit der Gräfin Alexandra zu Eulenburg, einer Nichte des Oberhofmarschalls und früheren Hofdame der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, vermählt, die ihm vier muntere Knaben geschenkt hat. Die Arnim zu Boitzenburg war nie knauserliche Herren. Sie hielten ihre Leute gut, und im udermärkischen Volksmunde ist ein altes Lied bewahrt, aus dem ein Vers lautet:

Zu Boitzenburg im Hammelstall,
Da hebb'n sie'n Knecht zumal,
De söddert söstien Dapler Loh,
Se wull wehl freten un wenig dohn“ . . .
ngo.

Kuren und Heilmittel der guten, alten Zeit.

Eine kulturgeschichtliche Plauderei.

Das Bestreben, die körperlichen Leiden und Gebrechen der Menschheit zu lindern, ist so alt, wie

Die Heimkehr der Pariserin.

Paris, im September.

Wenn der Herbst einen goldgelben Blätterteppich über die Alleen des Bois-de-Boulogne deckt und die Sonne des Mittags ihre wärmenden Strahlen durch die entlaubten Bäume sendet, wenn die Konditoreien ihre lange geschlossenen Täden wieder öffnen, wenn Longchamps seine Pforten aufmacht und das Théâtre-Français seine erste Première ankündigt, dann kehrt die Pariserin heim! Vor und in dem Bahnhöfen von Saint-Lazare, in dessen schmutzige Halle die Züge aus Trouville, Dieppe und Citretat dampfend und raselnd einfahren, herrscht ein atembeklemmendes Getriebe. Große, elegante Autos fassen heran und setzen den Herrn des Hauses, der die vom Meeresstrande heimkehrende Gattin persönlich in Empfang nehmen will, vor dem Bahnhofsportal ab. Wichtige Geschäfte hinderten ihn, den Sommeraufenthalt seiner Frau zu teilen, und so hat er sich mit dem Gesicht der meisten Ehemänner begnügen und den sogenannten „train jaune“ benutzen müssen, der ihn des Sonntags eben so regelmäßig wieder nach Paris zu führen. Leichtfüßige, zierliche Kammerjungen mit weißen Häubchen auf den gewellten Haaren eilen behende durch die Menge, wobei sie liebevoll und sorgsam auf das Kleid unter ihrem Arm, einen Hund, der etwa die Größe eines Straußeneis hat, niederbliden. Lange, mit Schirmen und Tüchern beladene Diener in dunkler Livree folgen dicken „Nounous“, die in weiten Mänteln mit bis zu den Füßen herabreichenden buntenfarbigen Atlasbändern ein undefinierbares Etwas in weißen Spitzen auf dem Arm tragen. Und das rast und rennt alles auf dem Bahnsitz umher, bis der Zug pfeifend und zischend mit einer halben Stunde Verspätung

diese selbst. Die Griechen und die Römer, die Ägypter und die Indier hatten ihre Ärzte, und zweitausendsiebenhundert Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung schrieb ein chinesischer Gelehrter eine Abhandlung über die Grundzüge der Heilkunde. Aber auf keinem Gebiete ist die Wissenschaft so langsam vorgeschritten, auf keinem haben sich, aller Aufklärung zum Trost, Aberglaube und Torheit so standhaft behauptet.

Mit Erstaunen und mit Entsetzen hört man von den Kuren, denen unsere Vorfahren sich unterwarfen, von den Qualen, die sie dulden mußten, wenn sie ärztlichen Beistand in Anspruch nahmen. Man gelangt unwillkürlich zu dem Schlusse, daß die Menschen ehemals kräftiger und widerstandsfähiger waren als jetzt, vergegenwärtigt man sich, daß Männer, Frauen und Kinder die Abnahme eines Gliedes ihres Körpers bei vollem Bewußtsein ertrugen und es auch nicht verloren, wenn man statt der damals unbekannteren Unterbindung der Ader glühendes Eisen und siedendes Blei an ihren Wunden in Anwendung brachte. Und nicht nur äußerlich, auch innerlich mutete man ihnen seltsames zu. Es wäre ein Irrtum, zu glauben, erst die neuere Zeit hätte den Begriff der Diät erfunden. Bereits im Mittelalter verscrieben die Ärzte nach bestimmten Regeln geordnete Lebensweisen, verboten diese Speisen und empfahlen jene. So unterlagte Giovanni Dondi dall' Orolologio dem Dichter Petrarca alle gefahrenen Fleische und Fische, ungekochten Kräutern, Früchten und einfaches Wasser. Der Verfasser des „Canzoniere“ scheint indessen ein ziemlich ungezügelter Patient gewesen zu sein, denn er erpörte sich gegen solche Vorschriften und erwiderte, die Natur sei nicht boshaft; sie würde den Früchten nicht ihre schönen Farben, ihren herrlichen Duft und ihren angenehmen Geschmack geschenkt haben, nur, um den Menschen eine Falle zu stellen. Und auf das verpönte Wasser stimmte er seinen Lobgesang an, daß kein moderner Alkoholgegner es begehrter preisen könnte. Der Kampf zwischen den Anhängern des Weins und denen des Wassers blid, wie man sieht, auf eine lange Geschichte zurück, nur, daß die Ärzte, die jetzt vom Wein abraten, damals das Wasser in Acht und Bann erklärten. So ganz unsinnig erscheint ihr Standpunkt freilich nicht, da jene fürchtbaren Seuchen, welche hunderttausende von Menschen hinrafften, namentlich die Pest, gewiß durch das Wasser mitverbreitet wurden.

Der Anflug, selbst schwächlichen Kranken bis zum Übermaß zur Ader zu lassen, hat sich ja fast bis in unsere Tage hinein erhalten. König Ludwig XIII. von Frankreich wurde im Verlaufe eines Jahres nicht weniger als siebenundvierzigmal seines Blutes künstlich beraubt. Die Ärzte verfochten diese Methode, da dem Menschenleibe Gelegenheit gegeben werden müßte, sich seiner verbrauchten Stoffe zu entledigen und immer neue zu bilden. Es ist wohl kein Zweifel, daß diese Menschen aufgrund dieser merkwürdigen Anschauung frühzeitig ins Jenseits befördert worden sind.

Mit Medizinern und Mixturen wurde nicht gespart. In einem soeben erschienenen, höchst unterhaltenden und lehrreichen Buche über das Privatleben und die Sitten der Vergangenheit erzählt Humbert de Gallier *), daß dem Kardinal Richelieu noch kurz vor seinem Tode zur Bekämpfung des

*) Humbert de Gallier. Les Moeurs et la Vie privée d'autrefois. Paris. Calmann-Lévy, éditeurs.

einkauft, während „sie“, die Gattin, Mutter und Herrin, lächelnd und winkend am Fenster steht und sich kaum die Zeit läßt, das Falten des Wagens abzuwarten, um Mann, Kind und Hund stürmisch auf Mund, Mähdchen und Schnauze zu küssen.

Gott sei Dank, Paris ist wieder Paris! Die Pariserin ist heimgekehrt! Es ist wieder da, das Paradieswesen, das die Bewohner aller anderen Länder, seiner Grazie und besonders seines Geschmacks wegen, staunend bewundern, das Geschöpf, dessen ganzes Sinnen und Trachten sich auf das Äußerliche richtet. Die Pariserin fühlt die Pflicht in sich, zu gefallen, — und sie gefällt! Ja, sie gefällt, wie sie da im langen, schwarzseidenen Mantel und goldigem Turban mitten unter riesigen Hutgeschäften und schrankartigen Koffern steht und Mann, Kind und Hund abwechselnd in die Arme schließt; sie gefällt, wenn sie ein paar Stunden später frische Blumen in die verwasteten kristallinen Schalen und Vasen steckt und des Abends, beim Schein des elektrischen Lichts, die in ihrer Abwesenheit zu hohen Bergen aufgetürmten Kataloge und Prospekte der „Magasins de Nouveautés“ eiligst blid durchfliegt. Denn es ist selbstverständlich, daß sie nichts anzuziehen und aufzusetzen hat, und daß sie nicht mit ihrem mauvefarbenen Vollekleid zum Priz du Conseil Municipal gehen kann, da sie jeder Mensch darin beim großen Preis von Deauville-Trouville auf der Tribüne gesehen hat! Es ist schrecklich, wieder den ganzen Tag in der Rue de la Paix und auf der Place Vendôme zubringen zu müssen! Aber was tun? Anständig aussehen muß man doch! Und so wird die Heimkehr sofort dazu benutzt, den äußeren Menschen aufzubessern und Dinge zu regeln, die von höchster Wichtigkeit sind: So der Jour fixe. Früher besuchte sich die Pariserin, gleich nach ihrer Rückkehr allen Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß man sie

Unterleibsleidens, das ihn quälte, in Weißwein aufgelöster Pferdemist gereicht wurde. Gegen die Beschwerden des Asthmas stand ein Trank in Ansehen, der aus Feigen, Datteln und der Lunge eines Fuchses, in Wein und dem Saft von Grindkraut aufgelöst, gebildet war. Um die Gelbsucht zu vertreiben, gab es nichts wirksameres, als neun Tage lang frühmorgens ein halbes Glas Weißwein mit zerstoßenem Gänsefot. Und wer von der Gicht geplagt wurde, tat gut, sich die schmerzenden Glieder mit einer Salbe aus dem Fett von jungen Katzen und einer Gans einzureiben. Brechreiz rief man durch das Schluden von zerstoßenen Fingernägeln, wie wir gern glauben, ohne Schwierigkeit hervor. Goourot, der Leibarzt des Königs Franz I., schor seinen Kunden, wenn sie über Migräne klagten, das Haupthaar bis zur Wurzel, und sein englischer Kollege Gilbert verhalf jeder Frau, der Kinderlegen verjagt war, dadurch zur Erfüllung ihres Wunsches, daß er ihr ein mit geheimnisvollen Zeichen beschriebenes Stück Pergament um den Hals hing. Auch die Mittel zur Förderung des Haarwuchses rühnten nicht von geterrt her. Im späten Mittelalter rühnte man eine Pomade, in der Vorbeerblätter, Olivenöl, Milch und Seife, aber auch der Schleim von dreihundert gefochten Schnecken aufgelöst war.

Jeder Neuerung stemmten die gelehrten Herren der medizinischen Fakultät sich mit größter Hartnäckigkeit entgegen. So kam es, daß sie und ihre Wissenschaft bei den Höheren, gebildeten Klassen allmählich Verachtung und Spott ernteten. Am schärfsten getöfelte Molière sie in seinen unsterblichen Komödien. Der Rückschlag war jedoch, daß man einerseits zu den absonderlichsten Hausmitteln griff und andererseits der Weizen der Erfinder und Händler von Geheimmitteln nur umso üppiger gedieh, der Aberglaube also nur auf andere Art zu seiner Befriedigung gelangte. Frau von Sévigné, die wahrlich nicht zu den Beschränktesten ihres Jahrhunderts und ihres Geschlechts gerechnet werden kann, schrieb ihrem Sohne: „Herr von Boissy, will mir zehn Duzend Bibern aus dem Poitou kommen lassen. Nimm jeden Morgen einige davon, schneide ihnen den Kopf ab, laß ihnen die Haut abziehen und sie in kleine Stücke schneiden und stopfe damit das Innere eines Huhns. Den Bibern verbanke ich die volle Gesundheit, welcher ich mich erfreue.“ Die Schlangen spielten bei der Zubereitung dieser Haus- und Geheimmittel überhaupt eine wichtige Rolle. So bestand eins der beliebtesten von ihnen, das Theriacum, dem man eine wunderbare Heilkraft zuschrieb, aus einem Gemisch von Bibernfleisch, den Nieren eines Bibern, Opponaz, Harz, Myrrhen, Terpentin, Safran, Lakritzen und Siegelrde. Das Drvietanum, das nach der Geburtsstadt seines Entdeckers, des Italieners Christoforo Contagi, hieß, hatte 27 Bestandteile, von denen getrocknete Herzen und Lebern von Schlangen die wichtigsten waren. Diese beiden Mittel wurden von den Parfern in ungeheuren Mengen gekauft, und es fanden sich auch Bortreilichkeit öffentlich zu loben. Das hatte zwar zur Folge, daß die Gewissenlosen ihres Grabes mit Schimpf und Schande für verlustig erklärt wurden, dem Ansehen der Geheimmittel geschah jedoch kein Abbruch. Sogar König Ludwig XIV. nahm, wie Saint-Simon erzählt, am Tage vor seinem Tode ein sogenanntes ungarisches Wasser zu sich, in wel-

immer von „zwei bis sieben Uhr nachmittags“ zuhause anträte, jetzt muß man all seine Aufmerksamkeit und all sein Gedächtnis in Anspruch nehmen, um ja keine Verwirrung anzurichten. Denn die eine empfängt den ersten und dritten Freitag in jedem Monat, die zweite alle Sonntage, und wieder eine dritte jeden zweiten und vierten Dienstag. Eine berühmte Frau des 18. Jahrhunderts gab ihren Mitgeschwestern einen klugen Rat, den auch die heutigen Zeitgenossen befolgen sollten: „Soyez toujours un tout petit peu à la mode!“ — was man freilich auch übersehen könnte: „Allzuviel ist ungegesund!“

Es gibt ja nun aber auch eine andere Pariserin, die heimkehrt, eine, die weit weniger begehrenswert erscheint und an die man nie denkt, wenn man von der „Pariserin“ spricht: die kleine Bürgerfrau. Jetzt, wo die Schulferien ihrem Ende entgegengehen, sieht man sie mit Kind und Regel auf der Gare Montparnasse von ihrer Reise nach der Bretagne landen. Das Gedränge hier auf dem Bahnhöfe des linken Seineufers ist mindestens ebenso groß, wie das jenseits des Flusses an Saint-Lazare, und die Freude der drallen Kaufmannsfrau über das Wiedersehen mit dem an tausend Verflungen und Reizen reichen Paris steht der der schlanken Bankiersgattin aus dem Parc Monceau-Biertel in keiner Weise nach. Seufzer der Erleichterung steigen aus der prall sitzenden Bluse der besorgten Hausfrau zum wolkenlosen Pariser Himmel empor, wenn sie Betten, Kinderwagen, Badewanne, Käfig mit Kanarienvogel und Koffer in wildem Stilleben auf der Gepäcdrolsche thronen sieht, während der gutmütige Kutscher zwei männlichen Mitgliedern der Nachkommenschaft einen Platz auf dem Bock einräumt.

Und dann geht es über das holprige Pflaster nach der Mietstafelne, vor der eine dicke Portiers-

hem die Leiber von Schlangen aufgeweicht waren.

Viele Krankheiten, die für uns längst ihre Schreden verloren haben, verließen früher fast immer tödlich. Daher war die Angst vor dem Kranksein beträchtlich stärker als jetzt. In den meisten Briefen des 17. und 18. Jahrhunderts ist von der Gesundheit des Schreibers und des Empfängers immer wieder des langen und breiten die Rede, und Erwähnungen, wie „Ich habe heute Medizin genommen“, sind sehr häufig. Man nahm auch dann, wenn man sich wohl fühlte, Medizin, aus Furcht vor dem Krankenbett, das nur zu leicht das Sterbelager wurde. Und je geheimnisvoller die Medizin war, je unverständlicher ihr Name lautete, je grauenvollere Dinge sie enthielt, umso höheren Nutzen versprach man sich von ihr. Erst das 19. Jahrhundert brachte hier mit seinen großen wissenschaftlichen Errungenschaften einen Wandel zum Besseren. Insofern wenigstens, als die unzähligen Geheimmittel und Geheimmittelchen, mit denen der Markt heutzutage überschwemmt ist, doch nicht mehr aus so unappetitlichen Bestandteilen, wie Biberlebern und Schlangenhertzen, zusammengebraut werden.

K. O.

Mannigfaltiges.

(Berhaftung von Futterdieben.)

Wegen seit zwei Jahren fortgesetzter Futterdiebstähle, durch die der Berliner Magistrat und Großschlächter jährlich um 30 000 bis 40 000 Mark geschädigt wurden, wurden am Donnerstag auf dem Zentralviehof in Berlin 13 städtische Arbeiter verhaftet. Außerdem wurden 2 Obertreiber und 5 Treiber wegen Hehlerei in Haft genommen.

(Verurteilung wegen Unterschlagung.) Vor der Strafkammer 4 des Landgerichts in Hamburg fand am Donnerstag die Verhandlung gegen den früheren Vorsizer der Geesthachter Spar- und Leihkasse Schweigmann statt, der beschuldigt ist, mehrere Jahre hindurch Unterschlagungen in Höhe von ungefähr 189 000 Mark zum Schaden der Spar- und Leihkasse begangen zu haben. Der Angeklagte, der geständig ist, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

(Ein Großfeuer) äscherte Mittwoch Nacht in Esterberg das Fabrikgebäude der mechanischen Webereien von August Strobel und Kiebig und Heyer ein. 340 Webstühle wurden vernichtet. Der Schaden wird auf 500 000 Mark geschätzt.



Frau mit hochrotem Gesicht die „Pariserin“ aus dem sechsten Stock bei ihrer Heimkehr willkommen heißt. Das Mädchen für alles ist vor der Reise natürlich entlassen worden, und wenn die Bewohnerin aus Paris W. nach ihrer Rückkehr in den Schneiderhäusern der Rue Royale an schlanken Mannequins die neuen Modelle mustert, schreit Madame aus Paris O. im Mietsbureau die Front von fünfunds-zwanzig Franken-Bonnen ab. Inzwischen sitzen im dunklen Hof ihres Hauses zwei Frauen, die in der Bretagne ihres Embonpoint völlig verlustig gegangenen Matrasen der Kaufmannsfamilie wieder auffüllen. Gleichmäßig schlagen die langen, dünnen Stäbe in dem Meer von Wolle umher, während ganz oben, an den geöffneten Fenstern, blanke Kinderaugen dem Vorgange aufmerksam folgen und dicke, runde Armechen sich vorzüglich über die Brüstung wagen, um mit der im Wohnzimmer aufgefundenen Blumenprize wohlthätiges Raß auf die Köpfe der fleißigen Arbeiterinnen herabzusenden.

Ja, die Pariserin ist heimgekehrt! Sie hat so lange nur Meer, Sand und Mufcheln gesehen, so lange nur reine, mikrobensfreie Luft eingeatmet, daß sie mit wahrer Wollust in der staubdurchstränkten Atmosphäre des Louvre und Bon Marché untertaucht. Ach, welche Freude, all die strahlenden Schaufenster mit den verführerischen Herrlichkeiten, die sieben, solange entbehrten Anterlichken, die tausend kosteten Kleinigkeiten, ohne die sich die Pariserin ihr Dasein garnicht vorstellen kann, wiederzusehen! Das lockt und leuchtet, zieht an und verspricht, das erweckt Wünsche und Hoffnungen im Herzen der „Grande Dame“ wie der „Bourgeoise“. Paris hat sich zum Wiedersehen mit seinen Freundinnen so fein gemacht, daß sie sich ihm lachend in die weit geöffneten Arme werfen . . .
M a d e l e i n e.

Die Rubrik in Kursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:
 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez.
 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez.
 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez. 1. Jan. 1. Apr. 1. Juli 1. Okt. 1. Dez.

Berliner Börse, 8. Sept. 1911

Belegungszeit: 1 Fr., Lire, Penet, 80 Pf. — Ost. 1 n. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,82.
 7 n. Gold: 12. — 1 n. Gold: 1,70. — 1 n. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12. — 1 Rbl.: 2,16.
 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lira: 20,40 M.
 Berlin. Bankdiskont 4%. Lombardzinsfuß 5%. Privatdiskont 4%.
 Nachdruck verb.

Börsen- und Staats-Pap.		Deutsche Pfandbriefe		Auswärtige		Bank-Aktien		Schiffahrts-Aktien		Eisenbahn-Prior.-Obligat.		Eisenbahn-Stamm-Aktien		Industrie-Aktien	
Börsen-Pap.	100,00	Deutsche Pfandbriefe	100,00	Auswärtige	100,00	Bank-Aktien	100,00	Schiffahrts-Aktien	100,00	Eisenbahn-Prior.-Obligat.	100,00	Eisenbahn-Stamm-Aktien	100,00	Industrie-Aktien	100,00
1. Reichs-Sch.	100,00	1. Reichs-Sch.	100,00	1. Reichs-Sch.	100,00	1. Reichs-Sch.	100,00	1. Reichs-Sch.	100,00	1. Reichs-Sch.	100,00	1. Reichs-Sch.	100,00	1. Reichs-Sch.	100,00
2. Reichs-Sch.	100,00	2. Reichs-Sch.	100,00	2. Reichs-Sch.	100,00	2. Reichs-Sch.	100,00	2. Reichs-Sch.	100,00	2. Reichs-Sch.	100,00	2. Reichs-Sch.	100,00	2. Reichs-Sch.	100,00
3. Reichs-Sch.	100,00	3. Reichs-Sch.	100,00	3. Reichs-Sch.	100,00	3. Reichs-Sch.	100,00	3. Reichs-Sch.	100,00	3. Reichs-Sch.	100,00	3. Reichs-Sch.	100,00	3. Reichs-Sch.	100,00
4. Reichs-Sch.	100,00	4. Reichs-Sch.	100,00	4. Reichs-Sch.	100,00	4. Reichs-Sch.	100,00	4. Reichs-Sch.	100,00	4. Reichs-Sch.	100,00	4. Reichs-Sch.	100,00	4. Reichs-Sch.	100,00
5. Reichs-Sch.	100,00	5. Reichs-Sch.	100,00	5. Reichs-Sch.	100,00	5. Reichs-Sch.	100,00	5. Reichs-Sch.	100,00	5. Reichs-Sch.	100,00	5. Reichs-Sch.	100,00	5. Reichs-Sch.	100,00
6. Reichs-Sch.	100,00	6. Reichs-Sch.	100,00	6. Reichs-Sch.	100,00	6. Reichs-Sch.	100,00	6. Reichs-Sch.	100,00	6. Reichs-Sch.	100,00	6. Reichs-Sch.	100,00	6. Reichs-Sch.	100,00
7. Reichs-Sch.	100,00	7. Reichs-Sch.	100,00	7. Reichs-Sch.	100,00	7. Reichs-Sch.	100,00	7. Reichs-Sch.	100,00	7. Reichs-Sch.	100,00	7. Reichs-Sch.	100,00	7. Reichs-Sch.	100,00
8. Reichs-Sch.	100,00	8. Reichs-Sch.	100,00	8. Reichs-Sch.	100,00	8. Reichs-Sch.	100,00	8. Reichs-Sch.	100,00	8. Reichs-Sch.	100,00	8. Reichs-Sch.	100,00	8. Reichs-Sch.	100,00
9. Reichs-Sch.	100,00	9. Reichs-Sch.	100,00	9. Reichs-Sch.	100,00	9. Reichs-Sch.	100,00	9. Reichs-Sch.	100,00	9. Reichs-Sch.	100,00	9. Reichs-Sch.	100,00	9. Reichs-Sch.	100,00
10. Reichs-Sch.	100,00	10. Reichs-Sch.	100,00	10. Reichs-Sch.	100,00	10. Reichs-Sch.	100,00	10. Reichs-Sch.	100,00	10. Reichs-Sch.	100,00	10. Reichs-Sch.	100,00	10. Reichs-Sch.	100,00

das selbsttätige Waschmittel!

Persil

Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — Erhältlich nur in Original-Paketen.

Der Waschtag bringt Ihnen keinen Ärger mehr!

Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/4-1/2 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Sanatorium „Felicienquell“ in Oberrnigk
 bei Breslau. Tel. Nr. 5.
 Nervenheilstätte und Erholungshaus. — Kuren aller Art. — Volle Kurpension einschl. ärztl. Behandlung 6 Mk. pro Tag. Dr. Bindemann.

Alleinvertreter für
Original „Weck's“ Frischhalter
 Gläser und Zubehörsätze.
Georg Dietrich,
 Alexander Rittweger Nachfolger,
 — Elifabethstraße 7. —
 Preislisten und Prospekte kostenlos und postfrei.

Gasstüber
 mit Sparbrennern
 geben wir auch mietweise ab.
 Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Copeniusstraße Nr. 45 zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

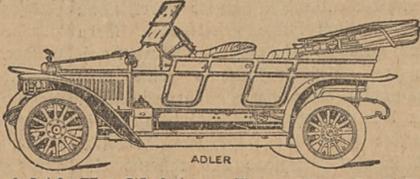


In großen Dosen à 20 Pf.
Globin
 bester Schuhputz

MEY's Stoffwäsche
 der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten.
 MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinwand- wäsche kaum zu unterscheiden.
 Jedes Wäschestück trägt obige Handelsmarke.
 Vorrätig in horn bei:
F. Menzel, B. Westphal u. Herm. Lichtenfeld,
 sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
 man nütze sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten in ähnlichen Verpackungen und größtenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich.
Bekanntmachung.
 Unseren Abnehmern empfehlen wir, sich jetzt bereits mit Rücksicht auf den kommenden Winter zu versehen, soweit es ihre Vorratsräume gefatten.
 Thorn den 6. September 1911.
Städtische Gaswerke.

ADLER



unerreicht in Kraftleistung. Zuverlässigkeit, Lebensdauer und niedrigen Betriebskosten.
Absolut geräuschloser Gang.
 Vierzylinder-Motoren von 511 bis 3070 PS. Moderne, geschmackvolle Karosserien. Offerten, Kataloge und Referenzen zu Diensten.
Adlerwerke A.-G., Königsberg i. Pr.
 Münzstrasse 7. Telefon 1143.
 Empfehle einige gebrauchte, zuverlässig funktionierende Automobile von 2500 Mark an.

Weichsel-Königin-Seife
 garantiert reinste schädliche Beimischungen
 Ueberall erhältlich.
J. M. Wendisch Nachflg.,
 Seifenfabrik,
 Altstadt, Markt 33.